Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 100 (1955)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

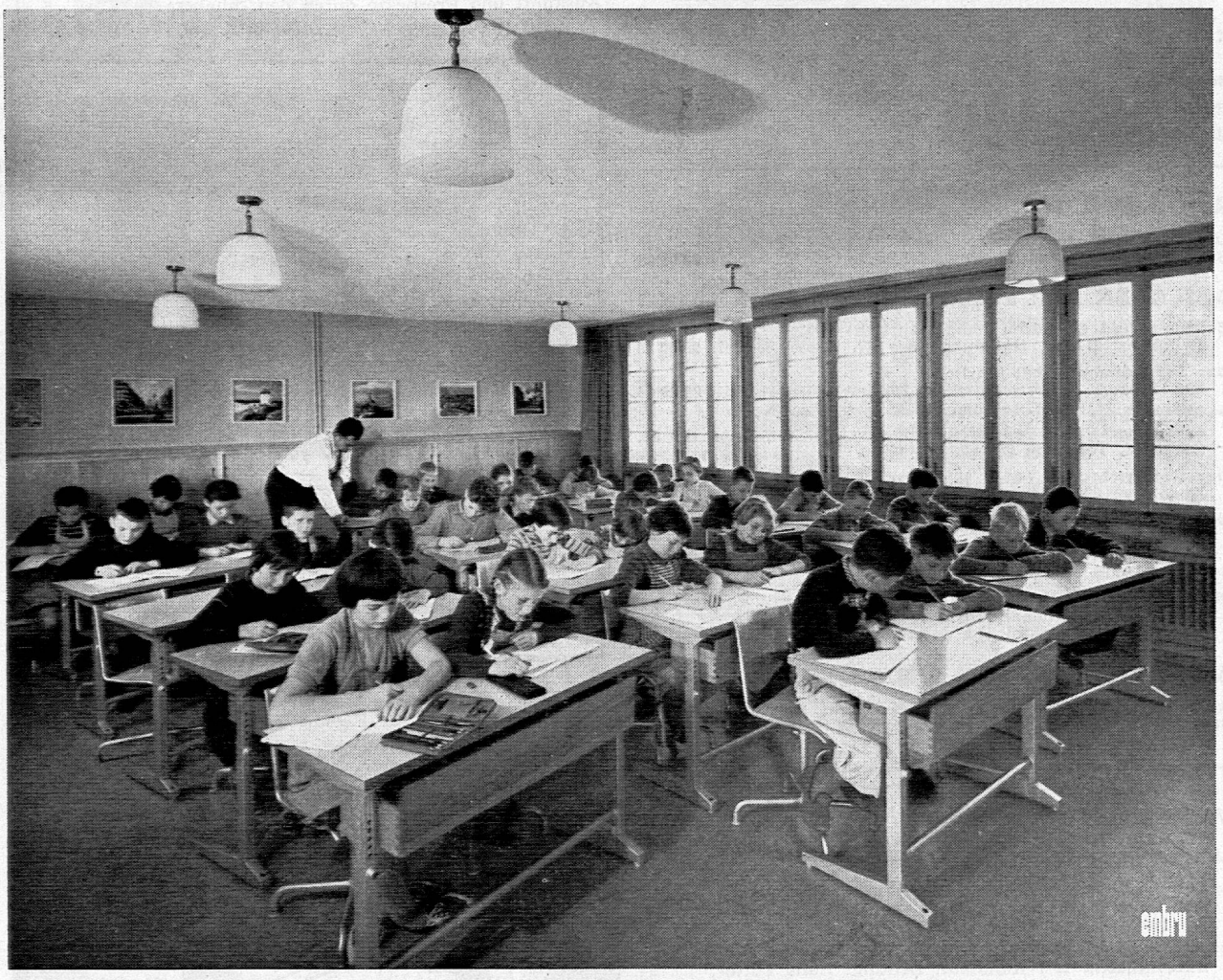
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

(Inserat der Embru-Werke)



DAS TURNUSHAUS FÜR SCHWEIZER SCHULKINDER IM KINDERDORF PESTALOZZI

ist mit einer vierten Primarklasse aus Langenthal eröffnet worden. Am Vormittag haben die Kinder normalen Unterricht mit ihrem Lehrer. Am Nachmittag wird die Klasse auf die verschiedenen musischen und handwerklichen Arbeitsgruppen des Kinderdorfes aufgeteilt, wodurch Kontakte mit ausländischen Kindern geschlossen werden können. Es sind Klassenlager von 10-20tägiger Dauer in Aussicht genommen. Während der Neujahrsferien werden ehemalige Dorfkinder, von denen bereits viele in der Welt draussen in den verchiedensten Berufen tätig sind, und welche gerne daheim in Trogen Weihnachten feiern möchten, die «Coccinella» bevölkern. Die Schweizer Klassenlager im Pestalozzidorf versprechen für Schüler und Lehrer aller Nationen zu einem nachhaltigen Erlebnis zu werden. Die Idee dazu verdanken wir Walter Robert Corti, dem Gründer des Kinderdorfes Pestalozzi. Stifter der «Coccinella» war der vor einigen Jahren verstorbene Brasilienschweizer Max Wirth, gebaut wurde nach den Plänen von Architekt Hans Fischli in Zürich, und die Embru-Werke in Rüti ZH lieferten die Schulmöbel.

SLZ 100. Jahrgang **Nr. 49** S. 1381 . . . 1424 Zürich, 9. 12. 1955

INHALT

100. Jahrgang Nr. 49 9. Dezember 1955 Erscheint jeden Freitag

Gebt uns Material über die UN!

Die Menschenrechte

Das Hamburger Unesco-Institut für Pädagogik

Weltkongress der Fraternité mondiale in Brüssel

Das «schuldige» Kind

Neues vom Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg

Brief eines indischen Erziehers

Die «Action Internationale des Jeunes»

Ein dänisch-schweizerischer Schüleraustausch

Eine neue internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft

Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Bern, Schaffhausen, St. Gallen

Schulfunk

Bücherschau

Beilage: Pädagogischer Beobachter

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Sonntag, 11. Dez., 16 Uhr, Tonhalle Zürich. **«Weihnachtsoratorium»**, von Ernst Kunz. Hauptprobe: Sonntag, 11. Dez., 9.45 Uhr, Tonhalle.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 12. Dez., 18 Uhr, Sihlhölzli A. Skigymnastik II / Rundlauf. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 13. Dez., 17.45 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Unterstufe: Gerätelektion (Pferd). Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 12. Dez., 17.30 Uhr, im Kappeli. Md.-Turnen II. Stufe: Lektion. Spiel: Leitung: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 16. Dez., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Uebung der Körperschule an und mit Geräten. Spiel. Leitung: Max Berta.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 16. Dez., 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Lektion Mädchen II. Stufe. Spiel. Leitung: E. Maurer.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 13. Dez., 18.30 Uhr. Bodenturnen, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 16. Dez., 18.10 Uhr, Rüti. Skiturnen und Uebungen mit dem Federsprungbrett. Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 16. Dez., 17.30 Uhr, Erlenbach. Skiturnen und Spiel.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 12. Dez., 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle, Dübendorf. Geräte- und Geschicklichkeitsübungen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Montag, 12. Dez., 20 Uhr, Rest. «National», Stube. Arbeitsgemeinschaft für Grundfragen: «Buber, Vorurteile.»

— **Lehrerverein Winterthur. Arbeitsgemeinschaft für Sprache.** Freitag, den 16. Dezember 1955, 20.00 Uhr, Schulhaus Geiselweid. Thema: Das Für und Wider der Nacherzählungen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 12. Dez., 18 Uhr Kantonsschule. Lektion 3. Stufe Knaben, Spiel.

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 15. Dez., 17.45 Uhr, Kantonsschule. «Der kleine Ball.» Leitung: Urs Freudiger.

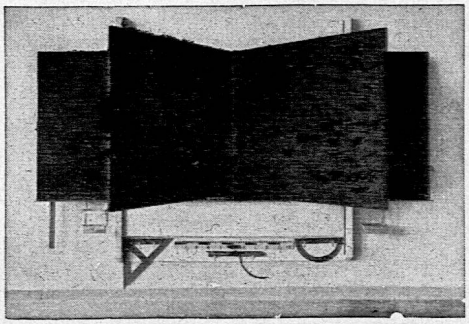
ZKLV, Bezirkssektion Winterthur. Sektionsversammlung Mittwoch, 14. Dez., 17 Uhr im Rest. «National», I. Stock.

Skihaus Arflina

Fideriser Heuberge, 2050 m ü. M. (westlich Parsenn)

Sehr günstig für Ferien und Skilager, niedrige Preise und doch gut. Schneesicher bis Ende April, Skischule. — Nähere Auskunft und Prospekte durch den Inhaber:

A. Rominger, Tel. (081) 5 43 04



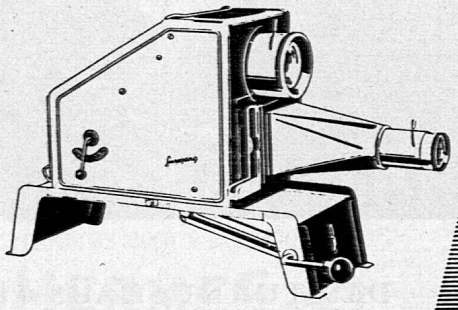
Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Liesegang

Ein Jahrhundert Erfahrung bestimmen Leistung und Präzision der Liesegang-Episkope und Epidiaskope, die Ihnen unentbehrliche Dienste in Unterricht und Wissenschaft leisten

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF · POSTFACH 7006

Fest-Geschenke bereiten Freude!

Werte Lehrerschaft

Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachts-Einkäufen die nachstehenden Inserenten

C. Ernst z. Schneeberg
Metzggasse und Feldstrasse 12 A.G.
Winterthur

- Feine Lebensmittel
- Gepflegte Weine
- Kerzen jeder Art
- Drogerie

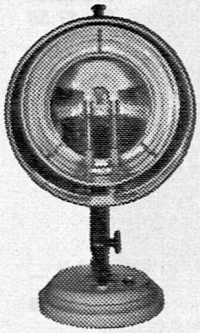
Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Im Spezialgeschäft

Kaufen Sie Qualität
Finden Sie grosse Auswahl
Werden Sie fachkundig bedient

TEPPICHE
Binder
LINOLEUM
Stadthausstr. 16
WINTERTHUR



Bei Rheuma — Arthritis für Kinder ohne Appetit

zur Steigerung der Leistungsfähigkeit, bestrahlt man mit Erfolg mit

Dr. Müllers Quarz- u. Infrarotlampe

Medizinisches Modell, grosse Leistung, moderne Form. Günstige Zahlungskonditionen. Verlangen Sie Prospekte und Offerte.

QUARZLAMPEN-VERTRIEB ZÜRICH
Limmatquai 1 — Telephon 34 00 45
Basel: Freiestrasse 2a — Bern: Marktgass-Passage 1

Die Zahl der Lehrer, die ausschliesslich mit

Küng-Blockflöten

Unterricht erteilen, wird immer grösser. Der Grund dafür liegt eindeutig in der Qualität und Tonreinheit dieser Instrumente.

Küng-Blockflöten sind in jedem guten Fachgeschäft erhältlich.

küng
Blockflötenbau
Schaffhausen

SCHWEIZER JOURNAL

Inhalt des Dezemberheftes:

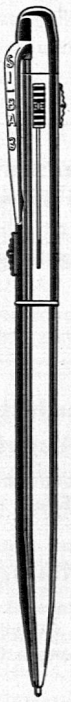
Christentum und Staat
Eine Weihnachtspredigt
Der Samichlaus vergisst keine Kinder
Der Himmel in der Malerei
Die Grösse der Welt
Schweizer Schriftsteller stellen sich vor
Der Stern im Süden
Auch Vögel sind Persönlichkeiten
Kein Raum in der Herberge
Schöpfung und Interpretation
Wie die andern leben: Männer im Reich der Superlative
Die Stimme der Urahnen
Weihnachtsgedanken
Die Sylvesterfeier
Bücher — in wenigen Zeilen

Erhältlich an allen Kiosken

Die solide Winterausrüstung nur aus Ihrem Vertrauenshaus

Sporthaus Naturfreunde
Zürich, Stauffacherstrasse 119, Tel. 25 20 39
Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 85
Winterthur, Metzggasse 23, Telephon 2 27 95

SI-BA Kombi *Der neue Mehrfarbenkugelschreiber*



kombinierbar mit Blei- oder Farbstiftminen als unentbehrliches Schreibgerät für Korrekturen, Notizen usw.

- Solide Ausführung
- Zuverlässig im Gebrauch
- Vollautomatische Mechanik
- Wahlweise kombinierbar mit **107 mm** langen, lichtechten Schreibpatronen in rot, blau, grün, schwarz usw., oder mit Blei- und Farbstiftminen
- Gehäuse rund oder kantig, in Silber, stark versilbert oder verchromt

Preise:

versilbert oder verchromt **Fr. 14.80**
Silber **Fr. 27.50**

SI-BA 4, der vollautomatische Vierfarbenstift; schön in der Form, mit besonders festsitzender Mine

- Gehäuse rund oder kantig, in Silber, stark versilbert oder verchromt

Preise:

versilbert oder verchromt
Fr. 10.80, 12.50 und **15.—**
Silber **Fr. 26.25**

Erhältlich in Papeterien

BEZUGSQUELLENNACHWEIS: HS. SILBERNAGEL, BASEL 12

Blockflötenfabrikation

Barock und Deutsche Griffweise, Doppelbohrung in Barock und Deutscher Griffweise.

Patent: Innen und aussen mit Speziallack imprägniert, gute Stimmung, sehr angenehm ist es, dass die Flöten nicht mehr geölt werden müssen. Speicheleinfluss unbedeutend. Fr. 13.—, Doppelbohrung Fr. 14.20. Zu beziehen nur bei

R. Bobek-Grieder, Musikhaus, Rorschach. K 5720 B

Hunderte von **schönen**

Festgeschenken

erwarten Sie

Doster u. Co

WINTERTHUR

TEL. (052) 2 30 15

Das Haus mit der grossen Auswahl zu günstigen Preisen.

Christbaumständer «Bülach»

aus strahlendem, starkem Grünglas. Der Baum bleibt lange frisch und grün, weil er im Wasser steht. Die Nadeln fallen weniger schnell ab. **Große Standfestigkeit.** Geringere Brandgefahr, weil der Baum nicht dürr wird.

Ladenpreise:

Kleines Modell für Bäume bis 1½ m	Fr. 6.—
Großes Modell für Bäume bis 2½ m	Fr. 7.70
Bülach „Mignon" für Bäume bis 1 Meter	Fr. 4.80

Glasstern „Bülach" als Kerzenhalter, geeignet für Tischdekoration Fr. —.75

Geschenkpackung, enthaltend 6 Sterne mit passenden Kerzen Fr. 5.80

Erhältlich in den Haushaltgeschäften

GLASHÜTTE BÜLACH AG.

Paillard-Präzisionsmechanik und Kern-Optik. Aus dieser idealen Verbindung entstehen

Schmalfilm-Kameras und -Projektoren 16 und 8 mm

Fest-Geschenke bereiten Freude!

Werte Lehrerschaft!

Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen die nachstehenden bestempfohlenen **Zürcher-Spezialfirmen**

Von der Rohwolle bis zum fertigen Anzug verarbeitet

TRUNS

HERRENKLEIDER AG., Bahnhofstrasse 67, Zürich

Mit Blumen bereiten Sie Freude!

BLUMENHAUS CAPITOL, ZÜRICH

Bahnhofstrasse 73 (Eingang Uraniastrasse 13)
Telephon 23 61 37
Fleurop-Spenden im In- und Ausland

Präzisions-Uhren
Schmuck — Bestecke
aus dem Vertrauenshaus
H. CLASS-SCHLATTERER
Seit 1906 am Helvetiaplatz, Zürich

Pianos und Kleinklaviere

für jeden Bedarf in den verschiedensten Ausführungen

Wir führen neue Klaviere und Occasionsinstrumente

Miete – Bequeme Teilzahlung oder Kassaskonto

Vergleichen Sie bei uns die **guten Schweizer Klaviere:**

Burger & Jacobi ✶ Sabel Schmidt-Flohr

die beliebten **englischen Kleinklaviere:**

Danemann und Knight

die ausländischen **Marken-Pianos**

Bechstein ✶ Blüthner Feurich ✶ Grotrian-Steinweg Pleyel ✶ Schimmel Steinway & Sons u. a.

Verlangen Sie unsere Kataloge, Preis- und Occasionslisten

PIANOHAUS **Jecklin** PFAUEN / ZÜRICH

Fest-Geschenke bereiten Freude!

Werte Lehrerschaft!

Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Zürcher-Spezialfirmen

Schenken Sie praktisch

EXCLUSIVE * Bally * QUALITÄTS-SCHUHE

Doelker

Bahnhofstr. 32 Zürich

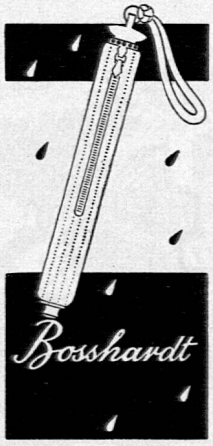
Dann schenken Sie gut

Feine Damenwäsche

für höchste Ansprüche

Rennweg 57
Zweierstrasse 33
Schaffhauserplatz

PFISTER-WIRZ AG.
ZÜRICH



Einen Knirps lässt man sich gerne schenken!

BOSSHARDT

ZÜRICH 1, Limmatquai 120

Violinen für Anfänger

1/2-, 3/4-, 4/4-Grösse
Gebrauchte von Fr. 50.- an. Neue ab Fr. 80.-

Violinen für Fortgeschrittene
gutes Tonholz
saubere Arbeit
Fr. 125.— bis 350.—

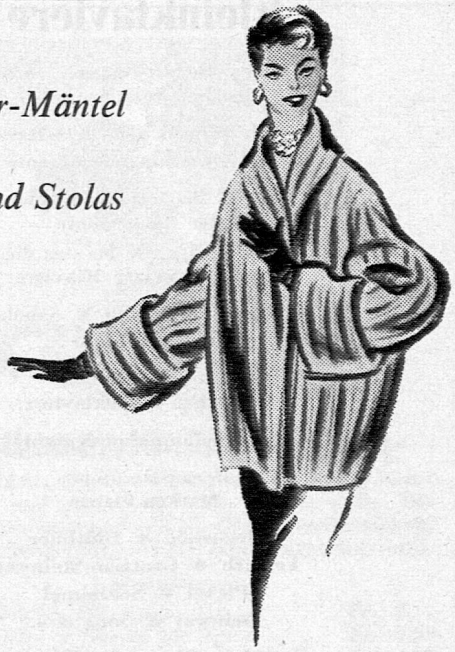
Atelier für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH

Limmatquai 26/28
Tel. (051) 32 68 50

Elegante
Persianer-Mäntel
Jacken
Capes und Stolas



Qualität, gutes Passen und schöne Verarbeitung bei vorteilhaften Preisen beglückt und befriedigt immer wieder jede Dame

PELZHAUS

Geiger & Hutter AG

ZÜRICH LIMMATQUAI 138

Wo erhalten Sie den Prospekt für

Krampfadernstrümpfe

SCHWÄGLER Sanitätsgeschäft

Zürich Seefeldstrasse 4

Für

Radio, Television und elektr. Apparate

wenden Sie sich vertrauensvoll an das alteingeführte Fachgeschäft

C. Walser AG., Zürich Bahnhofquai 11

Freude schenken mit einer Kamera

Fachgerechte Beratung bei:

FOTO Bachmann

Dreikönigstr. 8, b. Claridenhof Zürich 2 Tel. 051/27 17 63

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 49 — 9. Dez. 1955
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

UNESCO-SONDERHEFT
ZUM TAG DER MENSCHENRECHTE DER UN
10. DEZEMBER
herausgegeben mit Unterstützung der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission

Gebt uns Material über die UN!

Für Unterricht und Erziehung wollen wir schon sorgen

Das war tagelang der Kehrreim an der «*Studientagung für Deutsch sprechende Pädagogen über Fragen der UNO*» in Heidelberg, Oktober 1955, die von 63 Teilnehmern, darunter 7 Schweizern besucht war. Mancher Teilnehmer hatte nicht viel von den «Vereinten Nationen» gehört, bevor er die Einladung zu diesem vierzehn Tage dauernden «Seminar» erhielt. Nicht jeder war zum vorneherein überzeugt von der Bedeutung dieser Institution. Einige brachten keine besondere Leidenschaft für internationale Zusammenarbeit mit sich. Ein sehr sympathischer Teilnehmer, Schulinspektor, antwortete auf meine Frage: «Warum gerade *Sie?*» mit dem Hinweis, die Lehrer selbst stehen in einem festgefügten Stundenplan, *er* dagegen habe sich eher freimachen können.

Hätten die Veranstalter es darauf abgesehen, die Zweifelnden zu überzeugen, hätten sie ein weites Feld zu beackern gehabt. Am stärksten wirkten in dieser Richtung nicht die Vorträge und Beratungen in Heidelberg sondern eher der «*Tag der Vereinten Nationen*» in Düsseldorf, den wir gemeinsam besuchten. Da hielten zwei der bedeutendsten deutschen Staatsmänner wichtige Ansprachen: Carlo Schmid, der Vize-Präsident des Bundestages, wohl der schärfste und stärkste Denker unter den Sozialdemokraten, und der Landesvater Theodor Heuss. Der erste sprach gescheit, der zweite warm über das Werk der Vereinten Nationen. Als nach diesem herzlichen Bekenntnis der vierstimmige Knabenchor aus dem Görres-Gymnasium mit jugendfrischen und markanten Stimmen zu singen begann («Brüder, reicht die Hand zum Bunde») empfand wohl auch der Zurückhaltendste in unserm Kreise: «Die vier Seiten unseres Wesens müssen einander ergänzen: Kenntnis und Verständnis, inneres Mitschwingen und Tun.»

Andere Teilnehmer waren ausgezeichnet informiert über Satzungen und bisherige Arbeit der Vereinten Nationen. Das zeigten schon die ersten Fragen nach dem ersten Vortrag. Ausgerüstet mit wirklicher Kenntnis der Tatsachen waren sie zum Teil auch geladen mit scharfer Kritik (Organisation des Sicherheitsrates, Verteilung der Befugnisse, Veto-Recht der Grossmächte). Wenige dagegen waren vertraut mit den Sonder-Organisationen. Sogar das Wirkliche im Wesen der UNESCO war vielen fremd. Hier aber liegt für Unterricht und Erziehung der Mittelpunkt nicht nur für uns Schweizer. Da wir als Neutrale auf den Eintritt in die UN verzichten, können wir uns an ihren politischen Arbeiten nicht beteiligen. Umso mehr Kraft haben wir für ein Mitwirken in den Sonder-Organisationen, die auch den Nicht-Mitgliedern offenstehen. Die Deutsche Bundesrepublik und Österreich werden — aus andern Gründen — wohl noch nicht so schnell zu den UN gehören. Wohl aber werden sie sich bald tatkräftig in den Sonder-Organisationen betätigen. Damit werden sie für das Wichtigste arbeiten, für das Entscheidende, nämlich für die Überwindung der *Ursachen,* die zum Kriege führen.

Diese Arbeit aber ist gleichzeitig am ehesten geeignet für Unterricht und Erziehung. Mag das aufregende und enttäuschende politische Wechselspiel für Volks- und Mittelschüler ausser Reichweite liegen — das andere ist ihnen ohne weiteres zugänglich: die Befreiung der Menschheit von Unterernährung und Hungersnot, von der störenden Unordnung im Arbeitsleben, von den verheerenden Seuchen und von den vernichtenden Leidenschaften. Gerade das aber ist das letzte Ziel der Weltorganisation für Brot (FAO), Arbeit (ILO), Gesundheit (WHO) und geistiges Leben (UNESCO).

Noch leichter zugänglich ist unsern Kindern wohl die Organisation, die vom Karitativen vorschreitet zum Konstruktiven, der Internationale Kinderhilfsfond (UNICEF). Schade, dass viele Teilnehmer den Film über deren Wirksamkeit nicht zu sehen bekamen! Sie hatten den Sonntag für Reisen in das Neckartal oder zu Besuchen bei Verwandten und Freunden verwendet. Dieser Mangel bedeutet indessen nicht allzuviel. Bald wird dieser Film in allen Kinos laufen und einen grossen Teil der Deutsch Sprechenden vertraut machen mit der weltweiten Hilfe an Hunderte von Millionen Kindern.

Angesichts der beiden Abteilungen unter den Teilnehmern (den gut-Orientierten und den fast-Ahnungslosen) war es für die Vortragenden nicht leicht, den richtigen Weg zu finden. Bei den Aufgeklärten rannten sie etwa offene Türen ein; bei den Anfängern dagegen setzten sie oft zuviel voraus. (Welcher Lehrer wäre nicht oft im gleichen Fall?!)

Unter diesen Umständen mussten die Eifrigen immer wieder nach «Material» rufen. Sie dürfen ja ihre Schüler nicht mit den «Satzungen» langweilen, noch können sie viele Worte machen über den «Geist von San Franzisco 1945» oder den «Geist von Genf 1955». Sie brauchen etwas Handgreifliches, Anschauliches, etwas, das auch den Kindern und den Jugendlichen zugänglich ist; etwas, das ihnen Eindruck macht.

Die meisten Teilnehmer waren bald imstande, das Neue einzugliedern in ihre Auffassung und ihre Praxis. Es gibt keine besondere Didaktik oder Methodik für Unterricht und Erziehung im Internationalen. Wer die Grundlagen, Notwendigkeiten und Tatsachen erfasst

hat, wird in Zukunft alles einbauen in seine übrige Tätigkeit, der Weltlage Rechnung tragend, wie sie sich seit 1945 gestaltet hat. Der staatsbürgerliche oder mitbürgerliche Unterricht, die menschliche und mitmenschliche Erziehung wird alles benützen, was heute ausser dem Heimischen noch dazu gehört; die rechtlich-geordneten Verhältnisse zwischen Staaten und Völkern. Bei vielen werden Unterricht und Erziehung dadurch befruchtet werden. Neben Familie, Heimat und Volk setzen sie den vierten Eckstein, die gesamte Menschheit. Ohne ihn hängen die andern drei entweder in der Luft der Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit, oder sie versinken im Bodenlosen des Egoismus, gelte dieser dem Einzelnen, der Familie, seiner Gegend oder dem «auserlesenen» Volk (d. h. dem eigenen!).

Also: «Gebt uns Material! Das übrige werden wir schon besorgen!»

Ganz so leicht ist das freilich nicht. Das zeigte am deutlichsten eine Rektorin aus Hamburg. Sie schilderte die Art, wie sie mit ihren Lehrern und fremden Gästen die «*Erklärung der Menschenrechte*» (dabei auch die Judenfrage) behandelt. Die meisten Teilnehmer nahmen viele Vorträge mit grossem Gewinn und warmer Dankbarkeit in sich auf (nicht zuletzt den des Schweizer Völkerrechts-Lehrers Guggenheim, Genf, über «Internationales Schiedsgericht und Gericht»); diese Darbietung aus der «Helene-Lange-Schule» aber hat den Schulleuten am meisten unmittelbare Hilfe gegeben. Da kam alles Nötige zusammen: von der Geschichte des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, der französischen Revolution, des Kampfes gegen die Sklaverei . . . über die schauerlichen Geschehnisse der letzten Jahrzehnte in Deutschland, Europa und der ganzen Erde bis zur unmittelbaren Gegenwart, in der die Heranwachsenden selbst stehen. Das war das Nacherleben eines genial und warm angelegten Versuches. Qualifizierte Kräfte haben ihn unternommen. Aus diesem Grunde wäre er gelungen, selbst wenn er missraten wäre! — Allein wir sind nicht alle so genial (noch so warm)!

Mit Recht lag der Nachdruck während des «Seminars» weniger auf den Vorträgen, als auf den Einzelgesprächen und den Beratungen der *drei Arbeitsgruppen*. Sie hatten Grundsätze zu erarbeiten und Wege zu zeigen, auf denen der gewöhnliche Lehrer und Erzieher gehen kann.

Entscheidend dafür war das Zusammenwirken der Teilnehmer im Seminar selbst. Deutsch sprechende Pädagogen aus recht verschieden gearteten Ländern (Liechtenstein, Österreich, Schweiz, beide Deutschland und Saar) fanden sich schnell in kleinen Kreisen. Diese wirkten als Kerne in den grössern Gruppen. Rasch ergaben sich hier, überzeugend und praktisch, Beispiele der Völkerverständigung und internationalen Zusammenarbeit.

VOLKSSCHULE

Die Gruppe *Volksschule* (der Zürcher Nehrwein, der die Tagung als Vertreter des Schweiz. Lehrervereins mitmachte, wirkte darin massgebend mit) gelangte zur Ausarbeitung eines ausführlichen Programms, das fast noch besser passt für die mittleren und höheren Stufen mit ihren grösseren Möglichkeiten.

Internationale Zusammenarbeit ist nichts weniger und nichts mehr als die der Zeit entsprechende Ausweitung des Zusammenwirkens der Menschen überhaupt. Die Vorbereitung dafür liegt in der Erziehung zur Hilfsbereitschaft gegenüber allen. Wer daran arbeitet, braucht weder neue Schulfächer noch Änderung der Lehrpläne. Er hat nur die mitmenschliche und mitbürgerliche Erziehung auf die gesamte Menschheit auszudehnen. Diese beruht auf der Erkenntnis: Die Interessen der Völker sind einander nicht entgegengesetzt. Das Wohl eines jeden Volkes ist bedingt durch das Wohl aller andern. Jeder Krieg aber vernichtet Wohlfahrt und Glück aller, auch der Sieger.

Anzuwenden sind infolgedessen alle gewöhnlichen Erziehungs- und Bildungsmittel. Zu vermeiden sind schlechte Filme, Schundliteratur und dgl.; zu fördern ist das Zusammenwirken u. a. durch positiv gerichtete Erzählungen und Darstellungen, Schulbüchereien, praktische Hilfeleistung, Briefwechsel und persönliche Begegnungen mit Kindern oder Erwachsenen aus andern Ländern, auch aus «feindlichen».

Eine Schlüsselstellung hat der *Geschichtsunterricht*. Er muss die Aufmerksamkeit mehr als bisher hinlenken auf grosse Taten, die das Leben der Menschheit fördern: Entdeckungen, Erfindungen, Leistungen von Männern und Frauen, wie Ärzten, Forschern, Dichtern, Künstlern, Krankenschwestern, überhaupt Menschen, die Not lindern und Menschen heben.

Der *Geographie-Unterricht* hat auch weiterhin die Schüler ihre Heimat und deren Menschen gründlich kennen zu lehren. Noch weniger als früher aber darf er Heimatliebe mit «Zuhausehocken» und nationalem Egoismus verwechseln. Wie das Flugzeug, das unsere Kinder im Banne hält, muss auch ihr Bewusstsein sich ausweiten zum sympathischen Erfassen aller Völker in allen Ländern und dem gemeinsamen Schicksal aller.

Auf ähnliche Weise geben alle übrigen Fächer und Schulerlebnisse Möglichkeiten zur unerlässlichen Weitung und Stärkung des Verstehens und Zusammenwirkens.

Also noch mehr Stoff? — Nein! Wer die Überfülle an Stoff vergrössert, beeinträchtigt die unentbehrliche Vertiefung. Die Ausdehnung des Gesichtskreises zur gesamten Menschheit muss dazu führen, dass Schulbehörden und Lehrer den bisher verwendeten Stoff auf seine Wichtigkeit und Notwendigkeit hin untersuchen und neu ordnen. Alles weniger Bedeutende ist auszuscheiden. Das hat zu geschehen in den Besinnungen der amtenden Lehrer und in der Lehrerbildung. Wie alle andern Gebiete setzt auch die Erziehung zur Völkerverständigung und internationalen Zusammenarbeit als unerlässlich voraus: Sachkenntnis, innere Anteilnahme und Erkenntnis der methodischen Möglichkeiten.

MITTELSCHULE

Die *Mittelschule* baut weiter auf diesem Grund. Die beratende Gruppe betont vor allem: Hier sollen die Schüler auch dazu fortschreiten, die UN selbst und ihre Probleme systematisch zu erfassen und dabei zu selbständigen Urteilen und Entscheiden zu kommen, sei's in einem besondern Fach, das sich mit diesen Dingen beschäftigt (Sozial- oder Gemeinschaftskunde), sei's in allen übrigen Seiten der Erzieher-Arbeit. Die auf dieser Stufe hinzutretende offene Diskussion in der Klasse soll dem Schüler Erreichtes, Unvollendetes und Widerspruchvolles aufzeigen, um ihm die Grösse und Tiefe der Probleme dauernder Völkerverständigung eindrucksvoll vor Augen zu führen.

ERWACHSENENBILDUNG

Die grösste Reife für alle diese Aufgaben darf die *Erwachsenenbildung* voraussetzen. Die meisten Teilnehmer in dieser Gruppe konnten bereits auf ein reiches Wirken

in diesem Bereich hinweisen: Einzelveranstaltungen, Wochenendkurse, Wochen, länger dauernde Arbeitsgemeinschaften mit Heimcharakter an Ort und Stelle oder in fremden Ländern, auch am Sitz der UN in Genf, Tätigkeit in Presse, Kino, Radio und Fernsehen, Ausstellungen, Reisen. — Besonders betont diese Arbeitsgruppe die Notwendigkeit einer systematischen Ausbildung ihrer Lehrkräfte und der Leiter von Vereinen und Jugendgruppen.

Das «Seminar» ist vorbei; wo ist das Material?

Ein Teil davon steht noch nicht zur Verfügung. Die Veröffentlichungen der UN liegen erst in Französisch und Englisch vor. Sie sind auch nicht gerade geeignet für Lehrer, noch weniger für Schüler. Immerhin bestehen ausser den Heften und Flugblättern, neben ungezählten Lichtbildern und 300 Filmen einige aufschlussreiche Schriften, die sich fast oder ganz unmittelbar bei Unterricht und Erziehung verwenden lassen.

Am nächsten liegen allen die Hilfsaktionen für Kinder, zu denen Kinder oft aufgerufen werden, vom Batzen (oder Groschen) beim nickenden «Negerli» in der Sonntagsschule bis zu Sammlungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Meist appellieren wir nicht umsonst an das Mitempfinden von Kindern und Eltern. Die Vereinten Nationen bleiben indessen nicht beim Karitativen stehen. Sie dringen vor zum Konstruktiven, zur Gestaltung einer kräftigen, festgefügten, gerechten Weltorganisation und zum Wachsen einer Menschheitsgesinnung.

Wer sich nur ein einzelnes Werk beschaffen kann, greift zu dem aufschlussreichen spannenden Buch von

RITCHIE CALDER: *Männer gegen Dschungel.* 348 S. Safari Verlag, Berlin W 1954.

Es schildert eine «abenteuerliche Forschungsreise zwischen Afghanistan und Indonesien» (mit 52 Fotos aus dem fernen Osten).

Auf Anregung des pädagogischen Rates der englischen Unesco-Kommission (deren Vertreter in Heidelberg anwesend war), machte der Verfasser, im Auftrag der Welt-Gesundheitsorganisation, schliesslich der ganzen UN, eine Forschungsreise nach Südost-Asien. Zusammen mit einem Photographen und einem Kamera-Mann drang er vor zu den Stätten, an denen die «Technische Hilfe der Vereinten Nationen an die wirtschaftlich weniger entwickelten Völker» wirkt. Frisch von der Beobachtung her sandte Calder seine Berichte an viele englische Schulen, die sie unmittelbar in ihrem Unterricht verwerteten. — Aus diesen Berichten für Schüler ist das fesselnde Buch entstanden. Eine bessere Hilfe für den Unterricht in Welt-Geographie wichtiger Erdteile lässt sich kaum mehr vorstellen.

«Das Ganze war eine Reise in die Hoffnung. Wir sahen das Lächeln auf dem Gesicht einer Dschungelmutter, als ihr sterbender Säugling durch Penicillin gerettet wurde; wir sahen Dschungel-Land unter dem Pflug, Land, das seit tausend Jahren im Besitz von Tigern, Elefanten, Schlangen und Moskitos war; wir erlebten den Dschungel auf dem Rückzug.»

Ich begreife nicht, dass dies wertvolle Werk nicht sofort nach seinem Erscheinen seinen Einzug in alle Schulbibliotheken gehalten hat, und dass es nicht ebenso unter dem Christbaum liegt wie Robinson, Stanley, Nansen, Tensing . . .

Das ganze Problem hat als erster für alle in unsern Gegenden der Urwalddoktor dargestellt:

SCHWEITZER ALBERT: *Zwischen Wasser und Urwald.* 165 S. Verlag Paul Haupt, Bern, 1921.

Für unsere Zwecke besonders wichtig in diesem Buche ist das Kapitel, das wohl am wenigsten gelesen wird: «Soziale Probleme im Urwald». Noch weniger bekannt ist ein anderes Schweitzer-Buch, das helles Licht auf alle diese Fragen wirft:

SCHWEITZER ALBERT: *Afrikanische Geschichten.* 107 S. Verlag Paul Haupt, Bern, 1939.

Das Abenteuerbuch von R. Calder und die Werke von Albert Schweitzer ergänzt im Blick auf die Arbeit der UN eine Darstellung (die erste in deutscher Sprache) «Vom Ringen der Weltorganisation für Brot (FAO), Arbeit (ILO), Gesundheit (WHO) und geistiges Leben (UNESCO). Diese Schrift erschien in erster Auflage 1954 unter dem Titel: «*Angst? — Nein: Hoffen und helfen!*» Die zweite Auflage (1955) trägt die Überschrift:

«*Die Welt ist reich*» (108 S., Rotapfel-Verlag, Zürich).

Auch für die einzelnen Gebiete bestehen Werke (und Manuskripte): *Kampf gegen den Hunger:*

PAUL DE KRUIF: *Bezwinger des Hungers.* 350 S. Leipzig & Zürich, Verlag Orell Füssli, 1927.

CALDER RITCHIE: *Männer gegen die Wüste.* 216 S. Verlag Eberhard Brockhaus, Wiesbaden 1951.

F. W.: *Brot für vier Milliarden.* Ungefähr 200 S. Verlag Sauerländer, Aarau.

F. W.: *Auf Besuch bei einem Emmentaler Bauern in Rom.* 20 grosse Seiten. Verlag Gassmann, Solothurn.

F. W.: *Leiden, Taten und Abenteuer um das Brot, heute und morgen.* Ungefähr 40 S.

F. W.: *Mutiges Handeln im Kampf gegen den Hunger,* ca. 20 S.

WITTERN KLAUS: *Die Ernährung der Welt.* 155 S. Verlag Paul Parey, Hamburg & Berlin, 1954.

Eine Zusammenfassung des gesamten modernen Schrifttums über die Frage von Ernährung und Landwirtschaft gibt

FRAUENDORFER SIGMUND: *Welternährung und Bevölkerungszuwachs.* 14 S. Wien «Die Bodenkultur», Verlag Fromme & Cie., 1954.

Kampf gegen die Unordnung im Arbeitsleben:

INTERNATIONALE ARBEITSORGANISATION: *Kampf für soziale Gerechtigkeit 1919-51.* 197 S. Verlag J.A.A., Genf, 1951.

ILO Nachrichten. Monatsschrift Wien I. Bösendorferstr. 9.

Kampf gegen die Seuchen:

PAUL DE KRUIF: *Mikrobenjäger.*

Kampf gegen die geistigen Kriegsursachen:

UNESCO-Dienst. Monatsschrift. Verlag Deutsche UNESCO Kommission, Köln, Komödienstrasse 40.

Die UNESCO-Hefte der Schweiz. Lehrerzeitung, d. h. die Nummern 49, der Jahrgänge 1950-55 (je vor dem 10. Dezember erschienen).

Kampf für internationales Recht und Gerechtigkeit zwischen den Völkern:

F. W.: *Fridtjof Nansen,* 300 S. Rotapfel-Verlag, Zürich, 1930.

F. W.: *Max Huber, Spannungen und Wandlungen in Werden und Wirken.* 444 S. Rotapfel-Verlag, Zürich, 1953.

F. W.: *Was tun wir für den Frieden?* 140 S. Rotapfel-Verlag, Zürich, 1932.

F. W: *Was tun wir für den Frieden?* 2. Folge. 128 S. Rotapfel-Verlag, Zürich, 1951.

Zur Einführung in die Fragen der internationalen Zusammenarbeit können auch folgende Lebensbilder als Klassenlektüre oder in der Hand des ältern Schülers gute Dienste leisten:

AEBLI FRITZ: *Das Lied der Freiheit.* 48 S. Verlag SIW, Zürich.

Fridtjof Nansen, ein Held des Friedens: I. Vorwärts zum Nordpol! II. Vorwärts zur Nächstenliebe! Je 32 S. Verlag SIW. Zürich.

Albert Schweitzer, der Urwalddoktor. 32 S. Verlag SIW, Zürich.

Max Huber, ein Schweizer im Dienste der Menschheit. 32 S. Verlag SIW, Zürich.

Mahatma Gandhi, die grosse Seele Indiens. Verlag SVALUL, Obersteckholz, 1955.

Die letztere Schrift hat ihre besondere Bedeutung, weil die Frage hier von einem Angehörigen der «wirtschaftlich-weniger-entwickelten» Völker geschaut wird. Gandhi ist der ursprüngliche Gestalter dessen, was die UNESCO «Grundschulung, fundamental education, éducation de base» nennt.

Die Veröffentlichungen der internationalen Organisationen vertreiben in Deutschland u. a.: Elwert & Maurer, Hauptstr. 101, Berlin Schönenberg; Unesco-Vertrieb, R. Oldenbourg, München;

in Österreich: Wilhelm Frick Verlag, Graben 27, Wien; Gerold & Cie., I. Graben 31, Wien I.
in der Schweiz: Hans Raunhardt, Kirchgasse 17, Zürich 1; Europa-Verlag, Rämistr. 5, Zürich.

Weitere Angaben über Literatur, Lichtbilder, Filme vermitteln die nationalen Kommissionen für die Vereinten Nationen und ihre Sonder-Organisationen:
Deutsche UNESCO Kommission, Köln, Komödienstr. 40; Österreichische Liga für die Vereinten Nationen, Wien, Bösendorferstrasse 9.
Schweizerische UNESCO Kommission, Bern, Schwanengasse, sowie die Informationsabteilung der UN in Genf.

Mit der Entwicklung der Arbeit wird auch die Zahl der helfenden Schriften in deutscher Sprache steigen. Aus den Beratungen in Heidelberg wird wohl eine Schrift hervorgehen, die jedem Lehrer hilft, das zu finden, was er braucht. Heute schon aber besteht soviel in dieser Richtung, dass wir freudig feststellen können: «Material genug! Lasst uns beginnen mit der Arbeit!» *Fritz Wartenweiler*

Die Menschenrechte

Bericht über einen internationalen Ferienkurs in Locarno

Wir leben in einem Zeitalter der Spaltungen: Rassische Spaltung zwischen Farbig und Weiss, ideologische Spaltung zwischen Ost und West, atomische Spaltung als tödliche Bedrohung über allen — von den weniger spektakulären Spaltungen im nationalen und sozialen Leben, bis hinein in die Keimzelle der Gesellschaft, die Familie, gar nicht zu reden. Vor diesem düstern Hintergrund gewinnt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (Déclaration Universelle des Droits de l'Homme) der UNO vom 10. Dezember 1948 ihre besondere Aktualität. Wir sind am Ende eines Zeitalters angelangt; es wird entweder das Ende unserer Kulturepoche oder der Anfang des Zeitalters der Menschenrechte sein. Die drei historischen Konferenzen dieses Jahres, die Afro-Asien-Konferenz in Bandung, die Konferenz der Grossen Vier und die Genfer Atomkonferenz weisen denn auch darauf hin, dass die Politik der Stärke je länger je mehr als untaugliches Mittel erkannt wird, um das friedliche Zusammenleben der Völker und ihre Wohlfahrt zu garantieren. Wenn auch auf diesen Konferenzen wenig oder gar nicht von den Menschenrechten die Rede war, so scheinen sie doch wie ein Leitstern über allen Bemühungen um den Frieden zu stehen. Wir wollen hoffen, dass diese grossartige Manifestation des Menschheitsgewissens bald das Herzstück der nationalen Verfassungen und internationalen Vereinbarungen werde, gibt es doch keinen Frieden ohne Gerechtigkeit und keine Gerechtigkeit ohne Frieden. Doch ist noch grosse Arbeit zu leisten. Es handelt sich bei der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 erst um eine feierliche Deklaration, der die Regierungen nur zögernd Folge leisten. Aber auch die sogenannten friedliebenden Völker haben noch in mancher Hinsicht umzulernen, sich von traditionellen Anschauungen zu lösen, tiefeingewurzelte Vorurteile zu überwinden, und neben den Rechten des Individuums auch die Pflichten gegenüber der Gemeinschaft neu zu erkennen.

In dieser Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden steht die *Fraternité Mondiale* (World Brotherhood) neben andern Organisationen wie die Unesco in vorderster Front. «C'est une organisation internationale non-gouvernementale qui a pour but de promouvoir par l'éducation, une meilleure compréhension entre groupes et nations.» In den fünf Jahren ihres Bestehens — sie wurde 1950 im Haus der Unesco in Paris gegründet — hat ihre Kommission für Erziehung (Sitz in Genf) allein in Europa 50 meist internationale pädagogische Tagungen veranstaltet. Von der letzten dieser Veranstaltungen, dem internationalen Ferienkurs in Locarno über die Menschenrechte, soll in der Folge berichtet werden.

*

Am Montag, den 25. Juli, konnte Dr. P. A. Visseur, der initiative Sekretär der Kommission für Erziehung in Europa und umsichtige Leiter des Kurses, 52 Lehrer und Studenten aus 7 Ländern zum Ferienkurs über die Menschenrechte begrüssen. Er dankte den kantonalen Erziehungsbehörden, sowie dem Direktor des Tessiner Lehrerseminars, Herrn Prof. Dr. Foglia, für die freundliche Überlassung nicht nur eines Teils der Schulräume, sondern auch der über die Ferienzeit verwaisten Internatsräumlichkeiten. Dadurch konnten die Kurskosten wesentlich reduziert werden: Fr. 7.50 pro Tag, alles inbegriffen. Zudem bot der freie Internatsbetrieb weitere Gelegenheiten zum Gedankenaustausch bei Tisch und im Schlafsaal. So durfte ich mit einem schwarzen nordamerikanischen Studenten als Bettnachbarn Bekanntschaft machen. Ich bin dankbar für die Korrektur meiner Einstellung zur schwarzen Rasse und zum amerikanischen Volke, die dieser erstmalige derartige Kontakt zur Folge hatte.

Darauf hiess Frl. Felicina Colombo, Vizedirektorin des Lehrerinnenseminars und beigeordnete Kursleiterin, die Kursteilnehmer in Locarno willkommen. Fräulein Colombo, die auch im Rahmen der schweizerischen Unesco-Kommission für Erziehung eine eifrige Förderin der internationalen Zusammenarbeit ist, und der für die Betreuung dieses Kurses grosser Dank gebührt, wies darauf hin, dass die Schweiz wohl abwesend an den Kriegsfronten sei, nicht aber an der Friedensfront, wofür Locarno selbst als Beispiel in die Geschichte einging. Doch gestand sie auch ein, dass die Schweizer im allgemeinen der Arbeit auf internationalem Plan eher skeptisch gegenüberstehen, dass es oft schwierig sei, «de faire bouger les gens» — was durch die Anwesenheit der wenigen Schweizer bestätigt wurde — und wir in unserem Kleinstaat der Gefahr ausgesetzt seien, kleine Dinge gross und grosse Dinge klein zu sehen. Sie wies auf den Wert internationaler Treffen hin, da sie stets die Erfahrung bestätigen, dass viel mehr Dinge die Menschen einigen als trennen. Abschliessend gab Fräulein Colombo ihrem Glauben in diese Zukunftsarbeit für eine bessere Welt Ausdruck; in Genf hätten die Grossen Vier von gestern getagt, die anwesenden Jungen wären berufen, die Baumeister der Welt von morgen zu sein.

Prof. Portanova aus Mailand umriss hierauf das Kursprogramm:

1. Die Geschichte der Menschenrechte.
2. Die wichtigsten Grundsätze der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948.
3. Vergleich mit den nationalen Verfassungen.
4. Pädagogische Möglichkeiten zur Förderung der Menschenrechte.

In täglicher Arbeit von 9—12 und 17.30—19 Uhr wurden diese Themen bearbeitet. Kompetente Referenten boten eine Einführung, und die rege benützten Aussprachen dienten der weiteren Abklärung und Vertiefung. Dieses Arbeitsprogramm wurde durch abendliche Filmvorträge ergänzt und durch Ausflüge in die an landschaftlichen und künstlerischen Schönheiten reiche Umgebung wohltuend unterbrochen.

*

In einer grossen Schau sprach Prof. PORTANOVA einführend über die Entwicklung der Menschenrechte, u.a. erwähnend, dass neben den grossen englischen und französischen Freiheitsbestrebungen, die zur Bill of Rights (1689), zur Unabhängigkeitserklärung der USA (1776) und zur Französischen Revolution führten, ähnliche, bis ins Mittelalter zurückgehende Entwicklungen in Italien (Kommune) und in der schweizerischen Eidgenossenschaft bestanden hatten.

Über die neueste Entwicklung in der Geschichte der Menschenrechte sprachen zwei Vertreter des Europarates aus Strassburg, PAUL M. G. LEVY, Direktor des Pressedienstes und POLYS MODINOS, leitender Jurist der Kommission für Menschenrechte. Sie unterstrichen die zunehmende Bedeutung des Europarates als europäisches Parlament zur Festigung des Friedens auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der internationalen Zusammenarbeit. Die Europäische Konvention über Menschenrechte vom November 1950 bilde das Herzstück des Statuts. So sei die Zulassung neuer Mitglieder an folgende Bedingung geknüpft:

«Jedes Mitglied des Europarates erkennt den Grundsatz des Rechtsstaates an und verpflichtet sich, allen Personen im Bereich seiner Gerichtsbarkeit die Menschenrechte und Grundfreiheiten zu gewährleisten.» Was in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO von 1948 unverbindliche Proklamation des guten Willens sei, werde hier von 15 europäischen Staaten als bindendes Recht anerkannt.

Über die wichtigsten Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und deren noch recht lückenhafte Respektierung im Osten wie im Westen sprach Prof. W. HAEBERLI aus Basel, seine Ausführungen mit einem eindrücklichen Tatsachen- und Zahlenmaterial belegend. Im Blick auf die Wirklichkeit mute die Erklärung der Menschenrechte in manchem fast utopisch an. Aufgabe der anwesenden Jungen und Intellektuellen sei es, mitzuhelfen, diese hohen Ideale zu verwirklichen, denn Bildung verpflichte zur Mitarbeit am Aufbau einer neuen Welt.

Ein Kernproblem rollte der Vortrag über Individuum und Staat von Prof. ZAPPA aus Bellinzona auf. Mit den beiden Begriffen Individuum und Person grenzte der Vortragende die beiden Sphären des Menschseins ab, die einerseits dem Staat, anderseits Gott zukommen. («Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist»). Einer regen Diskussion rief die Auffassung des Referenten, dass nur ein waches christliches Gewissen das Individuum wie den Staat vor der Verletzung der Menschenrechte bewahren könne. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Menschenrechte nicht allein auf der christlichen Weltanschauung basierten, sondern vielmehr auf der gemeinsamen moralischen Basis aller Weltreligionen, was die Voraussetzung für ihre universelle Geltung bilde.

Mit dem «Recht auf Arbeit» setzte sich Prof. BARATTA aus Neapel auseinander. Die Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer werde vorwiegend durch freie private Verträge geregelt, woraus sich das Streikrecht der Arbeiter als soziales — nicht politisches — Kampfmittel ableite.

In drei Sitzungen wurden die Verfassungen einiger Staaten einer vergleichenden Betrachtung mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte unterzogen. Prof. PUTTEMANS aus Brüssel referierte über die Verfassungen der Benelux-Staaten, deren engverknüpfte geschichtliche Vergangenheit sich auch in den Verfassungen widerspiegelt. LOUIS GRAZ aus Lausanne stellte die 30 Artikel der Erklärung der Menschenrechte der Schweizerischen Bundesverfassung gegenüber. Er konnte auf die weitgehende Übereinstimmung in bezug auf die klassischen liberalen Freiheiten und politischen Rechte der Bürger hinweisen, abgesehen von der Nicht-Gleichberechtigung der Geschlechter, von welcher der Ausländer je länger je mehr als Kuriosum Kenntnis nimmt. In bezug auf die sozialen und kulturellen Postulate (Recht auf Arbeit, befriedigende Arbeitsbedingungen und Entlohnung, bezahlte Ferien, Gewährleistung der sozialen Fürsorge, Recht, am kulturellen Leben teilzunehmen u.a.m.) weist unsere aus der liberalen Gesellschaftsordnung des 19. Jahrhunderts herausgewachsene Bundesverfassung erst Ansätze auf.

Besonderem Interesse begegneten die Ausführungen von Dr. ROSS CLINCHY aus Baltimore über die Rassenfrage in den Vereinigten Staaten. Unter der Rassendiskrimination hätten die Juden und Farbigen zu leiden. Sie wirke sich vor allem in der Erschwerung der Stellensuche und Niederlassung, im Schulwesen und gesellschaftlichen Leben aus. Obwohl in den letzten 10 Jahren grössere Fortschritte erzielt worden seien als in den vorangehenden 100 Jahren, sei noch grosse Erziehungsarbeit zu leisten, denn durch gesetzliche Bestimmungen allein sei das Rassenproblem nicht zu lösen. Zahlreiche private Organisationen wie auch die Lehrerverbände widmen sich dieser Aufklärungsarbeit.

Damit war das Pensum der ersten Kurswoche erfüllt. Da es mir leider nicht möglich war, auch während der zweiten Woche der Konferenz zu folgen, sei gestützt auf schriftliche Unterlagen, von der Fortsetzung nur noch in Kürze berichtet.

Am Sonntag, den 31. Juli, wurde den ausländischen Kursteilnehmern anlässlich eines Ausfluges ins Verzascatal Gelegenheit geboten, den Aufbau einer autonomen, schweizerischen Gemeinde kennen zu lernen. Die Teilnahme an der Bundesfeier des Dörfchens Brè ob Locarno mochte den Eindruck vertiefen, dass die Gemeinde das tragende Element in unserer Demokratie ist. Der Besuch kantonaler Behördevertreter und der Empfang beim Stadtpräsidenten von Locarno vermittelten weitere Einblicke in unser Staatswesen. Abgeschlossen wurde dieser schweizerische Themenkreis durch den Vortrag von Prof. MEYLAN aus Lausanne über die Glaubens- und Gewissensfreiheit in unserem Land. Die Schweiz habe in Jahrhunderten der Koexistenz verschiedener Bekenntnisse die Glaubens- und Gewissensfreiheit verwirklicht. Dieses Recht schliesse zugleich die Pflicht in sich, andere Weltanschauungen zu achten. Die konfessionelle Neutralität der Volksschule sei in Art. 27 der Bundesverfassung festgelegt: ... Die öffentlichen Schulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können. — Wenn wir an den Schulstreit in Belgien und an ähnliche Spannungen in andern Ländern denken, so dürfte uns Schweizern erst recht zum Bewusstsein kommen, welch kostbares Gut wir in unsrer

neutralen Volksschule haben. Sie ist nicht, wie gern missverstanden wird, antireligiös, sondern vielmehr eine Erziehungsstätte zur Toleranz und damit ein Garant für die uns allen gleichermassen teure Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Frau Dr. STELLA KLEIN-LÖW, Schulleiterin aus Wien, setzte sich mit der Verantwortung der Erzieher im Blick auf die Menschenrechte auseinander. Eltern und Lehrer hätten die Pflicht, die Jugend zu verantwortlichen Gliedern der Gemeinschaft zu erziehen. Diese Gemeinschaft müsse sich heute, der Unteilbarkeit der modernen Welt Rechnung tragend, bis zur Völkergemeinschaft erweitern, entsprechend der Forderung des Art. 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte: «...Die Ausbildung soll Verständnis, Duldsamkeit und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen fördern und die Tätigkeit der Vereinten Nationen zur Aufrechterhaltung des Friedens begünstigen.» Im Kampf zwischen totalitären Ideologien und demokratischer Staatsauffassung liege es an allen für die Erziehung Verantwortlichen, den Geist der Macht durch die Macht des Geistes überwinden zu helfen. — Für eine österreichische Lehrerin dürften dies mehr als nur theoretische Überlegungen gewesen sein.

Der Präsident des luxemburgischen Lehrervereins, RENÉ GREGORIUS, orientierte über die Bestrebungen zur Förderung der Menschenrechte in seinem Land. Es gelte, die Jugend mit dem Text der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 bekannt zu machen, und, was noch wichtiger sei, sie etwas vom Geist spüren zu lassen, der dieses Dokument inspirierte. Er legte eine umfangreiche Sammlung von Bilddokumenten vor, welche die Entwicklung der Zivilisation in bezug auf die Grundfreiheiten des Menschen veranschaulichen, aber auch auf ihre stete Bedrohung bis in die Gegenwart hinweisen.

Schliessend umriss Dr. P. A. Visseur Wesen und Ziel der Fraternité Mondiale. Die Geschichte unseres Jahrhunderts beweise eindrücklich, dass die Probleme mehr und mehr in internationaler Sicht gesehen und gelöst werden müssen. Die Fraternité Mondiale bemühe sich, ihren Beitrag zur internationalen Verständigung und Zusammenarbeit zu leisten. Dies sei bis anhin vorwiegend auf dem Sektor der Erziehung geschehen. Doch sei geplant, die Tätigkeit auf Radio und Kino, sowie auf berufliche und kulturelle Organisationen auszudehnen. — Er dankte den kantonalen und kommunalen Behörden für die Aufmerksamkeit, die sie dem internationalen Ferienkurs über die Menschenrechte entgegengebracht hätten und gab seiner Hoffnung Ausdruck, das Ideal der Fraternité Mondiale möge durch die Kursteilnehmer weitergetragen werden, im Sinne von Art. 1 der Erklärung der Menschenrechte: «Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der *Brüderlichkeit* begegnen.» *K. Hirzel*

Das Hamburger Unesco-Institut für Pädagogik

Kürzlich hat ein norwegischer Kollege, Alv St. Langeland, die Leitung des Hamburger Unesco-Instituts übernommen. Auf Wunsch der Redaktion der SLZ umreisst er in diesem Aufsatz die Aufgaben dieses Instituts. V.

Nach dem letzten grossen Kriege sind die Menschen in vielen Ländern stärker als je zuvor zu der Erkenntnis gelangt, dass gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit zwischen den Nationen nicht nur Mittel sind, die Menschheit einer glücklicheren, friedlicheren Zukunft entgegenzuführen, sondern dass sie auch schon in sich etwas Naturgemässes und Gutes sind. Dieses Gefühl, diese Auffassung sind nicht nur auf einer kritischen, intellektuellen Betrachtung der Weltlage begründet; sie wurzeln vielmehr im Instinkt und den unverbildeten und gesunden Vorstellungen des einfachen Mannes.

Ein Weg, die Wünsche, die Bestrebungen und Ideen der Menschen so zu lenken, dass sie zu einer schöpferischen Kraft werden, geht über eine Organisation. Dies Wort hat heutzutage oft einen schlechten Klang; trotzdem bleibt diese Arbeitsform das einzige wirksame Mittel, das der Förderung der gemeinsamen Bedürfnisse der Menschen dient. So war es nur natürlich, dass das wachsende, bewusste Verlangen nach einer kulturellen Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg in einer Organisation den ihm gemässen Ausdruck fand. Ihr Name ist Unesco, d. h. Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur — United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization. Wenn auch immer noch viele Staaten dieser grossen Organisation nicht angehören, so sind doch ihr Geist und ihre Bestrebungen Gemeingut aller Nationen.

Unsere Zeit ist auf Pädagogik eingestellt. Man verschliesst sich nicht dem Gedanken, dass eine neue und bessere Welt nur durch eine bessere Erziehung geschaffen werden kann. Gleichzeitig ermöglicht und fordert die wirtschaftliche und soziale Entwicklung eine umfassende und tiefergehende Erziehung des Staatsbürgers von heute und morgen.

So ist denn die Erziehung, wie es auch sein sollte, einer der Hauptprogrammpunkte der Unesco. Hier ist nicht Raum dafür, an die ungeheuren Anstrengungen zu erinnern, die in der ganzen Welt durch die Unesco und mit ihrer Hilfe gemacht worden sind. Wer eine scharfe, zielbewusste Kritik an der Unesco üben will, sollte auch die geradezu abenteuerlichen Erfolge bedenken, die in einzelnen Teilen der Welt erreicht worden sind, wo Hilfe am nötigsten gebraucht und am dankbarsten empfunden wird; sie sollten sich daran erinnern, dass es sich unter dem Gesetz der Weltsolidarität für hochentwickelte Länder weniger darum handelt, Dienste zu verlangen, als zu helfen.

In einer so grossen Organisation, wie es die Unesco ist, muss es ein Reglement und Arbeitsmethoden geben, die vielleicht eine natürliche und freie Entfaltung persönlicher Initiative hindern, und die Arbeit leidet möglicherweise unter sehr sorgfältiger Berücksichtigung der unterschiedlichen Reaktionen in den Mitgliedstaaten. Das lässt sich wahrscheinlich gar nicht vermeiden; aber man hat dann Wege gesucht und gefunden, die die Arbeit dezentralisieren und entbürokratisieren. Ein Ergebnis dieses Vorgehens sind die drei in der Bundesrepublik Deutschland gelegenen Unesco-Institute: das *Unesco-Institut für Sozialwissenschaften* in Köln, das *Unesco-Institut der Jugend* in Gauting bei München und das *Unesco-Institut für Pädagogik* in Hamburg. Über das letztgenannte soll im folgenden gesprochen werden.

*

Das Unesco-Institut für Pädagogik wurde 1952 auf Veranlassung und unter Führung der Unesco gegründet. Die Finanzierung erfolgte indessen durch grosse Beiträge aus den USA, aus Frankreich und einigen anderen Ländern, sowie durch einen wesentlichen, alljährlichen Beitrag der Deutschen Bundesrepublik. Das schöne, geschmackvoll eingerichtete Haus, in dem das Institut seinen Sitz hat, wurde von der Freien und Hansestadt Hamburg zur Verfügung gestellt und wird auch von ihr unterhalten. Ab 1955 gibt auch die Unesco eine Subvention, die gegenwärtig die Haupteinnahme quelle des Instituts darstellt.

Das Institut hat ein international zusammengesetztes Kuratorium, das zwar vom Generaldirektor der Unesco für jeweils 4 Jahre ernannt wird, aber in seinen finanziellen Dispositionen und in der Gestaltung des Arbeitsprogramms unabhängig ist. Die Leitung des Instituts liegt in den Händen eines Direktors, dem ein stellvertretender Direktor und zwei wissenschaftliche Assistenten zur Seite stehen. Weiter hat das Institut eine Bibliothekarin und Verwaltungs- und Sekretariatskräfte.

Hauptaufgabe des Instituts ist es, eine Art Clearing-Haus für Gedanken und Erfahrungen auf dem Gebiete der Pädagogik zu sein. Je nach der Finanz- und Arbeitslage finden vier- oder fünfmal im Jahr Expertentagungen über allgemeine oder spezielle pädagogische Probleme statt. Themen erwuchsen bisher aus den folgenden Bereichen: Erwachsenenbildung, Kleinkindererziehung, Elternerziehung, Vergleichende Erziehungswissenschaft, Aufgabe von Film, Funk und Fernsehen in der Erwachsenenbildung usw. Alle diese Tagungen sind grundsätzlich international, obwohl das Institut aus finanziellen Gründen Teilnehmer aus aussereuropäischen Ländern nicht in ausreichendem Masse einladen kann. Es darf erwähnt werden, dass die Schweiz, die auch im Kuratorium vertreten ist, an den Tagungen sehr aktiv mitgearbeitet hat.

Die Tagungen haben eine doppelte Aufgabe: sie dienen einmal wissenschaftlichen pädagogischen Studien und bemühen sich zum anderen um die Förderung internationaler Zusammenarbeit und internationaler Verständigung.

Der Leser wird wahrscheinlich jetzt fragen: Könnte eine solche Arbeit nicht mit grösserer oder zumindest der gleichen Aussicht auf Erfolg durch die Unesco selbst durchgeführt werden, wenn man ihre so viel grösseren Möglichkeiten bedenkt, sowohl was die finanziellen Mittel als auch was die grössere Kenntnis der Probleme anlangt? Sicherlich könnten viele Projekte besser von der Unesco angepackt werden. Aber diese Gross-Organisation muss mit den Verwaltungen und Regierungen ihrer Mitgliedstaaten zusammenarbeiten, und ihre Tagungen werden hauptsächlich von Vertretern offizieller Körperschaften oder Organisationen besucht. Das Institut jedoch kann einladen, wen es will. Es lädt daher seine Teilnehmer persönlich, als Individuen, auf Grund ihrer persönlichen Qualifizierung ein. Ein Geist der Freiheit und der Aufgeschlossenheit kennzeichnet seine Tagungen, und oft äussern die Teilnehmer Gedanken und Standpunkte, die sie nur zögernd mitgeteilt hätten, wären sie als Vertreter nationaler Behörden gekommen. Man braucht keine vagen Kompromisse zu schliessen; Übereinstimmung und Meinungsverschiedenheiten haben ein klares Gesicht, und das Endergebnis ist häufig von bemerkenswerter Tragweite. Der Mitarbeiterstab ist seiner Zahl nach gut für Team-Arbeit geeignet; da er sich auf einen begrenzten Aufgabenbereich konzentrieren kann, lassen sich die Tagungen so vorbereiten, dass in wenigen Sitzungstagen die bestmöglichen Ergebnisse erzielt werden.

Die Teilnehmer sind meist führende Pädagogen, die in ihrem «Milieu» einflussreich sind. Daher ist bei den Tagungen ein Austausch von Informationen, Erfahrungen und Gedanken an sich schon von förderndem Wert. Die Ergebnisse der Tagungen werden natürlich auch einem weiteren Personenkreis durch Berichte zugänglich gemacht. Solche Berichte werden vervielfältigt, wenn der Kreis der eigentlichen Interessenten begrenzt ist, sonst werden sie gedruckt und in Broschürenform durch Unesco-Vertriebsorganisationen und Buchhändler auf den Markt gebracht.

Auf einer anderen Ebene spiegelt sich die Arbeit des Instituts in der «Internationalen Zeitschrift für Erziehungswissenschaft» wider, einer Vierteljahreszeitschrift, die von einem kleinen Herausgeberkollegium international bekannter Pädagogen für das Institut herausgegeben wird. Die Zeitschrift besteht erst seit einem Jahr, hat aber schon weltweite Verbreitung gefunden. Sie bringt Überblicke über den Stand der Erziehung in allen Teilen der Welt, Buchbesprechungen, Konferenzberichte, kleinere Beiträge und natürlich Artikel von führenden Pädagogen über besonderen Themen. Die Artikel erscheinen in englischer, französischer oder deutscher Sprache. Der Inhalt der Artikel wird anschliessend in den beiden anderen Sprachen zusammengefasst.

Im Juli 1955 veranstaltete das Institut sein erstes Seminar, das jüngere Lehrer in die Probleme und Methoden einer Förderung internationalen Verständnisses und internationaler Zusammenarbeit in der täglichen Schularbeit einführen sollte. Die Französische Nationale Unesco-Kommission hatte eine grosszügige Einladung ausgesprochen, dieses Seminar im Centre International d'Etudes Pédagogiques in Sèvres bei Paris abzuhalten. Es wurde dort zwei Wochen lang intensiv, teils in Plenarsitzungen, teils in vier Gruppen, gearbeitet. Es nahmen 25 Personen aus 16 Ländern teil, darunter zwei Schweizer. Nach Ansicht aller Beteiligten war das Seminar sehr erfolgreich. Diese Tatsache veranlasste das Kuratorium des Instituts zu beschliessen, diese Art von Seminaren fortzusetzen, und es ist zu hoffen, dass andere Unesco-Kommissionen dem guten Beispiel der Französischen Unesco-Kommission folgen werden.

Die Programme für seine gesamte internationale und regionale Arbeit werden vom Institut in enger Fühlungnahme mit der Unesco vorbereitet und durchgeführt. Auf diese Weise können die Arbeiten beider Institutionen koordiniert werden; das Kuratorium ist jedoch gänzlich unabhängig in seiner Entscheidung über Inhalt und Form der Tätigkeit des Instituts.

Neben der bisher erwähnten Arbeit dient das Institut auch als ein Informationszentrum für Einzelpersonen und Institutionen in vielen Ländern. Es erhält und beantwortet Anfragen und empfängt viele Besuche von Deutschen und Ausländern. Für die nächste Umgebung ist es auch ein Mittelpunkt pädagogischer Studien, für die seine Bibliothek zur Verfügung steht, und für die Beschäftigung mit weltweiten Angelegenheiten, da ihm eine Informationsstelle für die Erziehung zum Gedanken der Vereinten Nationen (United Nations Volunteer Educational Centre) angegliedert ist. Es sorgt auch für die Verbreitung der Ziele, der Ideen und der Arbeit der

Unesco. So wird in diesem Winter — im Rahmen des studium generale der Hamburger Universität — im Institut eine Arbeitsgemeinschaft stattfinden, die sich unter Leitung seiner Mitarbeiter und unter Beteiligung auswärtiger Vortragender mit den Problemen und der Arbeit der Unesco beschäftigen wird. Gruppen von Lehrern, Studenten und Schülern halten mit Rat und Hilfe des Instituts Arbeitstagungen ab.

Den wichtigsten Beitrag zur Förderung von Erziehung und Bildung auf internationaler Ebene leistet das Institut indessen durch die sogenannten Experten-Tagungen. Bisher waren diese Tagungen in der Hauptsache auf Probleme der Erwachsenenbildung und der Kleinkindererziehung konzentriert. Vom nächsten Jahr an wird das Hauptgewicht auf allgemeine Schulprobleme gelegt werden. So findet im Januar 1956 eine Konferenz über Fragen der Schulreform statt. Nach diesem allgemeinen Thema wird man sich dem Studium besonderer Gebiete zuwenden, wie Lehrplangestaltung, Ursachen des Versagens in der Schule usw. Gemeinsam mit den beiden anderen Unesco-Instituten der Bundesrepublik (dem Sozialwissenschaftlichen Institut und dem Institut der Jugend) werden Pläne für ein umfassendes Studium aller mit dem Problem der Freizeitgestaltung verbundenen Fragen vorbereitet, das in den folgenden Jahren durchgeführt werden soll.

In seiner gesamten Arbeit ist sich das Institut der zunehmenden Gleichartigkeit der Probleme in den verschiedenen Ländern bewusst. Dieser Umstand schafft eine Basis für internationale Zusammenarbeit und gleichsam eine «gemeinsame Sprache». Andererseits liegen, historisch und anderweitig begründet, nationale Verschiedenheiten und Nuancen vor. Hieraus ergeben sich nie versagende Quellen für anregenden und bildenden Austausch von Gedanken, die ihre Wurzeln in den Realitäten haben. So wird eine tiefe Einsicht erlangt sowohl in das, was allen gemeinsam ist, als das, was national verschieden ist. Das Unesco-Institut für Pädagogik hat die glückliche Aufgabe, Einblicke in die sich ewig wandelnden Probleme der Erziehung zu vermitteln.

A. S. L.

Weltkongress der Fraternité mondiale in Brüssel

11.—15. Juli 1955

Der Erzieher horcht auf, wenn eine junge, gemeinnützige Organisation mit Angehörigen in vielen Teilen der Welt erklärt, dem Grundübel der Menschheit: dem zerstörerischen Fanatismus und Hass gegenüber Andersartigen mit erzieherischen Mitteln begegnen zu wollen, da die Welt nur durch bessere Erziehung und Bildung im weitesten Sinne zu retten sei. Die *Fraternité mondiale*, *World Brotherhood*, oder auch *Fraternitas* genannt, die vor fünf Jahren im Unesco-Haus in Paris gegründet wurde und in vielen Ländern bereits über zahlreiche intensiv arbeitende Sektionen verfügt, strebt mit ihren Toleranzgedanken keine Verwischung oder Verschmelzung der natürlich gegebenen Unterschiede an, sondern hofft durch Aufklärung und objektive Kenntnis der Unterschiede in Religion, Rasse und Weltanschauung im einzelnen Menschen den Respekt vor der Eigenart des andern zu fördern, und zwar im Sinne des Wortes von Paul Valéry: Enrichissez-vous de vos diversités! Die Fraternité mondiale ist beseelt vom Glauben, dass die herrschenden Konflikte durch erzieherische, d. h. also durch friedliche Mittel beseitigt oder doch gemindert werden können, und appelliert letztlich an das Verantwortungsgefühl eines jeden für seine Umwelt.

Um gegenüber der offiziellen Politik der einzelnen Staaten völlig unabhängig zu bleiben, finanziert die Fraternité mondiale ihre Arbeit ausschliesslich durch private Spenden. Sie erstrebt die Zusammenarbeit von Einzelnen und von Gruppen, die sich mit Meinungsbildung und Erziehung befassen, d. h. also mit der Schule, den religiösen Institutionen, wirtschaftlichen und beruflichen Organisationen usw. Die Programme verraten den hinreissenden Optimismus der leitenden Persönlichkeiten, denen aber die Schwierigkeiten der Gegenwart keineswegs unbekannt sind. Zurzeit ist geplant, Untersuchungen über die soziologischen und psychologischen Grundlagen für ein harmonisches Zusammenleben der Menschen zu veranstalten, die Ursache von Störungen im Leben der Gesellschaft also gewissermassen klinisch festzustellen. Es wird darauf hingewiesen, dass die Kulturstaaten heute zwar ausgezeichnete medizinische Forschungsstätten für die körperlichen Leiden der Menschheit gegründet haben, aber noch keine Kliniken zur Verbesserung der «human relations» kennen. Die Diskriminierung eines Einzelnen oder ganzer Gruppen, wie etwa der Neger, der Juden, der Analphabeten, und dies bloss auf Grund ihrer Andersartigkeit, muss verhindert werden, und es soll der Begriff der Freiheit mehr und mehr als freiwillige Selbstbeschränkung des Egoismus verstanden und damit erst praktisch anwendbar werden.

Seit der Gründung der Fraternité mondiale haben in ihrem Auftrag in den USA über 200 längere oder kürzere Arbeitstagungen stattgefunden, in Kanada über 40 und in Europa über 50. An allen diesen Zusammenkünften haben rund 10 000 Angehörige des Lehrerstandes und verwandter Berufe erzieherische Fragen im weitesten Sinne des Wortes diskutiert. Vielen der Teilnehmer vermittelten die Tagungen wertvolles Gedankengut und vor allem auch wertvolle Bekanntschaften mit ähnlich denkenden Kollegen, und es darf aus Überzeugung gesagt werden, dass in einer Zeit, der es an Kongressen verschiedenster Art wahrlich nicht mangelt, die Zusammenkünfte der Fraternité mondiale ihren hohen Sinn erfüllen[1]).

*

Um nach fünfjähriger Wirksamkeit einen Überblick über das bisher Geleistete und einen Ausblick auf künftige Arbeitsgebiete zu gewähren, veranstaltete die Fraternité mondiale für die Tage vom 11. bis 15. Juli 1955 in Brüssel ihren zweiten Weltkongress, der von rund 500 Personen aus zahlreichen Teilen der Welt besucht war. (Der erste Weltkongress der Fraternité mondiale hatte 1950 anlässlich der Gründung in Paris statt-

[1]) Über einzelne dieser Tagungen ist in der SLZ berichtet worden: SLZ Nr. 22/1954; 44/1954; 16/1955 und 22/1955. — Über die «Activités éducatives» der europäischen Abteilung der Fraternité mondiale von 1950—55 gibt ein illustrierter Prospekt Auskunft, zu beziehen beim Europäischen Generalsekretariat in Genf, 37, Quai Wilson.

gefunden.) Bekannte Persönlichkeiten, wie der Generaldirektor der Unesco, LUTHER EVANS, der belgische Aussenminister SPAAK, der chinesische Schriftsteller LIN YUTANG und der amerikanische Nobelpreisträger ARTHUR COMPTON sprachen in den offiziellen Vollversammlungen der frühen Vormittage und Abende, allwo auch Referate informatorischer Art, wie über die Aufgabe von Presse, Film und Radio im Sinne der Völkerverständigung, über die internationalen Arbeitslager, über den Kampf der Unesco gegen die Vorurteile und die Hilfe der Unesco im Dienste der unterentwickelten Länder zu hören waren. Die eigentliche Arbeit der Kongressteilnehmer bestand aber in der Beteiligung an den Sitzungen der einzelnen Sektionen. Die Fraternité mondiale gliedert sich in die sieben Sektionen für Erziehung, für wissenschaftliche Forschung, für Information, für weibliche Organisationen, für ökonomische Probleme, für die Jugend und in die sogenannte Kommission für die Zusammenarbeit der Menschen guten Willens. Gerüchtweise verlautete, die Erziehungskommission sei die fleissigste und anregendste gewesen, was wir hier gerne kolportieren; da der Berichterstatter der SLZ ihr ebenfalls angehörte. Als Präsident unserer Arbeitsgemeinschaft amtete Prof. HOWARD WILSON aus Washington, eine überaus sympathische Persönlichkeit, als Vizepräsidenten Seminardirektor ABBÉ PFULG aus Freiburg (Schweiz) und eine hünenhafte schwarze Sekretärin des Erziehungsministeriums von Liberia. Unser Hauptthema lautete: *Schulbücher als Mittel für Frieden und Freiheit.*

*

Im Auftrag der Fraternité mondiale hatte Howard Wilson mit seiner Gemahlin zusammen eine Enquête über den Charakter der hauptsächlichsten, gegenwärtig gebrauchten Geschichts-Lehrbücher veranstaltet, und zwar auf Grund eines von ihm aufgestellten Fragenschemas. An der Beantwortung waren 42 Lehrkräfte aus 39 Staaten beteiligt[2]).

Wilsons Fragebogen wünschte Auskunft über die Auftraggeber, die Autoren und die Benutzer der beurteilten Bücher, über die in den Texten zum Ausdruck kommende Stellungnahme gegenüber dem eigenen Staat und dessen Zwisten mit anderen Staaten sowie über die Art der Darstellung sozialer, rassischer und religiöser Probleme.

Entsprechend den Grundsätzen der Fraternité mondiale hatten die befragten Geschichtslehrer als unabhängige Persönlichkeiten geantwortet, nicht als offizielle Vertreter ihres Landes. Dies hatte zur Folge, dass die Antworten subjektiver und stärker wertend ausgefallen sind, was je nach den Gesichtspunkten von Vorteil oder Nachteil ist. Allerdings scheint uns, dass die Beurteilung der Bücher durch eine einzige Persönlichkeit eines Landes keine genügend breite Grundlage für die Verarbeitung abgeben kann, und der Verfasser des Exposés bemerkt denn auch folgerichtig, dass es sich keineswegs darum handeln kann, mit Hilfe dieses Materials die Geschichtsbücher der Länder vergleichen zu wollen, da eine andere Auswahl der Ausgefragten höchst wahrscheinlich andere Resultate ergeben hätte. Es ist auch nicht die Aufgabe der Fraternité mondiale, den einzelnen Ländern auf Grund ihrer Geschichtsbücher Noten zu erteilen. Das zusammengetragene Material kann aber dazu dienen, die Probleme zu erkennen, die sich denjenigen stellen, welche sich um vorurteilsfreie Geschichtsbücher bemühen, und es können Richtlinien für zukünftige Autoren aufgestellt und empfohlen werden.

In seinem ergänzenden Referat betonte Wilson allerdings, dass die Verbesserung der Schulbücher nur einen kleinen Teil bedeute im Rahmen der allgemeinen Hebung des Schulunterrichts. Immerhin stehen die Geschichtslehrbücher ja im nahen Zusammenhang mit den Geschichtslehrplänen, so dass eine Änderung der ersteren notgedrungen auch diese letzteren beeinflusst. Die Antworten ergaben eindeutig, dass in den meisten Schulen der *nationalen Geschichte* immer noch mehr Zeit eingeräumt wird als der *internationalen*. In Staaten, deren jüngste Geschichte in relativ ruhiger Entwicklung verlief, wird mehr Weltgeschichte betrieben als in jungen politischen Gebilden, wo der Nationalismus auch in der Schule, und zwar durch die übermässige Betonung der nationalen Geschichte, zum Ausdruck kommt. Selbstverständlich hat hier jede Reform, d. h. die Bemühung um einen weltoffeneren Unterricht, sozusagen at home, im eigenen Lande, zu beginnen. Ganz allgemein gesehen, erscheinen den antwortenden Kollegen in den geprüften Büchern die Kapitel über die nationale Geschichte reformbedürftiger als diejenigen weltgeschichtlichen Inhalts. Zu den heikelsten Abschnitten des Geschichtsunterrichts und seiner Bücher gehört die Behandlung der religiösen Probleme. Sie verlangen besondere Sorgfalt und Rücksichtnahme. Die Geschichte selber liefert ja den Beweis für die überaus grosse Empfindlichkeit der Menschen, die ihre religiösen Gefühle verletzt sehen. Fraternité mondiale misst den religiösen Fragen und der Zusammenarbeit der religiösen Gemeinschaften eine besondere Bedeutung zu. (Am Weltkongress selber traten ausser den verschiedenen christlichen Konfessionen auch Juden, Buddhisten und Hindus in Erscheinung.) Mit Nachdruck befürwortet Wilson eine ausgiebige Besprechung der Gegenwartsprobleme. (Erst 4 von den 39 befragten Ländern setzen dafür offiziell besondere Stunden ein.) An Gegenwartsproblemen kann das Wesen politischer Spannungen und die Bedingtheit der Stellungnahme der Beteiligten sehr gut erklärt werden.

Zuhanden zukünftiger Geschichtsbuchautoren regt Wilson die Aufstellung von Merkmalen an, die das moderne, auf internationale Zusammenarbeit ausgerichtete Geschichtsbuch auszeichnen, und macht aufmerksam auf die Möglichkeit bilateraler und multilateraler Besprechungen offener Fragen und gegensätzlicher Beurteilung, wie sie in letzter Zeit z. B. zwischen belgischen und deutschen Historikern über die die beiden Länder berührenden Probleme der zwei Weltkriege geführt worden sind[3]).

[2]) Von diesen 39 Staaten liegen 13 in Europa (die Schweiz fehlt auf der Liste), 12 in Südamerika, 9 in Asien, 3 in Afrika und 2 in Nordamerika. Die kommunistische Staatengruppe ist nicht beteiligt.

[3]) Es sei hier z. B. auf die «*Empfehlungen der belgisch-deutschen Historikerkonferenz* vom Jahr 1954 in Braunschweig hingewiesen (Sonderdruck aus dem Internationalen Jahrbuch für Geschichtsunterricht 1955), Albert-Limbach-Verlag, Braunschweig, 88 S.). Um einen Einblick in die Arbeitsweise einer solchen Konferenz zu vermitteln, drucken wir hier einen Abschnitt aus diesen Empfehlungen ab, der den 1. Weltkrieg anbetrifft. Die Teilnehmer beider Länder haben diesen Thesen zugestimmt.

VII. Der Weltkrieg von 1914—1918

1. Der heroische Widerstand, den die belgische Armee 1914 unter dem wirksamen militärischen Kommando König Alberts I. leistete, vor allem in der Schlacht an der Yser, hat wesentlich dazu beigetragen, das Vordringen der deutschen Truppen bis zum Aermelkanal zu verhindern und damit die Front zu stabilisieren.

Interessant ist, dass noch vor zwanzig Jahren die Darstellung des Krieges zwischen den USA und Mexiko (1846—48) in den Geschichtsbüchern beider Länder derart verschieden lautete, dass ein naiver Leser kaum auf den Gedanken gekommen wäre, es handle sich um denselben Krieg. Diese gegensätzliche Beurteilung ist aber dann durch gemischte Kommissionen bereinigt worden, und heute besteht kaum mehr ein grosser Unterschied in der Beurteilung. Eine ähnliche Bereinigung schlägt Wilson vor für Juden und Araber, Italiener und Jugoslaven, Japaner und Philippinos und sogar für Amerikaner und Russen.

Wilsons Ausführungen wurden ergänzt durch eine Reihe weiterer Rapporte zum Thema Schulbücher. Sie zeigten alle, dass das Problem heute an verschiedenen Orten energisch angepackt wird. Ein englischer Kollege, E. H. Dance, der in England eine ähnliche Umfrage durchgeführt hatte, machte darauf aufmerksam, dass die Lehrbücher für Geographie und Religion ebensosehr mit Vorurteilen beladen seien wie die geschichtlichen[4]) und dass übrigens die Vorurteile der Autoren häufiger im Verschweigen und Übergehen gewisser Epochen und Ereignisse zum Ausdruck kommen als durch verzeichnete Darstellung. Eine weitere Gefahr für die Lehrbücher, die aber mit nationalistischer Gesinnung nichts zu tun hat, ist der Zwang zur Kürze des Textes. Über die Tätigkeit des Internationalen Schulbuchinstituts der Kant-Hochschule in Braunschweig, das sich dank der rastlosen Bemühungen seines Leiters Prof. Dr. Georg Eckert um zwischenstaatliche Verständigung in kurzer Zeit grosses Ansehen erworben hat, gab Prof. Dr. J. Guthmann, Kitzingen, wertvolle Aufschlüsse.

*

Die Auseinandersetzung mit dem Geschichtsbücher-Rapport war die Hauptarbeit der Erziehungskommission. Anschliessend wurden der Kommission von seiten ihrer Mitglieder eine Reihe von Anregungen unterbreitet. Davon fanden deren 25 die Billigung der Teilnehmer und wurden als Empfehlungen der Erziehungskommission an das Plenum des Kongresses weitergeleitet. Einige dieser Empfehlungen seien hier genannt: Publikation und grösstmögliche Verbreitung des Wilson-Rapports, wenn er in endgültiger Fassung vorliegen wird; Ausarbeitung von kurzen Monographien über wichtige historische Ereignisse, gewissermassen als Vorbilder für zukünftige Geschichtslehrmittel; Austausch von nationalem Anschauungsmaterial zwischen einzelnen Ländern; Lieferung von Schulmaterial an die sogenannten unterentwickelten Länder; häufigere Revision der Schulbücher und Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse; Ausdehnung der kritischen Durchleuchtung der Lehrmittel auch auf die Jugendlektüre, Filme, Atlanten usw; Abfassung von kurzen Texten über den Beitrag eines jeden Landes zur Zivilisation (deutlich kommt hier der Gedanke zum Ausdruck, der den ganzen Kongress beherrschte, dass jedes Land mit seinem zivilisatorischen Beitrag ein notwendiges Glied der «one world» bedeute). Es wurde ferner allgemein der Forderung zugestimmt, dass in jedem Land Lehrervereinigungen bestehen sollten, dass man die Universitätsprofessoren in vermehrtem Masse für die Mitarbeit an der Schulbücherverbesserung herbeiziehen möchte und dass der Lehrer- und Studentenaustausch unter Anrechnung der im Ausland verlebten Zeit gefördert werde. Den Transportgesellschaften soll nahegelegt werden, Lehrern und Schülern Tarifermässigungen von 50 % zu gewähren, was heute z. B. in Italien schon verwirklicht ist.

*

Ein grosser Kongress mit Hunderten von Teilnehmern aus verschiedenen Ländern, mit dem komplizierten, aber unerlässlichen Apparat von Simultanübersetzungen, mit überhäuften Drucksachentischen, einem Vervielfältigungsbüro, das ein Dutzend Leute beschäftigt und einem unmittelbar nach den Vorträgen deren Wortlaut sogar in Übersetzung anbietet, dazu in einer lauten und betriebsamen Hauptstadt während ungewohnt heisser Sommertage durchgeführt und ein Kaleidoskop von Eindrücken und Anregungen bietend, dies alles bedeutet für den Teilnehmer keine kleine Anstrengung und gewährt auch nicht ohne weiteres dieselben Möglichkeiten persönlicher Kontaktnahme wie kleinere Arbeitstagungen, besonders wenn diese an abgelegenen Orten durchgeführt werden können. Bei dem gleichzeitigen Nebeneinander verschiedener Veranstaltungen fiel einem oft die Entscheidung schwer, in welchen der Säle man seine Schritte lenken wollte. Dass aber eine Weltorganisation wie Fraternité mondiale gelegentlich auch grosse Kongresse durchführen muss, die eine Gesamtschau, wenigstens im Überblick, gewähren, versteht sich von selbst. Dankbar sei auch die immense Arbeit der belgischen Sektion zur Vorbereitung und Durchführung des Kongresses erwähnt.

Für die Teilnehmer mit bescheidenerem Portemonnaie, d. h. für fast alle Angehörigen der Erziehungssektion, bot sich übrigens durch die gemeinsame Unter-

---

2. Die Teilnehmer der Konferenz stellen einstimmig fest, dass die guten Beziehungen zwischen dem belgischen und deutschen Volk ernstlich und für lange Zeit durch die Tatsache des deutschen Einmarsches und der deutschen Besetzung selbst sowie durch gewisse Ausschreitungen beeinträchtigt wurden: Inbrandsetzung von Städten (Dinant, Andenne, Tamines, Löwen) und der Universitätsbibliothek von Löwen; Erschiessung von Geiseln; Deportationen nach Deutschland; Auferlegung harter Geldbussen; Wegnahme von Maschinen und industriellen Rohstoffen. Drei Persönlichkeiten verkörpern den Widerstand des belgischen Volkes gegen die fremde Invasion: Der Kardinal Mercier, der Bürgermeister von Brüssel, Aldophe Max, der nach Deutschland deportiert, und Gabrielle Petit, die erschossen wurde. Die historische Wahrheit dieser Tatsachen kann nicht bestritten werden.

3. Die deutschen Mitglieder weisen jedoch zur Erklärung der Ausschreitungen des Monats August 1914 auf den unerwarteten Widerstand, den die belgische Armee den deutschen Truppen leistete, und auf «die Psychose des Franctireurkrieges» hin.

Die frühere deutsche These eines organisierten völkerrechtswidrigen Widerstandes der belgischen Zivilbevölkerung ist nach den Ergebnissen der neueren Forschung als absolut falsch zu bezeichnen, ebenso jedoch die Propagandathesen von besonderen deutschen Grausamkeiten, wie den abgehackten Kinderhänden. Es besteht dabei kein Zweifel, dass es zu vereinzelten Ausschreitungen gekommen ist. In den Lehrbüchern beider Länder sollten diese Tatsachen objektiv und sachlich behandelt werden.

4. Die deutschen Mitglieder weisen darauf hin, dass die Pläne, ganz Belgien oder einen Teil des Landes dem Reich anzugliedern, von Anfang an von der Sozialdemokratischen Partei bekämpft wurden und dass diese Pläne seit der Friedensresolution des Reichstages vom Juli 1917 bei der grossen Mehrheit des deutschen Volkes keine Unterstützung mehr gefunden haben.

(Von der belgischen Teilnehmerschaft an dieser Historikerkonferenz wissen wir, dass sämtliche politische und regionale Richtungen vertreten waren. Leider wurden sie bei ihrer Rückkehr aus Braunschweig das Opfer einer hetzerischen Pressekampagne, der falsche Informationen über die belgischen Zugeständnisse zugrunde lagen.)

[4]) Jüdische Kreise in England protestieren z. B. gegen die nach ihrer Meinung einseitige Beurteilung, welche die Pharisäer auf Grund der Evangelien in den meisten christlichen Schulbüchern erfahren.

kunft im Internat einer grossen Mädchenschule die erwünschte Gelegenheit, während des Essens und in der knappen Freizeit persönliche Kontakte zu nehmen. Das Gebäude dieser staatlichen Schule flämischer Sprache ist am Rande der Stadt, in der Nähe des Königsschlosses Laken, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges errichtet worden. Das Nachtquartier fand man in einem der beiden Schlafsäle, von denen jeder, im Ausmass einer grossen Turnhalle, gegen 200 Boxen enthielt, die durch zwei Meter hohe Wände voneinander getrennt waren und deren jede ein Bett, einen Waschtisch mit fliessendem Wasser und einen Schrank enthielt. Von der überaus üppigen Verpflegung mit grossen Gemüse- und Salatportionen hiess es, sie entspreche durchaus der Schülerverpflegung. Die Schule selbst enthält alle üblichen Abteilungen für Mädchen, vom Kindergarten bis zum Lehrerinnenseminar, was mit Hilfe eines Schemas und in grossen Buchstaben auf die Gartenmauer der Schule längs des Trottoirs geschrieben ist.

*

Dank der unerschütterlichen Energie zahlreicher Persönlichkeiten ist in der Fraternité mondiale ein Gebilde entstanden, das für seine Wege und Ziele Sympathie verdient. Der Weltkongress hinterliess den Eindruck, es sei, auf den ganzen Erdball verstreut, unendlich viel guter Wille zur Verständigung und zur Zusammenarbeit vorhanden. Es gilt, diesen guten Willen nicht brach liegen zu lassen, sondern für den Aufbau einer friedlichen Welt zu nutzen. Im vollen Bewusstsein der menschlichen Unvollkommenheit, aber jederzeit an die ethischen Kräfte in uns und um uns appellierend, sollen wir jeder an seinem Platz am Aufbau des Friedens mitarbeiten, statt in Vereinzelung, Skepsis und Hoffnungslosigkeit zu verharren. Dem Lehrer als dem Erzieher der zukünftigen Generationen kommt in der Meinung der Fraternité mondiale eine ungewohnt hohe Aufgabe zu. Wir hielten es deshalb für unsere Pflicht, unsere Leserschaft über diese Weltorganisation zu informieren.

V.

Das «schuldige» Kind

Vorbemerkung: Wir veröffentlichen im folgenden auszugsweise einen Artikel aus der Unesco-Zeitschrift «Courrier de l'Unesco». Der Verfasser, Dr. J. R. Rees, ist Direktor der «Fédération Mondiale de la Santé Mentale» und Verfasser zahlreicher Artikel und Schriften über medizinische Psychologie (u. a. «The Health of the Mind», «Modern Practice in Psychological Medicine»).

Jugendliche Delinquenten verursachen zur Zeit in vielen Ländern eine tiefe Beunruhigung. Ihre Zahl nimmt zu.*) Zweifellos sind die der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Fälle unsozialen Verhaltens zahlreicher als in vergangenen Jahren. Das ist teilweise darauf zurückzuführen, dass die Polizei öfters als früher in solchen Fällen alarmiert wird und dass sie sich überall in zunehmender Besorgnis der Vergehen Jugendlicher annimmt. Dazu kommen die tiefgreifenden Umwälzungen, welche durch zwei Weltkriege verursacht wurden. Man stellt ja immer fest, dass nach Kriegen die Vergehen zunehmen. Die Kinder konnten nicht in einer ruhigen und sicheren Umgebung aufwachsen. Die Mütter mussten auswärts arbeiten, die Väter waren lange Jahre im Militärdienst, und die Kinder lebten in Verhältnissen, welche antisoziales Verhalten weckten.

Die Unsicherheit und die moralische Abscheu, die sich an das Vergehen heften, fördern das Studium von Faktoren, welche als «Ursache» des Vergehens betrachtet werden. Das Absinken religiöser Gefühle, der vernachlässigte moralische Unterricht, die weniger strengen Erziehungs- und Unterrichtsmethoden, die schädliche Wirkung gewisser Filme und Fernsehsendungen, die «Comics»-Bildergeschichten, all das wird verantwortlich gemacht. — Gewiss spielen diese Faktoren eine Rolle. Aber rein wissenschaftlich gesehen, ist es nicht bewiesen, dass sie eine letztlich wirklich wichtige Rolle im Ursprung des Vergehens spielen.

Als Samuel Butler in seiner phantastischen Erzählung «Erewhon» schrieb, eine körperliche Krankheit verdiene strengste Strafe, ein unsoziales Verhalten aber bedürfe ärztlicher Pflege, bewies er einen ungewöhnlichen Weitblick. Nur wenige Menschen haben ihn damals ernst genommen. In der Zwischenkriegszeit aber hat eine Änderung der Ansichten in diesem Sinne stattgefunden, und nur zu oft tendierte man zu der Behauptung, der Verbrecher könne nur sein, was er eben ist, und darum müsse man ihn pflegen statt ihn zu strafen. Plötzliche Sinnesänderungen dieser Art gehen immer zu weit. Kriminalbeamte, Psychiater und Psychologen kommen jetzt auf eine realistischere Betrachtungsweise und auf eine besser ausgeglichene Beurteilung der Ursachen und Behandlungsarten des Verbrechens.

Man beobachtet drei verschiedene Verhaltensarten bei Menschen, die die Regeln des Gemeinschaftslebens nicht einhielten:

1. Man nimmt an, mit Degenerierten zu tun zu haben, mit Menschen, die erblich «automatisch» Verbrecher werden und die so rasch als möglich aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden müssen.

2. Zahlreiche andere — es sind keineswegs nur rückständige Geister oder Dogmatiker — empfehlen kräftiges Zugreifen und strengste Strafen.

3. Andere, die weniger leidenschaftlich sind — dafür aber ritterlicher —, behaupten, es gebe keine Auswirkung ohne Ursache, es gebe kein Kind, das nur «böse», keinen Jugendlichen, der nur «verfehlt», und keinen Erwachsenen, der ausschliesslich kriminell sei.

Wenn wir die menschliche Gesellschaft schützen und gleichzeitig dem Einzelnen helfen wollen, ist es unerlässlich, dass wir die wirklichen Gründe kennen, welche ein Verhalten verursachten, das die Allgemeinheit mit gutem und rechtem Grund verabscheut. Ein Arzt, der sich damit begnügen würde, die Symptome zu behandeln, ohne die tieferen Krankheitsursachen seines Patienten zu erforschen, wäre ein Pfuscher. Die Eltern, Lehrer und Richter, die nur das Vergehen behandeln, ohne dessen Ursache aufzusuchen, verdienen ebenso strenge Missbilligung.

Sehr tiefgreifende Untersuchungen über die letzten Ursachen unsozialen Verhaltens sind im Gange. Der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinigten Nationen,

*) Glücklicherweise trifft dies nicht für alle Länder zu. Im Kanton Zürich ist z. B. die Zahl der kriminalgerichtlichen Untersuchungen gegen Kinder und Jugendliche trotz Zunahme der Bevölkerung in den letzten Jahren zurückgegangen (nach dem Geschäftsbericht 1954 des Erziehungswesens).

die Unesco und die Weltgesundheitsorganisation haben zum Studium dieses sehr wichtigen Problems beigetragen. Gewiss kann die Vererbung einen Faktor bilden, der zu berücksichtigen ist. Aber den Genetikern ist es noch nicht gelungen, in ganz überzeugender Art zu beweisen, dass die Anlage zum Verbrecher erblichen Charakter hat. Gewiss können viele Charakterdefekte vererbt werden. Aber man muss immer in Betracht ziehen, was Anlage und was Erwerbung ist, denn beides spielt seine Rolle. Das Problem der Delinquenten ist nur ein Teil des viel weiteren Fragenkomplexes der Geistes- und Seelenkrankheiten. Seit 30 oder 40 Jahren sind allerdings wichtige Entdeckungen gemacht worden. So wissen wir heute z. B. dass *die allgemeine Erziehung des Kleinkindes von seinen ersten Lebenstagen an* ausserordentlich wichtig ist. Wir wissen auch, dass die Prinzipien und Ideale, welche man den Kindern einpflanzen möchte, *durch das Verhalten der Erwachsenen vorgelebt* werden müssen und nicht in abstrakten Formen dogmatischer Erklärungen aufgedrängt werden können. Das Kind ist vorwiegend imitativ. Wenn seine Eltern ihre Zeit damit verbringen, Polizeiromane und Verbrechergeschichten zu lesen, wird es eher Gefallen an den Bilderstreifen finden, welche greuliche Mordtaten zeigen, als wenn es in einem anderen Heim aufwachsen würde. Es wäre darum sehr wichtig, diejenigen Erwachsenen, die Kinder haben oder haben werden, zu erziehen. Mit Geduld könnten Ergebnisse erzielt werden, und zwar eben dort, wo sie nötig sind: im Heim und in der Familie. Man glaube aber nicht, dass diese «wissenschaftliche» Auffassung des Verbrechens verlange, dass man alle zerfahrenen und unsozialen Kinder zum Arzt oder in die Klinik schicke. Im Gegenteil: *es darf nicht sein, dass Eltern und Lehrer sich so leicht ihrer Pflichten entledigen.* Wir müssen zur Erkenntnis kommen, dass Verurteilung und Strafe die Verfehlung treffen sollen, wir aber den fehlbaren Menschen nicht verdammen, sondern weiterhin ihm Zuneigung entgegenbringen müssen. Dann bekommt die Strafe ihren richtigen Sinn. Sie erweckt dann keinen Trotz und nicht das Gefühl, ausgeschlossen und bedroht zu sein.

Die Ärzte und alle diejenigen, die sich mit Fällen von Verfehlung befassen, haben seit längerer Zeit erkannt, dass der häufigste Grund des Diebstahles im Gefühl, *nicht geliebt zu sein*, gefunden werden kann. Diese Ansicht mag überraschen, und darum soll sie genauer untersucht werden. Das Kind einer zerrütteten Familie, das Kind, das man in eines jener düsteren Waisenhäuser einsperrt, läuft Gefahr, unter mangelnder Zuneigung zu leiden. Es kann erleben, dass niemand um es interessiert ist. Es fehlt ihm die Nähe eines Menschen, in dessen Augen es etwas gilt, der es achtet. Es ist anderseits aber auch möglich, dass ein Kind übertriebene Zärtlichkeit erlebt, mit zu viel Nachsicht verwöhnt wird. Dadurch wird es fordernd und unangenehm, und nachher — was natürlich scheint — von gereizten Erwachsenen streng und willkürlich behandelt. Es empfindet Unsicherheit und Rachegefühl. Es wird sich entschliessen, sich selbst zu helfen, da man es nicht mehr liebt, es wird versuchen, selbst sein Ziel zu erreichen, ohne die Belehrung und das Beispiel derer berücksichtigen zu müssen, die es verlassen haben. Das ist ein «logisches» Verhalten, welches weitgehend den Ursprung des Vergehens erklärt. Im Vorgehen der Polizei, der Gerichte und der Nacherziehungsanstalten wird aber noch viel zu wenig davon beachtet und somit noch oft, ungewollt, antisoziales Verhalten gefördert.

Seit einigen Jahren sind diesbezüglich sehr interessante Studien unternommen worden. Das Werk «Mütterliche Pflege und geistige Gesundheit»*) fasst die wichtigsten dieser Arbeiten zusammen. Die dort festgehaltenen Beobachtungen zeigen deutlich, dass ein Kind, welches während der drei ersten Lebensjahre der notwendigsten Zuneigung und Pflege — besonders der mütterlichen Pflege — entbehren musste, ein tiefes Minderwertigkeitsgefühl erleiden kann. Es kann auch eine Deformation der Persönlichkeit erleiden, die später durch nichts mehr gut zu machen ist. Die Kinder, denen eine wirkliche Zuneigung fehlt, sind später der Gefahr ausgesetzt, zu verbittern, keine Zuneigung anzunehmen und keine Freundschaft erwidern zu können. Während ihres ganzen Lebens verfolgt sie dieses Gefühl der Unsicherheit, leiden sie an einer unerklärlichen Angst, sind sie sogar für gewisse Krankheiten anfälliger als andere. Sie sind es, die als Jugendliche, oft um ein wenig Geltung zu erreichen, sich Banden und Verbrechergruppen anschliessen, sie sind es, die eine grosse Zahl jugendlicher Verbrecher ergeben. Die Zahl derer, bei denen ein Mangel an Liebe und Sicherheit offensichtlich vorliegt, ist beträchtlich. Wenn man solchen Kindern und Jugendlichen harte Strafen aufbürdet, kann in ihnen das Gefühl von «Bosheit» und «Anomalie» verstärkt, die Minderwertigkeitsgefühle und die Vereinsamung verschlimmert und das Rachegefühl gegen Menschen und Leben genährt werden.

Das Heilmittel welches die heutige Welt vor allem benötigt, handle es sich um schwierige Kinder oder um Erwachsene, um Familie, Arbeitsgemeinschaft oder ganze Nationen, ist *Liebe*, die wir so zu verstehen haben: *dem Nächsten das Interesse, den Respekt und die Rechtssicherheit entgegenzubringen, ohne Schwäche und ohne Sentimentalität.*

Was können wir somit für unsere jugendlichen Delinquenten tun? Beginnen wir damit, ihnen besser und nützlicher zu helfen und die Eltern besser zu belehren!

Sehen wir zu, dass in den Jugendgerichten und in den Gerichtshöfen für Erwachsene noch reifere Menschen sitzen. Es kommt immer noch vor, dass Träger solcher Ämter Mühe haben, die Persönlichkeit Angeklagter wirklich zu erfassen und zu verstehen. Bemühen wir uns um eine bessere Ausbildung derjenigen, welche eine Nacherziehung an Jugendlichen durchzuführen haben. Verbessern wir die Beobachtungs- und Fürsorgeorganisationen, welche sich um die Kinder bemühen, bevor die Gerichte eingreifen. Um vorbeugend zu wirken, müssen wir die guten Beziehungen zwischen Schule und Eltern fördern und alle Organisationen unterstützen, welche der Jugend gesunde Freizeitbeschäftigung bieten. Und was letztlich am wichtigsten ist: wir müssen lernen, die Kinder und ihre Rechte besser zu achten, und sie mehr zu lieben, mit mehr Ausdauer und mehr Weisheit.

Dr. J. R. Rees

(übersetzt von *Hans Moebius*)

---

*) Verfasser: Dr. John Bowlby, herausgegeben durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Neues vom Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg

Im Unescoheft der SLZ des Jahres 1953 haben wir die Einweihung des neuen Sonnenberghauses im Harz geschildert, das die internationalen Lehrertagungen des Sonnenbergkreises beherbergt. Seither haben wieder mehrere Dutzend von Schweizer Lehrkräften die Gastfreundschaft des internationalen Sonnenbergkreises genossen, und der Berichterstatter selber hat während der Herbstferien dieses Jahres die 44. Tagung mitgemacht, an welcher 2 Dänen, 2 Engländer, 1 Inder, 1 Kanadier, 6 Norweger, 3 Österreicher, 2 Saarländer, 1 Schwede, 11 Schweizer und 53 Deutsche, insgesamt 82 Erzieher der verschiedensten Stufen und Richtungen anwesend waren.

DIE HERBSTTAGUNG, 8.—17. OKTOBER 1955

In einem einführenden Referat umschrieb WALTER SCHULZE, der Initiant und geistige Mittelpunkt des Sonnenbergkreises, dessen mitreissender Idealismus das erstaunliche Werk überhaupt ermöglicht hat, «*Die Aufgaben des Sonnenbergkreises*». Zwischen den beiden Weltkriegen, so führte Walter Schulze aus, wurde die Völkerverständigung der Erzieherschaft vor allem im repräsentativen Rahmen gefördert (z. B. durch die Gründung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände IVLV/FIAI). Heute ist es an der Zeit, dass die Pädagogen sich auch persönlich näher kommen. Der gegenseitige Kontakt darf nicht auf die Spitzen der Berufsverbände beschränkt bleiben, sondern muss auch zahlenmässig in die Breite gehen. Dabei geht es nicht darum, in schwärmerischer Art den Schwierigkeiten, die einer Verständigung der Völker entgegenstehen, auszuweichen und sich romantischen Freundschaftsgefühlen hinzugeben. Die Verschiedenheit des Denkens soll und darf in den Aussprachen klar zum Ausdruck kommen, aber es muss um das gegenseitige Verständnis gerungen werden. Auf dem Sonnenberg ist jeder, gleich welcher Organisation er angehört, willkommen, wenn er sich nur bemüht, für den anderen und dessen Ansichten Verständnis aufzubringen. Die Verantwortlichkeit für unsere Zeit ist das uns gemeinsam Aufgegebene. Tatsächlich ist es heute so weit, dass die Nationen ihre Probleme, seien sie kultureller, wirtschaftlicher oder politischer Art, nicht mehr jede für sich, in völliger Isolation lösen können.

Ein überaus fesselndes Referat über «*Gruppenpädagogik ausserhalb der Schule*» hielt Dr. MAGDA KELBER, die Leiterin des Hauses Schwalbach im Taunus, wo sich seit sechs Jahren Leute verschiedenster Herkunft und Berufe zu Lehrgängen und Diskussionen über mitmenschliche Beziehungen zusammenfinden*). Die Referentin knüpfte an neue amerikanische Forschungen über die Gesetzmässigkeiten innerhalb der verschiedenen menschlichen Gruppen an und schilderte, wie die Lehrgänge des Hauses Schwalbach dem Einzelnen den fruchtbringenden Kontakt mit Mitmenschen erleichtern wollen. Beispielsweise finden Tagungen statt für Gemeindeschwestern über das Thema: «Wie führe ich ein Einzelgespräch?» und solche für Vorgesetzte über «Wie führe ich eine Dienstbesprechung durch?» Dabei wird aber nicht bloss die technische Seite gepflegt, sondern es soll der Mensch als ganzer angesprochen werden. Übertriebener Individualismus — Aufgehen in der Masse: diesen beiden Gefahren der Gegenwart sucht das Haus Schwalbach mit der Anregung zur Pflege guter mitmenschlicher Beziehungen zu begegnen. — Unter allgemeinem Beifall zeigte die Referentin am späten Abend, wie sehr gut ausgewählte und frisch geleitete Gesellschaftsspiele gemeinschaftsfördernd sein können.

In zwei grossen Referaten sprach Dr. ELISABETH ROTTEN, Saanen, über die *Psychohygiene* (*mental health*) *als die neue Wissenschaft vom Menschen,* die gleicherweise von den Naturwissenschaften und von den Geisteswissenschaften genährt wird. Während anfänglich der Hauptakzent der Psychohygiene auf der Therapeutik lag, gehört er heute eindeutig der Entwicklung des gesunden, normalen, ganzheitlich aufgefassten Kindes. Zur Gesundheit gehört aber gewiss auch, dass der Mensch sich positiv zum Leben, zu den Dingen und zu den Mitmenschen einstelle und dass er keine übertriebenen Ängste haben müsse. An einem Kongress der internationalen Gesellschaft für Psychohygiene vertrat die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder, die verschiedenen Berufen angehören, die Meinung, dass auf Grund der Menschennatur Kriege nicht unvermeidlich sein müssten, sondern dass die Menschennatur durchaus für den schöpferischen Frieden gewonnen werden könne. Tatsächlich herrschen aber noch in vielen Familien und Schulen die Auffassungen und Gewohnheiten einer kriegerischen Zeit, die sich die Schlichtung von Streitigkeiten nur unter Anwendung von Gewalt vorstellen konnte. Es ist ein Merkmal unserer Zeit, dass die Kinder viel Wissen in sich herum tragen, das ihnen durch Presse, Radio, Kino usw. zugekommen ist. Allzuoft handelt es sich aber nur um Fetzen von Scheinwissen, die gewissermassen in der Luft hangen. Hauptaufgabe der heutigen Pädagogik ist darum, zwischen diesen vereinzelten Wissensbrocken die Zusammenhänge herzustellen, was aber nicht nach der starren Logik der Erwachsenen geschehen darf. Eine neue Unesco-Publikation über den geistigen Gesundheitszustand der europäischen Kinder*) wird interessante Aufschlüsse geben.

Viele Kinder mit sogenannter ungenügender Intelligenz haben seelische Schwierigkeiten, deren Behebung ein normales Lernen und gutes Fortkommen in der Schule ermöglichen würde. Dem Erzieher erwächst in der Gegenwart eine Doppelaufgabe: Er soll nicht bloss die Kinder bilden, er muss auch daran arbeiten, die Erwachsenenwelt so zu ändern, dass sie die für den Frieden gebildeten Kinder aufnehmen kann. Schliesslich machte Frau Dr. Rotten auf das Wirken einiger vorbildlicher Erzieher und erzieherischer Unternehmungen aufmerksam, die sich bemühen, die natürliche Abenteuerlust der heranwachsenden Menschen in positivem Sinne ausleben zu lassen.

Über den Gegensatz zwischen der alten und der neuen Schule sprach der Norweger KAY PIENE aus Oslo, der Leiter der didaktischen Ausbildung der norwegischen Gymnasiallehrer. Der früheren Schulmethode, die er als Kirchenstille bezeichnete, setzte er die parlamentarische Methode der neuen Schule gegenüber. Wir wollen nicht mehr den Monolog des Lehrers und die rein rezeptive Tätigkeit des Schülers, sondern eine Erarbeitung des Lehrstoffes durch eine allgemeine Diskussion unter Beteiligung möglichst vieler Kinder. Die parlamentarische Methode kann aber entarten, und zu ihrem Gelingen gehört viel innere Disziplin bei Lehrern und

*) siehe den Leitartikel «Gruppenpädagogik» im nächsten Heft der SLZ vom 16. 12. 55.

*) «The mental health of the children in Europa» soll demnächst erscheinen.

Schülern. Eine häufig festzustellende Entartung ist, dass sich die Lauten und Raschen vordrängen, dass den Langsamen zu wenig Zeit eingeräumt wird und dass sie zu wenig zur Geltung kommen.

Mit mütterlicher Wärme erzählte Frau Dr. ELISABETH KLEIN, die Leiterin der Waldorf-Schule in Hannover, aus der «*Arbeit der Waldorf-Schulen*».

Die anthroposophischen Kreise Deutschlands unterhalten heute wieder rund zwei Dutzend eigener Schulen, die zum Teil sehr gross sind; so umfasst diejenige von Hannover 1200 Kinder vom 4.—19. Lebensjahr. Diese besonders den Erziehungsauftrag vertiefenden Schulen wollen aber keine Weltanschauungsschulen sein; mehr als die Hälfte der Schüler kommt aus nicht anthroposophischen Kreisen. Die Waldorfschule kennt den Epochenunterricht statt des verfächerten Stundenplans, die kameradschaftliche Altersklasse statt dem System der Promotionen. Jeder kann also in die nächsthöhere Klasse aufrücken, es gibt kein «Sitzenbleiben-Problem». Es wird eine Klasse vom selben Lehrer während 8—9 Jahren betreut. Nach der Ansicht von mehreren Angehörigen der deutschen Staatsschulen gehören die anthroposophischen Schulen zum besten und interessantesten, was es heute an reformpädagogischer Verwirklichung in Westdeutschland gibt.

In glanzvoller freier Rede sprach Prof. HANS KÖHLER von der Freien Universität Berlin über die «*Geistige Situation der Gegenwart*». Er skizzierte zuerst die Situation der Aufklärungszeit, die an die Güte des freien Menschen und an die vollendbare Harmonie der Welt glaubte. Das 19. Jahrhundert schilderte er anhand der Persönlichkeiten Karl Marx, Nietzsche und Kierkegaard. Marx, im Denken der Aufklärungszeit verwurzelt, glaubte an die absolute Güte des Menschen als Endprodukt. Seine klassenlose Gesellschaft würde die Verwirklichung der Harmonie bedeuten, und durch die Diktatur des Proletariats soll der gute Mensch dazu herangebildet werden. Nietzsche sah die Zukunft im Durchbruch einer irrationalen Welt und in der Befreiung der triebhaften Kräfte im Menschen.

Sich der Gegenwart zuwendend, forderte der Referent, es sei die verhängnisvolle und ungeschichtliche Vorstellung von der in sich vollendbaren Welt zu überwinden (jeder Totalitarismus glaubt an eine vollendbare Welt). Durch die Zusammenschau von Freiheit und Ordnung oder Freiheit und Geborgenheit wird die Angst des Menschen auf ein erträgliches Mass reduziert. Der freie Staat glaubt zwar an den freien Menschen, weiss aber, dass der Mensch böse sein kann und braucht darum das Recht. Ein vereinigtes Europa könnte vielleicht, wer weiss, einmal ohne Armee auskommen, nie aber ohne Polizei. Freiheit muss als Einsicht in die Mitverantwortung aufgefasst werden. Der oft missbrauchte Begriff der Toleranz bedeutet nicht: Was geht uns die Welt an?, sondern bedeutet die Fähigkeit, den andern anzuhören, in echter Gemeinschaft Partner zu sein.

Die ungewöhnliche Fähigkeit des Redners, geistige Zusammenhänge zu erhellen, erweckte bei den Schweizer Teilehmern den Wunsch, Prof. Köhler auch einmal in der Schweiz zu hören.

Wenig Raum bleibt uns leider für die Erwähnung der übrigen Vorträge: Ein Beamter eines deutschen Schulministeriums beschrieb den von ihm in die Wege geleiteten *Schüleraustausch* zwischen französischen und deutschen Gymnasien während der Ferienzeit. Seminarlehrer OTTO MÜLLER, Wettingen, umriss in meisterlicher Weise *Pestalozzis christlichen Humanismus,* HANS REUTIMANN, Zürich, sprach über *Thomas Mann,* wobei er auf subtile Art vor allem auch des Dichters politische Anschauungen nachzeichnete und Dr. ERNST ERZINGER, Basel, referierte über *Bevölkerungs- und Landschaftsschutz,* womit die ausländischen Kollegen mit einem bedeutsamen schweizerischen Problem bekanntgemacht wurden.

Was hier nicht geschildert werden kann, das sind die Diskussionen, die sich an die Vorträge anschlossen und denen mit Recht auf dem Sonnenberg viel Zeit eingeräumt wird. Noch viel weniger können wir die zahlreichen lebhaften Gespräche auf den kürzeren oder längeren Nachmittagsausflügen erwähnen. Damit die Vorträge zur Geltung kommen und die Teilnehmer sich in Musse mit ihnen aus einandersetzen können, finden sich nie mehr als zwei Referate pro Tag auf dem Programm, und ganz am Rande sei erwähnt, dass auf dem Sonnenberg auch dem Scherz und der fröhlichen Unterhaltung gerne Raum gewährt wird. Ein Vormittag mit *Filmen* aus Norwegen, Schweden und der Schweiz (gezeigt wurde der Landsgemeindefilm), ein *Singabend* mit Volksliedern aus vielen europäischen Ländern, dargeboten vom jungen Singkreis Braunschweig und ein *Abschiedsabend,* an welchem ein begabter Puppenspieler die Ereignisse des Tages liebevoll glossierte, rundeten das Ganze zu einer wohlgelungenen Begegnung, die in den Teilnehmern noch lange nachklingen wird.

DER SONNENBERG ALS GEISTIGES ZENTRUM

Auf dem Sonnenberg finden jährlich 10—11 Tagungen von der Art und vom Umfang der soeben geschilderten statt. Zu bestimmten Zeiten treffen grössere Gruppen von Dänen, Engländern, Norwegern, Schweden und Schweizern und neuerdings auch von französischen Lehrkräften ein. Die Anwesenheit von Schweizer Kollegen ist für jede Tagung erwünscht. Im ganzen mögen bereits 6—8000 Erzieher im weitesten Sinne des Wortes, aus 25 Ländern stammend, mit dem Arbeitskreis Sonnenberg in Verbindung stehen oder gestanden haben. Im vergangenen September, mitten in einer französisch-deutschen Tagung, beehrte die Konferenz der Kulturminister der deutschen Länder den Sonnenberg mit ihrem Besuch, was zweifellos ein Beweis ist für das hohe Ansehen, das sich der Sonnenberg auch im eigenen Lande erworben hat.

Zwischen den Erwachsenentagungen öffnet das Haus seine gastlichen Tore auch für internationale Jugendtreffen. Die meisten jugendlichen Gäste kommen aber nicht als Einzelne, sondern als Angehörige von Gruppen und oft in Begleitung von Lehrkräften. Nach Möglichkeit sind dabei viele Berufe vertreten. Man will sich also keineswegs auf die Schüler der höheren Schulen beschränken. Gegenüber den Erwachsenen-Tagungen ist das Programm etwas vereinfacht, und den Interessen der Jugendlichen angepasst. Eine Reihe von deutschen Gymnasien schickt regelmässig sogenannte Vertrauensschüler zu den Sonnenbergtagungen und lässt diese Schüler dann nach der Rückkehr vor den Klassenkameraden über das Erlebte berichten. Mehrere Schuldirektionen haben schon bestätigt, dass vom Sonnenberg ein günstiger Einfluss in ihre Schulen ströme. Dass in dem gepflegten und immer noch wie neu wirkenden Hause schon mehr als 2000 Jugendliche getagt haben, dies spreche für die moderne Jugend, meinte der Leiter des Sonnenbergs. Ein besonderes Jugendhaus, das für Gruppen von Jugendlichen von 12—16 Jahren zur Verfügung stehen wird, ist neben dem Hauptgebäude im Bau. Gruppen aus Deutschland, aber hoffentlich bald

auch aus anderen Ländern werden ihren Aufenthalt darin nach eigenem Programm gestalten. Sie dürfen aber von der Anwesenheit verschiedenster Erzieher im Haupthause profitieren, denen es ihrerseits Freude bereiten wird, von ihren Ländern und aus ihrer Arbeit zu den Jugendlichen zu sprechen.

Seit den ersten internationalen Tagungen des Sonnenbergkreises liegen nun mehr als sechs Jahre zurück, und darum kann auf eine Bewährung in vielem hingewiesen werden. Dass die führenden Köpfe des Sonnenbergs die vielfältigen Fragen, die die Erziehung zur Völkerverständigung und zur Demokratie aufwerfen, stets aufs neue sehen und erleben und nicht in blosse Routine und Vervollkommnung im Organisatorischen abgleiten, ist ein ganz besonderes Verdienst; ja, man möchte sagen: Es spricht für unsere Zeit und für das Vorhandensein vieler aufbauender Kräfte in unserer Gegenwart, dass ein solches Werk wachsen und gedeihen kann. *V.*

Brief eines indischen Erziehers

Den hier abgedruckten und auszugsweise ins Deutsche übersetzten Brief hat ein Wiener Kollege, Leiter einer Volkshochschule, von seinem indischen Freund erhalten. Darin werden Gandhis revolutionäre Ansichten über Erziehung erwähnt. Diese «neue Erziehung» (Nai Talim) hat Gandhi praktisch mit kleinen Gruppen ausprobiert. Auf der Unterstufe lernen die Kinder ihre eigene Baumwolle zu verarbeiten. Am Fadenzählen ergibt sich die Anschauung für das Rechnen, Feldarbeit ist später in Verbindung mit Geschichte und Geographie die Hauptbeschäftigung. Die rein literarische Erziehung mit Englisch als Unterrichtszentrum, wie sie die Briten in Indien eingeführt hatten, war für die Ausbildung von Regierungsbeamten gedacht, ermutigte aber nach Gandhi weder die persönliche Initiative noch vermehrte sie die mangelhafte Produktion. Gandhi sah ein, dass eine solche Erziehung dem Volke nichts nütze und die Gebildeten immer mehr vom Volke sonderte. In seinen Augen war der einzige Weg, die Nation zu retten, die Wiederherstellung der ökonomischen Dorfgemeinschaft und die Verbindung derselben mit Erziehung. Das Kind musste selber lernen, sich im Rahmen seiner Kräfte nützlich zu erweisen, spinnen und weben zu lernen usw. *S.*

Bagalpur, den 27. August 1955

Lieber Freund,

. . . Als ich an Tagores Universität, «Santinitekan» (Heim des Friedens) genannt, Religion und Philosophie studierte und wissenschaftliche Arbeit verrichtete, wurde mir bewusst, dass ich niemals Wissenschafter werden könne, welcher hinter verschlossenen Türen sitzt und durch Umstellung von bereits geschriebenen Büchern neue herstellt. Ich fühlte mich immer mehr zu dem Berufe eines Lehrers hingezogen und dachte auf diesem Gebiet etwas zu leisten. So verliess ich Santinitekan und ging nach Dänemark, wo ich mehr Erfahrungen sammeln wollte, bevor ich Lehrer würde. Nach meiner Rückkehr nach Indien bemühte ich mich, eine eigene Schule aufzubauen.

Erziehung ist vielleicht der am meisten vernachlässigte Gegenstand in Indien, und jedermann ist bei uns so unsicher über ihre Form und ihren Inhalt. Und diese Unsicherheit hat uns beinahe gezwungen, dieselben alten Wege zu gehen, welche unter dem Namen «Erziehung» üblich waren, als Indien noch unter britischer Herrschaft stand. Es gibt kein richtiges Leben in unseren Schulen, und wir fahren fort, unser Geld und unsere Energie an diese unerhört schlechte Erziehung zu verschwenden, die wir heute noch unseren Kindern zuteil werden lassen.

Ich selber war glücklich genug, 50 Hektar Waldland von der Landesregierung von Orissa zu bekommen. Wir bekamen auch etwas Geld von privater Seite und mieteten eine Bulldozermaschine, um den Grossteil des Waldes zu beseitigen. Unser Ziel war ein «Secondary Education Experiment». Das Alter unserer Schüler lag zwischen 15 und 18. Wir hatten nicht einmal improvisierte Hütten, als wir begannen. Glücklicherweise bekamen wir von der örtlichen Konsumgenossenschaft zwei kleine Räume, errichteten ein Zelt auf dem Hofraum davor und hielten uns dort auf. Trotzdem hatten wir noch nicht genug Platz, und einige von uns mussten im Freien schlafen. Es war für uns wirklich ein Erlebnis, als wir uns im Dezember im Walde Wurzeln und Zweige holten, um in den Nächten ein kleines Feuer zu bereiten. Nicht jeder von uns hatte die notwendige Winterkleidung. Wenn darum, wie es oft geschah, das Feuer spät in der Nacht ausging, konnten wir vor Kälte nicht länger schlafen. Wir mussten aufstehen, um neues Feuer anzufachen. Im Sommer haben wir fast unsere ganze Zeit dafür aufgewendet, unsere Hütten fertig zu bauen, und nun leben wir in unseren 11 Räumen. Zu den 25 ersten Schülern haben sich 25 weitere (es sind wiederum zwei Mädchen darunter) unserer «Schulfamilie» beigesellt, so dass wir jetzt im ganzen 50 sind. Wir unterrichten im Freien, die blauen Hügel und die grünen Wälder sind eine wunderschöne Umgebung dafür. Wir leiden allerdings unter furchtbarer Wassernot. Bis jetzt haben wir drei Quellen angegraben; aber jedesmal mussten wir vorzeitig abbrechen, weil wir auf Schichten von schwarzem hartem Gestein stiessen. Jetzt ist gerade die Regenperiode, so bekommen wir etwas Wasser von dem nahegelegenen Strom; aber wir müssen versuchen, anderwärts Quellen auszugraben.

Wir haben teilweise Hilfe von der Landesregierung angenommen. Diese Hilfe betrifft die Bezahlung der Lehrer (Bis jetzt bin ich zwar der einzige Lehrer, denn niemand scheint gewillt zu sein, solche Pionierarbeit zu leisten, man bevorzugt im allgemeinen mehr Sicherheit im Berufsleben). Dazu kommen 20 Stipendien monatlich für die Schüler und einige Gaben für die Bücherei und das Laboratorium usw. Eine öffentliche Schule in Indien heutzutage, das ist ein unglücklicher Platz für Erziehung und Unterricht. Da ist allzuviel Kontrolle von Seiten des Unterrichtsdepartements, und der Druck ist so stark, dass der Lehrer unmöglich irgendwelche seiner Ideen und seiner Experimente für eine gute Erziehung durchführen kann. Darum haben wir uns entschlossen, nur wenig Hilfe von der Landesregierung in Anspruch zu nehmen, aber das bedeutet, dass wir von anderer Seite etwas Geld einbringen müssen für die Konstruktion permanenter Gebäude für Klassenzimmer, Bibliothek, Laboratorium, Waschräume und die Räume für den Lehrer usw. Jedoch hängt der Erfolg dieser Vorhaben sehr davon ab, wie bald es uns möglich sein wird, Geld aufzubringen, und die Leute sind nicht so reich hier in Orissa.

Wir haben noch keinen festgesetzten Lehrplan für unsere Schule. Wir versuchen natürlich, hauptsächlich den Prinzipien der «Basic education» (Grunderziehung)

zu folgen, welche Gandhi uns gelehrt hat. Es handelt sich darum, dass man durch Arbeit und Fertigkeiten lernen soll und nicht durch Instruktionen im Klassenraum, sondern zu lernen in realen Situationen, wie sie das Leben stellt. Am Morgen arbeiten wir auf dem Feld, besorgen auch kleine Konstruktions- oder Reparaturarbeiten, und dann haben wir Unterricht am Nachmittag. Die Gegenstände, auf welche wir das Hauptgewicht legen, sind Mathematik, Naturwissenschaft, Literatur, Geschichte, Soziologie und Geographie. Die Schüler führen regelmässig Tagebuch über ihre Erfahrungen und Eindrücke bei den verschiedenen Tätigkeiten, an denen sie teilnehmen. Sie regeln diese Arbeiten des Schulbetriebs dadurch, dass sie jeden Monat ein Kabinett wählen. Da ist der Chefminister, der Ernährungs- und Landwirtschaftsminister, der Gesundheitsminister und der Minister für kulturelle Angelegenheiten, für die Gäste usw. All dieses gibt ihnen genügend Spielraum, selbständig zu werden. Unsere Kinder kommen meistens von sehr armen Familien. Die besser gestellten Familien haben noch immer die Tendenz, ihre Kinder in die altmodischen Hochschulen zu schicken, wo keine praktische Arbeit getan, keine soziale Erziehung geleistet wird, sondern vielmehr nur Notizen gemacht werden und wo sie schriftliche Prüfungen ablegen müssen.

Es muss auch festgehalten werden, dass die meisten meiner Schüler überhaupt keinen Unterricht erhielten, wenn sie nicht zu uns kämen. Sie haben keine gesunde Kindheit hinter sich, sie hatten alle nicht die Entwicklungsmöglichkeiten für ein glückliches und normales Gedeihen. Sind sie einmal erwachsen, so wird es ihnen sehr zu denken geben, wenn sie die beinahe als selbstverständlich hingenommenen Ungleichheiten in unserer heutigen Gesellschaft erkennen werden. Gandhis «basic schools» (Grundschulen) haben ja das Ziel verfolgt, die heutige autoritäre Gesellschaft zu verändern. Ein Ziel sollte es auch sein, die Schulen von jeder Bevormundung und Ausnützung für andere Zwecke so frei als möglich zu machen und ihnen dafür weitgehend die Selbstverwaltung zu gewähren. Nur gute Erziehung, aus welcher aller Hass und alle Diskriminierung entfernt sind, kann Menschen schaffen, die eine neue, friedliche Welt aufzubauen fähig sein werden . . .

Die «Action Internationale des Jeunes»

In Nr. 49 der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 3. Dezember 1954 konnte über das erste Lager der «Action Internationale des Jeunes» (A.I.J.) berichtet werden. Die A.I.J. ist Idee und Schöpfung von Madame Herbinière-Lebert, die einen hohen Rang im französischen Erziehungsministerium bekleidet. Dieses, sowie die französische UNESCO-Kommission haben nach dem Erfolg der letztjährigen Arbeit das Patronat übernommen und unterstützen die Aktion finanziell und moralisch, was die Freunde der A.I.J. ermutigte, das einmal begonnene Werk weiterzuführen und auszubauen. In Kürze sei hier nochmals die

Idee

dargestellt, die der ganzen Jugendaktion zu Grunde liegt. Viele Institutionen bemühen sich heute um die Jugendlichen. Bei uns in der Schweiz kennen wir die Schulnot, die vielerorts dadurch entstanden ist, dass die Kräfte der Schüler durch schulfremde Institutionen weitgehend absorbiert werden. Wohl gibt es auch solche, die sich bemühen, Jugendliche aus verschiedenen Ländern einander näher zu bringen. Lernt man sich aber durch ein paar Wochen gemeinsam verbrachter Ferien wirklich kennen und wird diese Bekanntschaft im Sinne internationaler Erziehung und Verständigung Früchte bringen? Es genügt nicht, sagt Madame Herbinière, dass ein internationales Jugendtreffen bloss an Freundschaftsgefühle appelliert; um ein dauerhaftes Verständnis und eine wirkliche Annäherung zwischen Jugendlichen verschiedener Nationalitäten zu fördern, müssen diese zu *gemeinsamer Arbeit* angeregt werden. Eine Leistung und eine gewisse Anstrengung soll von jedem einzelnen gefordert werden.

Unter solchen Gesichtspunkten konnte das zweite Lager der A.I.J. während der vergangenen Sommerferien durchgeführt werden. Wie letztes Jahr, stand das Haus der Electricité de France in Bures bei Paris mit seinem Personal und den Lehrern uns zu Diensten. Im vergangenen Jahr befanden sich Delegationen aus acht Ländern in Paris. Der Kreis der Freunde hat sich diesmal um eine Gruppe aus Nordirland vermehrt. Auch die *Schweiz* war wiederum mit einer Delegation vertreten, bestehend aus einer Seminaristin, einer Schülerin der Frauenbildungsschule, einem Gymnasiasten und einem Lehrling. Sie entstammte samt dem erwachsenen Begleiter der zürcherischen Landschaft. Die

Vorarbeiten

für das Lager geschahen an einigen samstäglichen Zusammenkünften der vier jungen Leute mit dem Delegationsleiter. An der Ostertagung der Delegierten in Paris wurde als Hauptarbeitsthema gewählt: Der internationale Verkehr im Dienste der Verständigung. Deshalb wurden Plakate, Prospekte, Fahrpläne und Bilder gesammelt und zusammengestellt. Auch hatten wir den fremden Kameraden ein Volkslied vorzusingen und es mit ihnen in unserer heimatlichen Mundart einzuüben. Eine weitere Aufgabe bestand darin, ein sportliches Spiel vorzuzeigen, welches typisch für unser Land sein sollte. Bedeutend einfacher war es, eine heimatliche Legende zu finden, die während des Lagers dramatisiert wurde. Mit einem Appenzeller-Schottisch boten wir schweizerischen Volkstanz dar; schliesslich machten wir uns hinter Mutters Rezeptbuch, um in der Lage zu sein, für die ganze Gesellschaft eine Speise zu bereiten, die eine Art Nationalgericht darstellen sollte.

Durchführung

Ein abwechslungsreiches Programm kam zur Durchführung; Arbeit und Freizeit, Sport und Spiel, Musik und Tanz waren nach einem genauen, doch nicht starren Stundenplan festgelegt. Nach einer durch das Los bestimmten Reihenfolge hatte jede Delegation ihren nationalen Tag, an dem das Lied, das Spiel und der Tanz dargeboten wurden. Das erwählte «Nationalgericht» erschien entweder zum Mittag- oder zum Nachtessen. Der Tag schloss mit einer kurzen Abendunterhaltung, in deren Mittelpunkt die Aufführung der Legende stand,

umrahmt von prächtigen Kulturfilmen, welche die Gesandtschaften der verschiedenen Länder in Paris zur Verfügung gestellt hatten. Zwischen diesen Darbietungen entstand in der Turnhalle auf einer Fläche von 10 × 10 Metern als Gemeinschaftsarbeit eine Reliefkarte Europas. Mit viel Liebe formte jede Delegation ihr eigenes Land. Fäden, die internationalen Fluglinien darstellend, Modelle von Sendetürmen und Schiffen zeigten anschaulich die bestehenden Verkehrsverbindungen und Beziehungen von Land zu Land. Gleichzeitig mit der Karte entstand an den Turnhallewänden aus mitgebrachtem Bild- und Werbematerial eine nationale Schau jeder einzelnen Delegation. Sie wurde wahrlich zu einer interessanten kleinen Demonstration eines geeinten Europas, unter Wahrung der Eigentümlichkeiten und Vielfalt jedes Landes!

Es wäre noch zu berichten, dass die Arbeitstage abgelöst wurden durch einige Exkursionen in die Umgebung, wobei der Besuch des Flughafens Paris-Orly und derjenige im Musée des Arts et Métiers in besonders enger Beziehung mit dem uns gestellten Arbeitsthema standen.

Ausblick

Eine kleine Gruppe junger Leute hat auf diese Weise sich Freunde in ganz Europa geschaffen und erfahren, dass es trotz der Verschiedenheiten der einzelnen Völker und ihrer Sitten, trotz gegenseitiger Intrigen auch gemeinsame Werte und Verpflichtungen gibt, die eine Verbindung unter den Nationen schaffen können. Unsere kleine Schweizergruppe hat das Wort Gottfried Kellers, das er seinem Karl Hediger in den Mund legt, erfahren und beherzigt: «Sie sind in der Jugend viel gereist und haben vieler Herren Länder gesehen, doch nicht mit Hochmut, sondern jedes Land ehrend, in dem sie rechte Leute fanden; aber ihr Wahrspruch blieb immer: Achte jedes Mannes Vaterland, das deinige aber liebe!»

Alfred Brunner, Feldbach

Ein dänisch-schweizerischer Schüleraustausch

In den Sommerferien 1954 nahmen meine Frau und ich teil an einem Kurs in Dänemark, der durch das Dänische Institut für Information und kulturellen Austausch in Zürich organisiert worden war. Mit dem Kurs war eine Rundreise in unserem nördlichen Gastlande verbunden. Ein Lehrer aus Kopenhagen, Ove Ravn Nielsen, begleitete uns als Reiseleiter. Begreiflicherweise unterhielten wir Berufskollegen uns oft über mancherlei Schul- und Erziehungsfragen, und als wir schliesslich wieder einmal gemütlich beim Tee sassen, kamen wir auch auf die Möglichkeit eines Schüleraustausches zu sprechen. Da Herr Nielsen ebensosehr wie ich vom hohen Wert persönlicher Beziehungen zwischen Kindern fremder Völker überzeugt war, beabsichtigten wir, einen Austausch zwischen unseren gleichaltrigen Schülern durchzuführen (9. Schuljahr). In den folgenden Herbstferien besuchte mich mein um viele Jahre älterer dänischer Kollege in meinem Heimatlande. Das gab uns Gelegenheit zur Besprechung und Abklärung der wichtigsten organisatorischen Fragen des geplanten Austausches.

In der Geographie behandelte ich nach den Herbstferien Dänemark. Mittels vieler farbiger Diapositive suchte ich meine Schüler mit dem fremden Lande möglichst vertraut zu machen. Eines Tages fragte ich sie dann, wer von ihnen Lust hätte, nach dem Norden in die Ferien zu reisen. Die Begeisterung war selbstverständlich gross. Gegen Weihnachten erhielt ich ein Paket Schülerbriefe aus Dänemark. Ich las, sonderte, las wieder, um sie schliesslich zu verteilen. Von Anfang an beabsichtigten wir, die Schüler in Familien unterzubringen und nicht in einem Lager. So musste auf die gegenseitigen Verhältnisse einige Rücksicht genommen werden. Bald begann ein reger Briefwechsel zwischen den Kindern. Unsere Horgener Schüler konnten sich dabei überzeugen, dass eine Verständigung in deutscher Sprache sehr gut möglich war.

Die Finanzierung der Reise konnte den Dänen keine grossen Sorgen bereiten. Für unsere Schüler sollten die Kosten einen Betrag von Fr. 100.— womöglich nicht übersteigen, obwohl die Fahrt nach Kopenhagen und zurück allein schon teurer zu stehen kam. Da wir in Dänemark auch eine mehrtägige Rundreise durchführen wollten, die Schüler und ihr Gepäck gut versichert werden sollten und schliesslich auch noch der Kollektivpass zu bezahlen war, musste eine ergiebige Einnahmequelle gefunden werden. — Was konnte hiefür besser geeignet sein als die Veranstaltung einiger Konzerte in unserem Gastlande? Ein Programm mit urchigen, gefälligen Heimatliedern wurde zusammengestellt und in Dänemark gedruckt. Die Schüler meines Kollegen zeichneten Plakate. Inserate erschienen in Zeitungen. Eintrittskarten zu verschiedenen Preisen waren bei Kopenhagener Buchhändlern erhältlich. Um auch eine Einladung von der Leitung des grossen neuen Studios in Kopenhagen zu erhalten, wurde ein Tonband mit zwei Aufnahmen früherer Schülerkonzerte nach dem Norden gesandt.

An Elternabenden mit ungezwungener gegenseitiger Aussprache konnten die letzten Bedenken zerstreut und berechtigte Sorgen verscheucht werden. Zu einem der Elternabende hatte ich Dr. Schultz, Leiter des «Dänischen Institutes» in Zürich eingeladen, der mit Film und Wort die Eltern für sein Heimatland zu gewinnen suchte.

Am 25. Juni dieses Jahres traf Herr Nielsen mit seiner Frau und seiner Schülerschar in Horgen ein. Mit Freude und Begeisterung wurden die dänischen Gäste am Bahnhof empfangen. Es war, als würden sich alte Freunde wiedersehen. — Das Leiterehepaar wohnte während des hiesigen Aufenthaltes bei mir. Herr Nielsen hatte über meine Schüler, deren Ferien erst am 11. Juli begannen, ständig Verbindung mit all seinen Kindern.

Gemeinsame Wanderungen, Familienausflüge, Besuche in unseren Schulstunden, Besichtigungen von Museen und Sammlungen in Zürich, kameradschaftliche Ballkämpfe, gemütliche Zusammenkünfte, eine eintägige Reise mit den Dänen auf den Rigi und eine zweitägige grössere Rundreise bis an den Genfersee brachten die Kinder einander näher und erhöhten bei den Dänen die Begeisterung für unsere Heimat.

Am Abend des 10. Juli verliessen unsere 30 Gäste Horgen und fuhren wieder heim nach dem Norden. Wir Schweizer folgten ihnen 24 Stunden später nach

und wurden von ihnen in Kopenhagen herzlich willkommen geheissen. Meine Frau und ich wohnten bei meinem Kollegen am Gentofte-See. In der Millionenstadt waren meine Schüler natürlich viel weiter voneinander entfernt als daheim am Zürichsee. Dennoch hatte ich stets gute Verbindung mit allen 29 Kindern. In der ersten Woche unseres Aufenthaltes begleiteten uns auf den Ausflügen und bei den Besuchen und Besichtigungen sämtliche dänische Freunde. Rund 60 Schülerinnen und Schüler waren anwesend beim Empfang im Rathaus von Gentofte, 60 bei der Hafenrundfahrt, 60 auf dem Markt, 60 bei einem Gang durch die Stadt und sogar auch 60 im Studio zu Kopenhagen, worunter natürlich 30 Zuhörer.

Eine grössere Rundreise über Aarhus, wo wir zweimal in der dortigen Jugendherberge übernachteten, machten wir Schweizer vor unserer Heimreise, in Begleitung von Herrn Nielsen. — Ich meinerseits hatte die Dänen auf den Reisen in der Schweiz geführt.

Am 28. Juli verliessen wir nach 17 regenfreien, unvergesslichen, sonnigen Tagen unser Gastland bei Flensburg auf Jütland.

Wohlbehalten konnte ich einen Tag später alle meine Schüler wieder ihren Eltern in Horgen übergeben.

Wie eindrücklich die Kinder das fremde Land erlebten, konnte den Aufsätzen unserer Schüler entnommen werden. Der Gesamtbericht der Klasse erschien in unserer Ortszeitung und warf nebenbei noch einen kleinen finanziellen Gewinn ab. Dank unserer Konzerteinnahmen und eines grosszügigen Geschenkes der Hellerup-Schule mussten unsere Horgener Sekundarschüler, alles inbegriffen, nur Fr. 105.— selber an die Reise bezahlen.

Zurückblickend auf die Zeit all der Vorbereitungen und der Durchführung des Austausches, darf ich sagen, dass meine Arbeit wohl gross, aber schön und dankbar war. Mit erstaunlich kritischen Augen haben fast alle Schüler das fremde Land und Volk betrachtet, beides schätzen und die eigene Heimat nicht minder lieben gelernt. — Eine Schülerin schrieb wörtlich in ihrem Reisebericht: «. . . Wie schön kam uns jetzt auch wieder die Schweiz vor mit ihren Hügeln, Feldern, Dörfern und Wäldern, vor allem, als die Sonne noch erschien. Vollbepackt mit schönen Erlebnissen und Erfahrungen kehrten wir von dieser unvergesslichen Reise zurück.»

F. Moser, Horgen

Eine neue internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft

Wenn von einer neuen Zeitschrift bereits drei Hefte zu je 118 Seiten vorliegen, wie dies bei der *Internationalen Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (International Review of Education / Revue Internationale de Pédagogie)* der Fall ist, so kann bereits ein gewisses Urteil über den Start und eine Prognose für die Zukunft gewagt werden. Jedenfalls dokumentiert dieser Versuch auf schönste Weise die internationale Zusammenarbeit der Pädagogen und wir möchten gerne einen Satz aus dem Vorwort unterstreichen: «Nationale Erziehungssysteme und nationale pädagogische Ideen können nicht mehr mit hinreichender Sicherheit entwickelt werden ohne die Berücksichtigung des pädagogischen Denkens und der pädagogischen Praxis in der übrigen Welt. Das kulturelle Leben kann nicht mehr aus rein nationalen Vorstellungen gespeist werden.»

Die Zeitschrift enthält Abhandlungen und Referate in englischer, deutscher und französischer Sprache, wobei in jedem Heft Originaltexte aller drei Sprachen vorkommen. Nach jedem Artikel folgen, wie das heute bei internationalen Zeitschriften üblich ist, Zusammenfassungen in den beiden andern Sprachen. Die letzten Seiten füllen Tagungsberichte und Buchbesprechungen, sowie Kurzbiographien über die Verfasser der Hauptartikel, von denen hier einige genannt werden mögen: Im ersten Heft steht eine bedeutsame Studie Eduard Sprangers über «*Entstehen, Leben und Vergehen von Bildungsidealen*». Roger Gal schildert «*Sens et portée des réformes françaises de 1944 à 1954*». Im dritten Heft umreisst G. F. d'Arcais dasselbe für Italien. Als einziger Schweizer ist vorläufig Prof. Paul Moor (Universität Zürich) mit einem allerdings gewichtigen Beitrag über «*Verwahrlosung*» vertreten.

Die Zeitschrift, die jährlich in vier Heften 512 Seiten enthalten soll, wird im Auftrage des Unesco-Instituts für Pädagogik in Hamburg herausgegeben von Karl W. Bigelow, New York / Roger Gal, Paris / M. J. Langeveld, Utrecht / Walther Merck, Hamburg / Friedrich Schneider, München. Die Redaktion besorgt Dr. W. Christian Schneider, Hamburg 13, Feldbrunnenstr. 70. Bestellungen sind an den Verlag zu richten: Martinus Nijhoff. Lange Voorhout 9, 's-Gravenhage, Holland. Jahresabonnement DM 20.—, ffrs. 1680. *V.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Der Stein kommt ins Rollen

«Endlich», ist man versucht auszurufen, «kommt der Stein ins Rollen!» Wir meinen die allmählich dringlich werdende *Revision des Schulgesetzes* und freuen uns, dass es einer unserer im Grossen Rate sitzenden Kollegen (Max Byland) ist, der mit 51 Mitunterzeichnern eine diesbezügliche Motion gestellt hat. Damit wird der Regierungsrat eingeladen, die Gesetzesrevision an die Hand zu nehmen und dem Parlament beförderlich eine Vorlage zu unterbreiten. Auf dem «Wunschzettel» des Motionärs stehen folgende Anliegen: Obligatorium der Knabenhandarbeit, Reorganisation der Knabenfortbildungsschule, gesetzliche Verankerung der Berufswahlklassen und Senkung der Schülerzahl, welch letzteres wohl als *das* Anliegen der gesamten Volksschullehrerschaft des Aargaus bezeichnet werden darf. *nn.*

Totentafel

Aus der Reihe der einstigen und nunmehr im Ruhestand lebenden aargauischen Bezirkslehrer sind kürzlich zwei markante Persönlichkeiten durch den Tod abberufen worden, die auch an dieser Stelle eine ehrende Erwähnung verdient haben. Es sind dies die Kollegen *Jakob Häuptli* in Brugg und *Hans Hauenstein* in Laufenburg. Beider Lebensarbeit galt der Schule und damit den heranwachsenden Generationen, und beide genossen, wie recht und billig, den Respekt ihrer Schüler und das Ansehen ihrer Mitbürger. Während Häuptli einige Jahre lang der Lehrerwitwen und -waisenkasse als Präsident vorstand und auch sonst überall, wo man ihn benötigte, seinen Mann vorbildlich stellte, betätigte sich Hauenstein während fast vierzig Jahren nebenamtlich als Inspektor der Gemeindeschule und während 45 Jahren als Aktuar des Bezirksschulrates Laufenburg. Daneben lieh er seine rührige Feder auch der Schul- und Lokalhistoriographie. *nn.*

Die Jugendschriftenkommission des ALV

hat in Nummer 24 des Schulblattes ihr erstes, vierseitiges Verzeichnis guter Jugendbücher veröffentlicht, womit sie — was zu ihrer Aufgabe gehört — allen Vorstehern von Schülerbibliotheken im besondern und darüber hinaus sämtlichen übrigen Kollegen einen wertvollen Ratgeber in die Hand drückt. Vorsorglicherweise wurde von dieser ersten Beilage eine etwas grössere Auflage gedruckt, so dass auch später noch Exemplare bei der Schulblatt-Redaktion nachbezogen werden können. Die Gestaltung des Verzeichnisses ist gleich wie

beim «Jugendbuch», der beliebten Beilage zur SLZ, und auch die Art der Prüfung der einzelnen Bücher innerhalb der Kommission geschieht auf ähnliche Weise wie bei der Jugendschriftenkommission des SLV. *nn.*

Bern

Dieser Tage erfolgte die Verteilung des *Literaturpreises der Stadt Bern.* Es hat die bernische Lehrerschaft mit Genugtuung erfüllt und ist für den ganzen schweizerischen Lehrkörper eine freudige Anerkennung, dass dabei gleich vier Vertreter unseres Standes zu Ehren kamen. Die Preisträger sind ELISABETH MÜLLER, Dr. h. c., ehemalige Lehrerin in Thun, deren Jugendbücher in der ganzen Schweiz aufs beste bekannt sind. Ihr Gesamtschaffen wurde mit einem Preis von Fr. 2000.— bedacht. KARL GRUNDER, pensionierter Lehrer in Wabern, erhielt zu seinem soeben gefeierten 75. Geburtstag in Anerkennung seiner mundartlichen Schauspiele und Erzählungen ebenfalls Fr. 2000.—. Mit einem Preis von je Fr. 500.— wurden erstmals geehrt Lehrer PAUL EGGENBERG, Bern, für seine Jugendbücher, unter besonderer Würdigung des von ihm verfassten Lebensbildes von «Jeremias Gotthelf» und Lehrer JAKOB STREIT aus Bönigen in Anerkennung seiner bisherigen Veröffentlichungen über Sagen, Märchen und Legenden und unter besonderem Hervorheben seines Buches «Bergblumenmärchen». Wir entbieten den geehrten und erfolgreichen Vertretern unseres Standes auch an dieser Stelle die besten Glückwünsche. *ws.*

Schaffhausen

Erziehungsdirektor Theo Wanner 60 Jahre alt

Am nächsten Sonntag feiert der Schaffhauser Erziehungsdirektor seinen 60. Geburtstag. Als früherer Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes und seit manchen Jahren nun kantonaler Erziehungsdirektor, darf er für sich in Anspruch nehmen, wesentlich zur fortschrittlichen Entwicklung des Schaffhauser Erziehungswesens beigetragen zu haben. Sein ganz besonderer Erfolg war die Revision des Schulgesetzes, welches dank der guten Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Erziehungsdirektion ohne Zwischenfälle die parlamentarische Behandlung und die Volksabstimmung passierte. Die Schaffhauser Lehrerschaft stellt sich deshalb ebenfalls als Gratulant ein und wünscht dem Jubilaren noch manche Jahre erfolgreichen Wirkens. *hg.m.*

St. Gallen

Stadt St. Gallen

An unsern Schulen sind vor kurzem *Besuchstage* durchgeführt worden, nachdem solche an den Sekundarschulen, an den Abteilungen für Mädchenhandarbeit und an den Primarklassen des Kreises W bei Eltern und Lehrern Anklang gefunden hatten. Die Einladung an die Öffentlichkeit geschah durch die Tageszeitungen und durch einen Aufruf der Lehrerschaft, der an alle Schüler verteilt wurde. Der Erfolg ist sehr erfreulich; meldet doch die Grosszahl der Klassen einen starken Besuch und reges Interesse der Eltern. So dürften diese Besuchstage zur Tradition werden und das erreichen, was von ihnen erwartet wird, nämlich eine noch umfassendere und engere Verbindung von Schule und Elternhaus als durch die herkömmlichen Examen, durch Elternabende und Einzelaussprachen erstrebt wird. Wesentlich bei der Durchführung ist, dass sie ein getreues Abbild des Schulalltags bieten, mit geduldiger Kleinarbeit, bald leichter, bald mühsamer fliessend, ja sogar mit den unvermeidlichen Zwischenfällen von Versagen und Störung. Die Besucher sollen sehen, dass die Schularbeit an den Lehrer grosse Anforderungen stellt! In bezug auf die Dauer der Besuchszeit ergibt sich aus den gemachten Erfahrungen, dass sie mit drei Tagen richtig bemessen ist. Und die Examen am Ende des Schuljahres? Sollen sie nun wegfallen oder doch beibehalten werden? In ihrer jetzigen Form, als Schlußstunde ohne Prüfungscharakter, haben sie ihren Eigenwert, indem sie der Arbeit eines Jahres einen bestimmten Abschluss, gleichsam den Schlusspunkt, geben. *Z.*

Gossau. Vor den Bezirks- und Ortsbehörden und der Lehrerschaft des Bezirkes sprach der bekannte Dichter und Lehrer *Dino Larese* aus Amriswil über *Kino, Film, Fernsehen und Schule,* wobei er auf die grosse Bereicherung des Unterrichtes durch Schulfunk und Tonband hinwies, zugleich aber davor warnte, ohne Mass und Vernunft von diesen Mitteln Gebrauch zu machen. Nur nach sorgfältiger Vorbereitung und Auswahl kann die lebendige Gestaltung gefördert werden.

Anschliessend wurde der preisgekrönte Farbenfilm «Waldzauber» gezeigt und zur Verwendung in den Schulen empfohlen. *S.*

Flawil. Die *Bezirkskonferenz Untertoggenburg* begab sich am 10. November per Autocars auf Reisen. Erstes Ziel: *Brugg* mit seinem instruktiven *Vindonissa-Museum,* dann das Amphitheater Windisch. — Einem kurzen Besuch des Grabes Pestalozzis in *Birr* folgte ein Rundgang durch den Neuhof; der Nachmittag galt der Besichtigung der *Porzellanfabrik Langenthal.* Nach einer wohl orientierenden Einführung im Vortragssaal durchgingen die Gäste in kleinen Gruppen die ausgedehnten Fabrikräume und bestaunten nachher die kunstvollen Produkte der Fabrik. — Einen Kunstgenuss seltener Art brachte ein Besuch der *Klosterkirche St. Urban* mit ihrem wunderbaren Chorgestühle, dessen herrliche Holzplastiken Geschichten des Alten und Neuen Testamentes darstellen. — Der sehr gelungenen Fahrt fehlte nur die herbstliche Sonne.

Bütschwil-Ganterschwil. Nachdem die Vorschläge zur Neugestaltung der bisher gemeinsam geführten Schule als «*Sekundarschule Bütschwil*» auf beiden Seiten der Thur im März 1955 abgelehnt worden waren (in Bütschwil beinahe einstimmig, in Ganterschwil 66 : 66) sollen die Bürger von Bütschwil sich nun zu einem neuen Projekt äussern. Es besteht die Absicht, entweder durch die politische Gemeinde oder die Primarschulgemeinde Bütschwil die neue Sekundarschule führen zu lassen, wobei dann Ganterschwil «Vertragsgemeinde» würde, deren Jugend nach wie vor die «ungeschmälerte Erhaltung einer zeitgemässen Sekundarschul-Bildungsmöglichkeit garantiert» bliebe. Man ist über den präjudizierenden Ausgang der a. o. Genossenversammlung gespannt. *S.*

Musikbeilagen der SLZ

Separatabzüge unserer dreiseitigen Musikbeilage XXV aus dem letzten Heft der SLZ können noch bis zum 12. Dezember bestellt werden. Preis pro Blatt 30 Rp. (bei Bezug von mindestens 30 Blättern 20 Rp.) plus Porto. Ebenso sind noch folgende früher erschienene Beilagen erhältlich: IX, X, XIV, XV, XVI, XVII, XVIII, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 280895 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 237744. Postcheckkonto VIII 889

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Die Bibliothek des Pestalozzianums soll in den nächsten Monaten gründlich überprüft und neu geordnet werden. Dadurch wird ermöglicht, dass die Besucher unserer Bibliothek rascher bedient werden können als bisher und dass unser Personal trotz der zunehmenden Besucherzahl keine übermässige Belastung erfährt. Um die notwendigen Arbeiten durchführen zu können, *bleibt deshalb die Bibliothek des Pestalozzianums vom 1. Januar 1956 an bis auf weiteres am Montag den ganzen Tag geschlossen.* Wir ersuchen Sie höflich, Ihre Besuche auf die übrigen Wochentage zu verschieben und danken Ihnen zum voraus bestens für Ihr verständnisvolles Entgegenkommen.

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr

13. Dezember/21. Dezember: «*Die Anbetung der Hirten*». Bildbetrachtung mit Albert Roggo, Arlesheim. Es handelt sich dabei um eine weihnachtliche Sendung für Schüler vom 6. Schuljahr an, in der das Weihnachtsbild des Freiburger Nelkenmeisters betrachtet wird.

15. Dezember/19. Dezember: *Von der Wollfaser zum Wollstoff.* Hörfolge von Ernst Grauwiller, Liestal. Anhand eines Fabrikbesuches soll der Hörer eine Ahnung bekommen von dem vielgestaltigen Produktionsgang des Wollstoffes. (ab 7. Schuljahr)

Bücherschau

DE LA FAYETTE, Madame: *Die Prinzessin von Clèves.* Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 230 S. Leinen. Fr. 6.—.

Zu den hervorragenden Romanen aus Frankreichs grosser Zeit gehört der von Ferdinand Hardekopf meisterlich übersetzte Roman «Die Prinzessin von Clèves» von Mme de La Fayette, die mit Mme de Sévigné und La Rochefoucauld freundschaftlich verbunden war. Der Roman erschien 1678 und ist seither eines der meistgeliebten und von allen Volksschichten immer gelesenen Bücher der französischen Literatur geblieben. Das Geheimnis der Anziehungskraft, die dieser an sich schlichte und geradlinige Roman einer grossen Liebe unverändert auszuüben vermag, liegt in der Echtheit der Empfindung, im einmaligen Ausdruck und in der makellosen Gestaltung einer über die Jahrhunderte sich gleichbleibenden fraulichen Gefühlswelt. Das historische Kolorit fällt davon ab; es bleibt Staffage, und Bestand hat einzig die Macht einer Liebe, der Kraft und Grösse zum Verzicht innewohnt. Für den historisch interessierten Leser mag aber auch die exakte Darstellung der Epoche des König- und Hoftums um Henri II. (1519—1559) willkommen sein. *O. Ba.*

AMSTUTZ JAKOB: *Stufen des Gebets.* Verlag Francke, Bern. 116 S., kart. Fr. 4.70.

«Sechs religionsgeschichtliche Skizzen» nennt Jakob Amstutz im Vorwort die sechs Vorträge, die er als Sendereihe «Stufen des Gebets» für Radio-Studio Bern geschrieben hat. Mit dieser klaren Bezeichnung vermeidet er mögliche Missverständnisse: er gibt nicht Anleitung zum Gebet, seine Aufgabe ist die der wissenschaftlichen und literarischen Betrachtung.

Er geht von der höchsten Stufe aus, vom Unerreichbaren gleichsam, vom Gebet Jesu, das in absoluter Entpersönlichung in die zwei Bitten mündet: Dein Reich komme, Dein Wille geschehe. Die nächsten vier Vorträge sind überschrieben: Naturvölker beten, Gebete nichtchristlicher Hochreligionen, Philosophen beten, Dichter beten. Der letzte Vortrag gibt eine Zusammenfassung der fünf vorangegangenen Sendungen.

In klarer Sprache versteht es Jakob Amstutz, das Thema in dieser nicht alltäglichen Beleuchtung zu gestalten. Er belebt seine Ausführungen mit sehr vielen Beispielen und Zitaten. Er zeigt, dass diese Stufen auch Entwicklungsstufen sind, dass jeder Mensch als Individuum sie durchläuft. Und das macht diese Schrift für den Erzieher interessant und wertvoll. Denn für ihn geht es doch darum, die jeder Entwicklungsstufe entsprechende geistige und seelische Nahrung zu kennen, zu finden und sie den «Zöglingen» zukommen zu lassen. Dass die Schrift zum Nachdenken dierüber anregt, ist ein besonderes Verdienst.

Wenn wir das Büchlein aus der Hand legen und uns all der klugen und interessanten Auslegungen freuen, tun wir vielleicht gut daran, uns zu vergegenwärtigen, dass das Bescheidwissen über das Gebet nicht gleichbedeutend ist mit Betenkönnen, so wenig wie Theologie Glaube ist. Denn das ist ja die Not unserer Zeit, dass wir wohl über sehr viel Bescheid wissen, aber selten bis zum eigenen tiefen Erleben vordringen. *M. B.*

PÄCHTER HEINZ: *Paracelsus* (1493—1541). Das Urbild des Doctor Faustus. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 366 S. Leinen.

Das Buch wurde vom deutschen Autor in den USA englisch geschrieben mit dem Titel: «Von der Magie zur Wissenschaft» und unter seiner Kontrolle deutsch übersetzt. Das allgemeine Interesse, das man heute Paracelsus entgegenbringt, sei es als einem «Vorläufer» der modernsten Erkenntnisse in der Biologie, Psychiatrie, ja sogar der Atomwissenschaft (wovon keine Rede sein kann), hat ein Werk nötig erscheinen lassen, das einfach die Wahrheit sucht und einen genialen Menschen beschreibt, der nach neuen Erkenntnissen ringt. Deren Bedeutung hat er erfühlt, konnte sie aber «weder durch Überlegung noch durch das Experiment beweisen und noch viel weniger in Worten ausdrücken».

Theophrastus Baumast (Bombast) v. Hohenheim war der Sohn eines schwäbischen Vaters, der aus hohem Adel stammte. Durch Verarmung und unstandesmässige Heirat hatte schon der Grossvater die Adelsprivilegien verloren. Weder Vater noch Sohn haben durch Examen den Rang medizinischer Doktoren ganz einwandfrei erworben und damit den erneuten Zugang zum Adel. Paracelsus (mindestens so hoch, so erhaben — kann dieser angenommene Name übersetzt werden) blieb ein grober Schwyzer, stiess überall an, war streitsüchtig und verbohrt und in manchen Beziehungen verworren. Was seine Haltung auszeichnet, ist der Umstand, dass er als Arzt den *einzelnen Kranken* sah und nicht das Lehrbuch — er warf das berühmteste öffentlich in die Flammen. Dem Arzt gebot er «nit alein was im Buch stehet, sondern die kranken solent sein buch sein». Als Neuerer wurde er berühmt und zugleich verworfen, hatte phantastische Heilerfolge und wurde wieder als Hochstapler abgelehnt. Er ist schwer zu fassen, schwer zu klassifizieren, mühsam zu werten. Seine Person und ihre Bedeutung in der Renaissance ist im Buche Pächters, wie es scheint, objektiv und richtig dargestellt. *ms*

Schweizerische Zentrale für Verkehrsförderung. Die Schweiz, Landschaft, Kunst, Literatur, Kultur und Geschichte. 2. Aufl. Verlag Büchler & Co., Bern. 316 S., 80 Kupfertiefdrucktafeln mit 298 Bildern. Leinen. Fr. 16.—.

Vortreffliche Kenner haben an diesem Buche gearbeitet: es mag genügen, z. B. Prof. *Peter Meyer* zu nennen, der das Kapitel «Kunst in der Schweiz» geschrieben hat, oder ETH-Rektor *Karl Schmid,* der über Literatur berichtet, neben welschen Autoren aus dem französischen, italienischen und rätoromanischen Schrifttum. Die Abschnitte Kultur und Geschichte der einzelnen Kantone stammen jeder von einem andern Verfasser, von Persönlichkeiten, die als Kenner des Stoffes ausgewiesen sind. Das wirklich in jeder Hinsicht schöne Buch kann man besonders Auslandschweizern schenken, sodann ist es allen jenen zu empfehlen, die sich über unser Land ein zuverlässiges Bild verschaffen wollen. Seine Verbreitung ist um so leichter möglich, als auch eine französische Ausgabe herausgekommen ist. *ms*

KENSIK A. CL. und BODMER D.: *Rudolf Kassner.* Gedenkbuch zum 80. Geburtstag. Verlag E. Rentsch, Erlenbach. 250 S., broschiert. Fr. 13.—.

Von zwei Dutzend Dichtern, Schriftstellern, Philosophen, Literaten von Rang und Namen stammen die Beiträge zu einem Geburtstagsgruss an den 80 Jahre alt gewordenen Rudolf Kassner. Es enthält auch ein nach drei Lebensepochen geordnetes Verzeichnis der Werke des Denkers. Briefe von Rilke und Hofmannsthal an oder über Kassner eröffnen das Buch. Es folgen Widmungen und Erinnerungen. Manche davon sind zufällige Geburtstagsschreiben und mehr durch den Adressaten als durch den Inhalt bedeutsam. In das eigentliche Werk des wenig bekannten Schriftstellers führen aber Hans Paeschke, Theophil Spoerri, Max Mell, A. C. Klensik, E. v. Kahler und andere. Obschon Kassner sehr lange lebte, mit allem, was Namen hat in Literatur und Gesellschaft, verkehrte und in vielen Sprachen zuhause ist, ist er wenig bekannt, indessen sehr problematische Persönlichkeiten Mode wurden. Dies mag daran liegen, dass sie durch ihr Wirken Geschichte machten, angegriffen und bekämpft wurden und sich wehren mussten, Schulen bildeten usw. Kassner ist demgegenüber ein Mensch der Mitte (er braucht dieses Wort selbst gerne), der «Anschauung», der Einbildungskraft, der Synthese. Ausgleich, Überbrückung sind seine Anliegen und die Überbrückung von Sinn und Gegensinn, die Anerkennung des

Paradoxons an sich. Ein Denker solcher Art wird meist erst spät verstanden. Mit schärfster Wendung gegen den Existentialismus gibt er der platonischen Idee ihre Stelle: «Sein ohne Idee läuft im Leeren aus.» — «Es verrät einen gewöhnlichen Kopf, wenn behauptet wird, Existenz ginge vor Idee, wo doch alles auf die Spannung ankommt.» Kassner ist schwer zu lesen, aber wie Rilke schrieb, «kommen bei ihm Begriffe zur Besinnung, die seit Jahrhunderten schlaftrunken waren». *Sn.*

RUSS Dr. WILLIBALD: *Geschichte der Pädagogik im Abriss.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, Oberbayern. 176 S. Kartoniert.

Das kleine Werk bietet eine im ganzen mit dem Blick auf das Wesentliche konzentrierte Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. Die Hauptabschnitte werden durch geschickt formulierte Zusammenfassungen eingeleitet; die Sprache ist durchgehend klar, lebendig und präzis. Je mehr sich die Darstellung der Gegenwart nähert, desto schwieriger wird es naturgemäss, das Wertvolle und Bleibende aus der Fülle der Erscheinungen auszuwählen. Wenn darum eine gewisse Zersplitterung unvermeidlich sein mag, so könnte doch wohl ohne Schaden der eine oder andere Abschnitt weggelassen oder gekürzt werden. Dafür sähe man gerne da und dort die Zusammenhänge mit der politischen und kulturellen Entwicklung stärker betont, was überdies noch dem Lernenden das Einprägen erleichterte. Das Schwergewicht der Darstellung liegt erwartungsgemäss auf den Verhältnissen der deutschen Länder. Trotzdem ist das Werk auch an unseren Seminarien und Hochschulen als Lehr- und Lernbuch brauchbar, sofern der Lehrer die notwendigen Ergänzungen und Akzentverschiebungen vornimmt. *P. M.*

Schule und Psychologie, Zeitschrift für Jugend- und Erzieherberatung. Herausgeber: F. Blättner, Kiel; A. Busemann, Marburg; Ph. Lersch, München. Schriftleitung: H.-R. Lückert, München. Ernst Reinhardt Verlag, München-Basel.

Die Monatsschrift für Jugend- und Erzieherberatung erscheint jetzt im 2. Jahrgang. Das praktische Ziel der Herausgeber, «die neuen Erkenntnisse der Psychologie im grossen und ganzen Allgemeingut aller Lehrer werden zu lassen», erscheint nach den bisher erschienenen Heften durchaus erreichbar. Die einzelnen Beiträge schweben nicht in allzu abstrakten geistigen Höhen, sie versanden aber auch nicht in einer flachen Popularisierung. Durch die medizinischen Fachschriften entlehnte Zweiteilung in eine mehr theoretische und eine rein praktische Hälfte wird sowohl dem Fachmann wie auch dem Laien etwas geboten.

Während der erste Teil allgemeine und grundsätzliche Probleme behandelt («Jugend und Buch» — «Die Auslese für gehobene Schulen» — «Ist eine Revision unseres Bildes von der Jugend vonnöten?» usw.), wird im zweiten Teil jeweils ein praktischer Fall aus der Erziehungsberatung besprochen (z. B. «Hans ‚will' nicht sauber werden.» — «Warum will Peter nicht in den Kindergarten?» — «Ist Gabriele schulreif?»).

Mag uns auch die Auffassung, dass es «gar keine angeborenen Kenntnisse auf dem Gebiet der Psychologie gebe», etwas überspitzt erscheinen, mögen Einrichtungen wie die der Jugendberatung durch psychologisch ausgebildete Lehrer für uns kaum in Frage kommen, so stehen doch die meisten Aufsätze, insbesondere die des Herausgebers Busemann selber, auf einem so hohen Niveau, dass sie jedem Gebildeten etwas zu bieten vermögen, ganz abgesehen von den Besprechungen praktischer Fälle, die deutlich zeigen, dass die Kinder und Jugendlichen aller Länder, seien diese kriegsverheert oder nicht, an ähnlichen Schwierigkeiten und Mißständen leiden. Dass sich die Zeitschrift keineswegs nationalistisch abkapselt, zeigen die vielen Hinweise auf amerikanische und englische, vor allem aber auf schweizerische Literatur. Autoren wie Jung, Zulliger, Guyer, Moser, Tramer, Meng und Moor werden in allen Nummern häufig zitiert, so dass man die Zeitschrift auch unsern Lehrern aufs wärmste empfehlen kann. *O. W.*

COLETTE: *La Vagabonde.* Büchergilde Gutenberg. 269 S. Franz. broschiert. Fr. 7.—.

Das im Wesentlichen autobiographische Werk der kürzlich verstorbenen Dichterin umgibt uns schon auf den ersten Seiten mit einem seltenen Charme. Der Roman ist in Tagebuchform geschrieben und lässt uns auf die unmittelbarste Weise an all dem teilhaben, was die Künstlerin bewegte, beglückte und beängstigte. Wir erleben aber nicht nur ein einzelnes Schicksal — hier dasjenige einer jungen, von ihrem Gemahl verlassenen Frau, die ihr tägliches Brot als Artistin verdient. — Wir spüren dahinter die ganze Fragwürdigkeit des fin-de-siècle mit all dem Glanz und der Misère, wie sie uns durch mannigfache Werke der Impressionisten vertraut sind.

Ferdinand Hardekopf hat durch seine einfühlende Übersetzung dazu beigetragen, dass der Reiz des französischen Originals auch im deutschen Text nicht verloren gegangen ist. Zudem zaubern 34 vorzügliche Illustrationen von Hanny Fries ein Stück pariserisches Leben in das schön gebundene Buch. *eb.*

SCHMID G.: *Wägwyser dür ds Schwyzerdütsch.* Schwyzerlüt-Verlag, Freiburg. 128 S. Broschiert. Fr. 4.60.

Das Heft Nummer 2 der im 16. Jahrgang erscheinenden, von Dr. phil. G. Schmid redigierten und herausgegebenen Zeitschrift «Schwyzerlüt» bringt eine umfassende Bibliographie des gesamten deutschschweizerischen dichterischen Mundartschaffens. Vorausgehend sind auch einige wichtige einschlägige theoretische Werke aufgeführt. Die Autoren sind in alphabetischer Reihenfolge innerhalb ihrer Heimat- oder Wohnkantone genannt. Jedem Namen sind die Lebensdaten des Trägers und dessen Publikationen beigegeben, und den bekannteren ein Bildnis. Eine Mundartprobe in Prosa oder Gedichtform leitet jeweils das nach Kantonen geordnete Autorenverzeichnis ein. Da es dem Verfasser einzig um eine möglichst vollständige und sachliche Aufnahme aller dem mundartlichen Schriftgut verbundenen Namen zu tun ist, wird auf eine kritische Würdigung verzichtet — sonst müsste wohl mancher Name wegfallen. Das Heft, ein umsichtig redigiertes Nachschlagewerk, offenbart den erstaunlichen Reichtum und die Vielgestalt unserer Mundartliteratur. *O. Ba.*

SHARPE WILLIAM: *Gehirnchirurg.* Ein bekannter Arzt erzählt sein Leben. Verlag Rascher, Zürich. 344 S. Leinen. Fr. 17.70.

Wäre Sharpe Europäer und nicht Amerikaner und daher sein Name als der eines hervorragenden Fachautors, Arztes und Gelehrten bekannter, so vermöchte seine wundervolle Selbstdarstellung jeden Romanbestseller aus dem Felde zu schlagen. Die Qualitäten dieser Lebenserzählung eines grossen Mannes, der als einer der bedeutendsten Gehirnspezialisten der Gegenwart Geltung und als Schriftsteller einen Namen hat, verteilen sich ebenmässig auf Stoffgestaltung und menschliche Leistung. Das Leben des Arztes und das des Menschen bilden eine Einheit. Beides ist von denselben schöpferischen Impulsen erfüllt. Sharpes Ruf als Neurochirurg ist so tief begründet, dass sein Träger es sich leisten kann, freimütig von seinen Tätigkeiten im Laboratorium wie am Operationstisch zu berichten. Sein ganzes Leben ist ein einziger Kampf gegen das menschliche Kranksein, und zwar gegen das diffizilste. In der Beurteilung seines einzigen Gegners, der Krankheit, ist er echter Amerikaner: er glaubt nicht an den Sinn der Krankheit als willenlos anzunehmende Schickung, sondern er sieht in ihr einen Menschenfeind ersten Ranges, den es auszuspionieren und mit überlegenen Mitteln zu überwinden gilt. Sharpes eigenes Lebensbild ist von diesem mutigen Standpunkt aus verfasst, und das verleiht ihm den ausserordentlichen Spannungsreiz — wenn man so will: den den eines meisterlichen Kriminalromans.

Aber es ist noch mehr: es ist in seiner Ganzheit ein persönliches und daher lebensvoll gefasstes Stück ärztlich-chirurgischer Kulturgeschichte, dessen philanthropischer Gehalt tief beglückt. *O. Ba.*

KERN, MEYER, SCHOCH: *ais, zwai, drei, du bisch frei.* Lehrmittelverlag des Kantons Baselstadt. 64 S. Broschiert. Fr. 3.20.

Diese hübsche Rechenfibel im Querformat A 5 ist insofern neuartig aufgebaut, als neben dem auf 64 Seiten methodisch gut aufgebauten und zusammenhängenden Teil noch 24 Arbeitsblätter auf solidem Papier herausgegeben wurden. An diesen bildet das Kind zeichnend und malend seine ersten Zahlbegriffe. Die Ziffern sind schon recht früh (uns scheint allzufrüh) eingeführt. Die Fibel ist sehr gut und bunt illustriert und wird den Schülern bestimmt viel Freude bereiten. Besonders wertvoll scheint uns, dass auch der gut ausgebaute Übungsteil immer wieder mit hübschen Bildchen durchsetzt ist und so an die Sachzusammenhänge erinnert. *Mz.*

Rembrandt. Kunstmappe (Einführung von Paul Portmann). Verlag Rascher, Zürich. 21 S., kartonniert. Fr. 15.60.

Die Mappen des Rascher-Verlages geniessen unter Kunstfreunden berechtigte Wertschätzung. In den bisherigen Veröffentlichungen sind, neben Meistern des Auslandes, die Schweizer Künstler Anker, Buchser, A. Giacometti, Hodler, Koller, Osswald-Toppi und Segantini berücksichtigt worden. Im neuesten Band dieser Reihe unternahm nun der Verlag das Wagnis, sechs Gemälde Rembrandts in Mehrfarbendruck

herauszugeben. Auf dem Umschlag prangt das «Kleine Selbstbildnis» aus dem Kunsthistorischen Museum Wien. Paul Portmann stösst mit einer einführenden Studie zum Zentralproblem diese Magiers unter den Malern vor, indem er tiefsinnig die «Verwandlungskraft des Lichtes» behandelt. Ein kurzer Lebensabriss und der Beschrieb der auf losen Blättern in der Offizin Tschudi & Co., Glarus, reproduzierten Werke vervollständigen den Textteil.

Die Gemälde des in zeitloser Grösse unter den Malerfürsten thronenden Niederländers geben in Reproduktionen — selbst wenn sie so hervorragend wie die vorliegenden sind — nie ein vollendetes Abbild der Originale. Deren an letzte Grenzen malerischer Gestaltung heranreichende Fülle kann kein technisches Verfahren bannen. Immerhin haben die Herausgeber das Bestmögliche erreicht. Sie beschränken sich, mit Ausnahme zweier, der reifsten Epoche des Meisters angehöriger Werke «Selbstbildnis» und «Petrus verleugnet den Herrn» auf Gemälde der frühen und mittleren Periode. Glücklich ist die Bilderwahl, die dem Beschauer in eindrücklicher Art die zunehmende Verinnerlichung und menschliche Reife des Künstlers vermittelt. *H. F.*

LENDI FRITZ: *Gesegnete Wasser*. Loepthien-Verlag, Meiringen. 140 S. Leinen. Fr. 7.30.

Fritz Lendi erzählt die Geschichte der berühmten Therme von Pfäfers und die damit im Zusammenhang stehende Lebensgeschichte des Schöpfers der grossen Kuranstalt Bad Ragaz: Bernhard Simon; des Mannes, der vom armen Schuhmacherbüblein zu einem bis nach Russland gesuchten Architekten geworden ist und der «neben den grossen Fürstäbten als der bedeutendste und treueste Hüter der Therme bezeichnet werden darf». Seine bewegte Lebensgeschichte ist mit derjenigen der «gesegneten Wasser» eng verbunden. Fritz Lendi hat nach gründlichen Sachstudien Quellen- und Menschengeschichte in schönen Einklang gebracht. Daneben ist die interessante Monographie zu einer achtbaren Kulturgeschichte des Sarganserlandes ausgeweitet. *O. Ba.*

GRABER RUDOLF: *Das Mädchen aus den Weiden und andere Geschichten*. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. 146 S. Leinen. Fr. 10.20.

Von Rudolf Graber, dessen reizende Schulgeschichte «Zwei Schulstuben» kürzlich in der SLZ erschienen ist, liegt ein neues Bändchen mit vier Erzählungen — diesmal nicht «Fährengeschichten» — vor. Das Grundthema aber ist dasselbe geblieben. Scheinbar harmloses Geschehen verdichtet sich unter der Hand dieses Meisters der Kurznovelle zu schicksalshaltiger Problematik, die von den beteiligten Menschen bestimmte Entschlüsse fordert. Es sind stets zur Entscheidung drängende Lebensmomente, die Graber mit Vorliebe gestaltet. In den vorliegenden Erzählungen geht es, mit Ausnahme der letzten, um Dinge der Liebe, um die Darstellung der im echten Liebeserlebnis freiwerdenden Kräfte. Ob dieses gesucht wird oder sich wie spielerisch von selbst ergibt: immer ist es bewegend, von zentraler Lebensbedeutung. Grabers Kunst der Erzählung umfasst die Idylle wie die aus dem romantischen Grunderlebnis aufsteigende novellistische Pointierung des dramatischen Handlungsablaufs. Was Grabers Geschichten den auszeichnenden Reiz verleiht, das ist ihre Natürlichkeit und menschliche Unmittelbarkeit. Der karge Tagesbericht wird durch die Phantasie des Autors zum belebten, beseelten Kunstwerk, in dem Humor und Ernst samt den notwendigen Abstufungen die Grundstimmung festlegen. Auch die witzige Soldatenhumoreske aus der Aktivdienstzeit gehört daher. Sie hebt die humoristische Begabung des Verfassers, aber auch die klare Darstellungskunst und das Talent, das bedrängende, volle Sinnenerlebnis im Wort auf das Wesentliche zu beschränken, besonders gut hervor. *O. Ba.*

KASSNER RUDOLF: *Buch der Erinnerung*. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. 280 S. Leinen. Fr. 15.10.

Die Erinnerungen des berühmten, im Wallis lebenden Physiognomen und Philosophen Rudolf Kassner sind das zugänglichste unter seinen vielen Werken; ja sie bilden den eigentlichen Zugang zu dem eigenwilligen kritischen Gedankenwerk dieses grossen Essayisten und Sprachmeisters. Hier, in seinen Erinnerungen, findet der oft gehörte Einwand gegen Kassner, er sei über eine nur ästhetische Anschauung des Lebens nicht hinausgekommen, eine stichhaltige Widerlegung. Denn die Erinnerungen an die Kindheit, die eigene Entwicklung, an die ausgedehnten Reisen, an Begegnungen mit bedeutenden Menschen usw.: das alles bedeutet ein kühnes Durchstossen des nur Sichtbaren und ein Vordringen zum Kern der Dinge. Die *Beseelung* des Dinges, die Durchgeistigung der *Erscheinung* und die Schaffung von lebendigen Beziehungen, das sind die hervorragenden Merkmale von Kassners innigem Weltverhältnis.

Der Band enthält auch zwei Aufsätze über Rilke, «Erinnerungen an Rainer Maria Rilke» (1926) und «Rainer Maria Rilke zu seinem sechzigsten Geburtstage am 4. Dezember 1935», in denen Mensch und Dichter Rilke einer tiefsinnigen Beurteilung und eigenwilligen Durchleuchtung unterzogen sind. *O. Ba.*

MÜHLEBACH ALBERT: *Welt- und Schweizergeschichte*. Verlag Räber, Luzern, 1953. 155 S. Leinen.

Im vorliegenden zweiten Band seines Geschichtswerkes, das offenbar zum Gebrauch an untern Mittelschulen bestimmt ist, bietet der Verfasser Monsignore A. Mühlebach, Lehrer für Geschichte an der Kantonsschule Luzern, eine Darstellung des Abendlandes im Mittelalter. Offenbar war er bemüht, das Schülern schwer zugängliche Thema in sprachlicher Hinsicht zu erleichtern: die meist knappen Sätze tragen viel zum bessern Verständnis bei. Der Schweizer Geschichte dieses Zeitabschnittes ist ein zusammenhängender Abschnitt gewidmet; die in dieser Epoche so besonders wichtige Kulturgeschichte wird gebührend gewürdigt. Fraglich bleibt dagegen, ob die vielen in Fettdruck hervorgehobenen Ausdrücke sowie die zahlreichen Stichwörter am Rande den jungen Leser nicht zu flüchtigem Überfliegen der Seiten geradezu anreizen. Zwanzig prachtvolle Kunstdrucktafeln am Ende des Bandes werden dagegen im Unterricht treffliche Dienste leisten. *-uo-*

Buchhandlung

H. FREIHOFER

ZÜRICH 6

Telephon (051) 28 45 13 Universitätstrasse 11

Oboe

Musik G. BESTGEN

Bern Marktgasse 8 Tel. 2 36 75

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder**
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal OFA 6514 B

450 Musikinstrumente

Occasion und neu, sehr günstig bei:

Bäbler Zürich 1

Schweizergasse 18 (b. Hbf.) Tel. (051) 23 71 56
Preislisten gratis

Evangelisches Lehrerseminar Zürich 6

In der zweiten Hälfte April beginnt ein neuer Kurs des

Unterseminars

Die Aufnahmeprüfung findet Mitte Februar 1956 statt. **Anmeldetermin:** für Knaben 1. Februar 1956; für Mädchen 15. Januar 1956. 492

Auskünfte und Prospekte durch die Direktion.

K. Zeller, Direktor
Rötelstr. 40, Zürich 6/57, Tel. 26 14 44

Ski- und Ferienhaus Canadal bei Sedrun

1400 m ü. M. Ideales Haus für Schülerski- und Klassenlager. 45 Betten, gute Kochgelegenheit, Dusche, Aufenthaltsraum. Schönes schneesicheres Skigebiet. Bescheidene Preise. Frei vom 11. Januar bis 5. Februar 1956 und vom 11. März weg.
Berther Vig., Sek.-Lehrer, **Sedrun/Tavetsch**/Graubünden 529

Schulen erleben die schönsten Sportwochen auf der Frutt am Melchsee

1920 m über Meer.
Schneesicher, Höhensonne, lawinenfrei. Warme Matratzenlager und Aufenthaltsräume. Bescheidene Preise mit Vollpension ab Fr. 6.—. SJH. — Auch geeignet für Sommerferienlager. Offerten, Prospekte: **Kurhaus Frutt, Durrer & Amstad,** Telephon (041) 85 51 27. — Eigener Skilift auf Erzegghorn (Schüler-Taxe). P 7317 Lz

Für Sportfahrten und Schülerreisen

empfehlen wir uns mit unseren neuesten, modernsten Schweizercars: 14, 18, 20, 25, 30 Plätzer. Zuverlässige Führung, unverbindliche Kostenberechnungen.

Autoreisebüro STÄDELI (Inh. W. Roth) **CHUR**
Telephon (081) 2 38 88

Bestes Skilager, mit eigener Küche oder Pension, vermietet in prachtvollem Skigebiet (2 Lifte) und auf Sonnenplateau, vis-à-vis den Walliseralpen, das

Waldhotel Bettmeralp

Platz im Skilager für 46 Personen in 9 Abteils.
Prospekt und Auskunft bei:
A. Stucky, Lehrer und Hotelier, Bettmeralp/Oberwallis
P 601-184 S

Zu kaufen gesucht

Emil Staiger: **Musik und Dichtung** (Atlantisverlag).
Offerten mit Preisangabe an Fred Lehmann, Lehrer, Brügg bei Biel. 559

Junger, gutausgewiesener

Sekundarlehrer

sprachlich-hist. Richtung **sucht** anf. Januar Stellvertretung od. feste Stelle.
Offerten unter Chiffre SL 562 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Jüngerer **Primarlehrer** mit mehrjähriger Erfahrung auf der Oberstufe und Mehrklassenschule sucht auf Frühjahr 1956

Gesamtschule

(6—8 Klassen) im Kanton Zürich. Lehrerwohnung erwünscht.
Offerten unter Chiffre SL 565 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Evangelische Lehranstalt Samedan

Für die Primarabteilung (Oberstufe) suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1956/1957 einen 557

Primarlehrer

Evangelisch gesinnte Bewerber, die auch als Erzieher im Internat mitarbeiten möchten, werden ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum 1. Februar 1956 zu richten an: P 875-Ch
Rektorat der Evang. Lehranstalt, Samedan.

Evangelisches Lehrerseminar Zürich
Rötelstrasse 40, Zürich 6/57

Wir suchen auf Frühjahr 1956 einen

Hilfslehrer für Geographie

Es handelt sich um 5 Wochenstunden im Sommer und 6 im Winter (am Unterseminar).
Voraussetzungen: Abgeschlossenes Studium. Positive evangelische Einstellung.
Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1956 an die Direktion zu senden. 556

Primarschule Liestal

Stellen-Ausschreibung

An der Primarschule Liestal sind auf Beginn des Schuljahres 1956/57 drei Lehrstellen zu besetzen.

Gesucht werden:

1 Lehrkraft für die Mittelstufe

und

2 Lehrkräfte für die Unterstufe

Bewerber sind gebeten, ihre handgeschriebenen Anmeldungen mit Angaben über den Lebenslauf und unter Beilage der Fähigkeitszeugnisse, Ausweise über die bisherige Tätigkeit bis 31. Dezember 1955 an den Präsidenten der Schulpflege M. Schuppli-Jundt, Liestal, einzureichen. Besoldung gemäss Besoldungsgesetz. Der Beitritt zur kant. Pensionsversicherungskasse ist obligatorisch. 563
Primarschulpflege Liestal.

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 13.35, 1/16 Seite Fr. 25.40, 1/4 Seite Fr. 99.—.
Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 16. April 1956 einen jüngeren, internen **Lehrer** (Gymnasial- oder Sekundarlehrerdiplom) für 537

Französisch

Die Stelle umfasst, neben einem reduzierten Pensum für Französisch, Aufgaben in der Internatsführung (Stellvertretung des Internatsleiters, Leitung einer internen Schülerabteilung). OFA 4441 D

Bewerber sind gebeten, sich unter Beilage von Zeugnisabschriften und Personalien bis 22. Dezember 1955 beim **Rektorat** zu melden, wo auch nähere Angaben über Arbeitsbedingungen erhältlich sind.

SPEICHER

An der Primarschule Speicher ist auf Beginn des Schuljahres 1956/57 eine 560

Lehrstelle

auf der Mittelstufe (4.—6. Kl. Ganztagschule) zu besetzen. Gehalt Fr. 8760.— minimal bis Fr. 10 560.— maximal, erreichbar in 10 Jahren, zusätzlich Kantonszulage und Kinderzulage von Fr. 120.— pro Kind.

Evangelische Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen und einem kurzen Lebenslauf bis 31. Dezember 1955 an den Präsidenten der Schulkommission, Gemeinderat Ernst Riederer, Speicher, einzureichen.

Die Schulkommission

Städtisches Gymnasium Biel

Infolge Pensionierung des bisherigen Inhabers einer Lehrstelle für Chemie und wegen Parallelisierung des Unterrichts in einzelnen Fächern und Klassen sind auf Beginn des neuen Schuljahres 1956 an der deutschen Abteilung des Gymnasiums Biel im ganzen rund 150 Unterrichtsstunden neu zu besetzen, nämlich 30 h Latein, 26 h Deutsch, 25 h Französisch, 20 h Mathematik, 16 h Chemie, 10 h Biologie, 6 h Geographie, 6 h Zeichnen, 1 h Schreiben 4 h Mädchen-Turnen 6 h Knaben-Turnen. 566

Davon sind zur **definitiven Besetzung** vorgesehen: die bisherige

Lehrstelle für Chemie

(Kombination vorzugsweise mit Biologie, möglich auch mit Mathematik, Geographie oder Physik);

sowie wegen Parallelisierung **2 bis 3 neu zu schaffende**

Hauptlehrerstellen

(vorgesehen: **Altphilologe** mit Deutsch oder **Germanist** mit Latein, **Französischlehrerstelle** und eventuell **Mathematiklehrerstelle).**

Fächerzusammenstellung der Hauptlehrerstellen und Dotierung der verbleibenden **Hilfslehrerstellen** bleiben vorbehalten.

Nähere Auskunft über Anstellung und Anmeldebedingungen durch das **Rektorat des Gymnasiums Biel** (Telephon: Schule (032) 2 47 24, privat (032) 2 25 84).

Anmeldetermin: 17. Dezember 1955.

Privatschule in Zürich sucht per Frühjahr 1956 für ihre Primarabteilung 3. oder 4. Klasse tüchtige, erfahrene

Lehrkraft

auch mit ausserkantonalem Patent. Lohn entsprechend städtischem Besoldungsgesetz. 5-Tage-Woche. Im ersten Jahr ca. 20 Wochenstunden. 561

Ausführliche Eilofferten mit Bild und Zeugnissen erbeten unter Chiffre SL 561 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Sekundarschule Rümlang-Oberglatt

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 ist an unserer Sekundarschule eine

Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher oder sprachlich-historischer Richtung neu zu besetzen. 558

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für Verheiratete Fr. 2200.— bis Fr. 2700.—, für Ledige Fr. 1800.— bis Fr. 2300.— plus Teuerungszulage (zur Zeit 21 %). Das Maximum wird nach zehn Jahren erreicht, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die freiwillige Gemeindezulage wird bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse mitversichert.

Bewerber sind höflich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise bis am 20. Dezember 1955 an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Werner Erismann, Leberbäumli, Rümlang/ZH, einzureichen.

Die Sekundarschulpflege.

Realschule Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 ist an der Realschule Liestal (Mädchenabteilung) die Stelle eines

Reallehrers

sprachlich-historischer Richtung mit den Fächern Französisch u. Deutsch (Geographie erwünscht) zu besetzen. Bedingungen: Mittellehrdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium. 564

Anfangsbesoldung: ca. Fr. 12 000.— bis 13 000.— plus Alterszulagen und evtl. Kinderzulagen.

Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen sind bis **spätestens am 17. Dezember 1955** an den Präsidenten der Realschulpflege Liestal, Herrn Dr. Hugo Stöcklin in Liestal, zu richten.

Realschulpflege Liestal.

Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Statutarisch vorgeschriebene Kleinklassen ermöglichen unsern Lehrkräften ein individuelles Eingehen und eine entsprechende Rücksichtnahme auf die geistige und körperliche Entwicklung der ihnen anvertrauten Schüler. Ausserdem wird durch unsere Organisation als Elternverein der so wichtige Kontakt zwischen Elternhaus und Lehrerschaft erleichtert. Die auf Selbstkostengrundlage geführte Schule ist politisch neutral und steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung.

Primar- und Sekundarschule
Zeltweg 6, Zürich 32, Telephon 32 19 49

Berufswahl- und Mittelschule
Stapferstrasse 64, Zürich 6, Telephon 26 55 45
Rektorat: Dr. Paul Schmid und Dr. Fritz Grütter

Beim Frühlingseinzug ...

werden Sie in «Ihrem» Heim wohnen, denn innert drei bis fünf Monaten können wir das Haus Ihrer Träume verwirklichen:

ein neuzeitliches Holzhaus, heimelig warm im Winter und angenehm frisch im Sommer;

einen «Novelty-Massivbau», der seiner ausgezeichneten Isolierung wegen sehr geschätzt ist;

ein gediegenes Landhaus, das sehr beliebte Heim mit allen Wohnräumen auf einem Boden.

Berichten Sie uns über Ihr Bauvorhaben. Wir senden Ihnen unverbindlich unsern illustrierten Gratiskatalog mit wertvollen Anregungen.

Referenzen in der ganzen Schweiz.

WINCKLER A.G. FRIBOURG

Wo französisch lernen?

La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure de Commerce

Bestbekannte öffentl. Handels- und Sprachschule
für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) - Jahreskurs oder Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn am 23. April 1956. Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Spezialtinten—Tusche—Klebstoffe PIC und GIGANTOS — Fixativ wasserhell — Radierwasser — VERULIN, flüssige Wasserfarbe — la Aquarellpinsel VERUL — la Eulengummi, rot und weiss, usw.

1925 1950

Belebung des Temperaments

Gegen die Schwäche der Nerven und bei **Funktions-Störungen** eine Voll-KUR mit **Fortus. So werden** die **Nerven** bei **Sexual-** und **Nervenschwäche,** bei **Gefühlskälte** angeregt und das **Temperament** wird **belebt.** Voll-KUR Fr. 26.—, Mittelkur Fr. 10.40, Proben Fr. 5.20 und Fr. 2.10. Erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten,** wo nicht, Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Telephon (051) 27 50 67.

Versuchsgerät «Wolf»

als universeller Stromlieferant für alle Experimente.

Verlangen Sie unverbindlich den ausführlichen Prospekt mit Offerte bei:

J.WOLF, Apparatebau
UNTERVAZ bei Chur
Telephon 081/5 14 85

Lehrerpulte

Schultische und Stühle
Wandtafeln
fest und verschiebbar
Zeichentische ✠ Patent
Sandkasten

ESTE

Unsere bewährten Modelle werden auch Ihnen gute Dienste leisten.

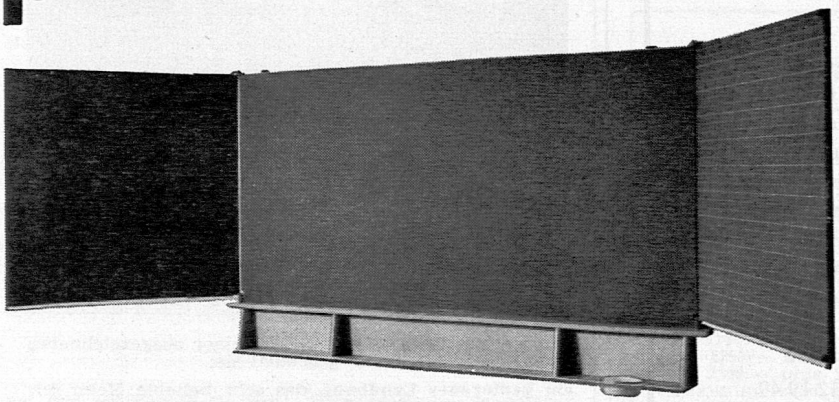
Prompte und zuverlässige Bedienung.

Verlangen Sie bitte eine unverbindliche Offerte.

ESTE S.A. Chutzenstr. 67 **BERN** Tel. (031) 5 88 55

Geschäftsführer: ED. STERCHI
Ausstellung und Werkstätte: Hubelweg 6, Liebefeld - Köniz

Grüne palor-



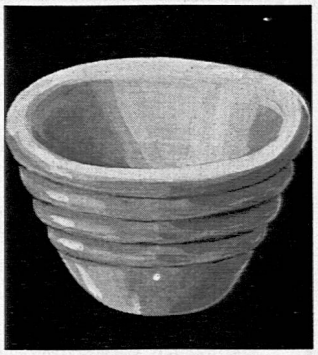
Wandtafeln – eine Wohltat für die Augen

Die verschiebbaren, patentierten PALOR-Tafeln (Streifen-, Drehflügel-Wandtafeln und 4- bis 8-seitige Buchwandtafeln) liefern wir palorgrün oder schiefergrau.

PALOR-Tafeln besitzen einen kratz- und wasserfesten Eternit-Dauerbelag. Auf dieser matten, reflexfreien Tafel lässt sich angenehm schreiben; sie ist leicht zu reinigen und trocknet rasch.

Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt mit Preisliste.

PALOR AG. Niederurnen



Begeisterung in der Zeichenstunde

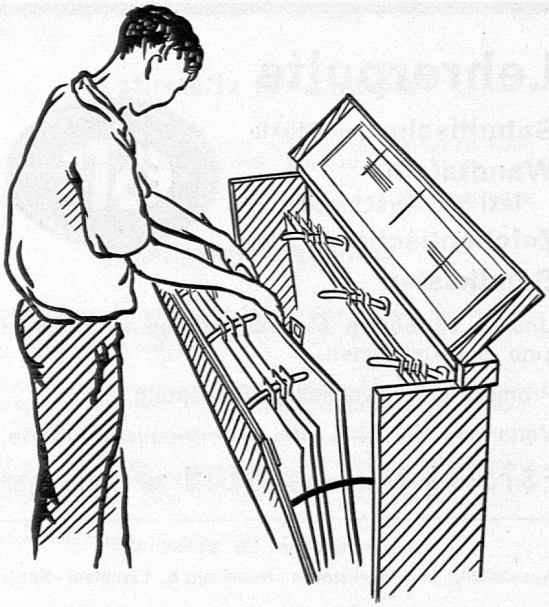
Nichts kann Kinder so sehr begeistern wie das Modellieren mit Ton! Lassen Sie Ihre Schüler frei arbeiten — spielerische Formen, kindliche Phantasiegebilde werden entstehen. Auf diese Weise erkennt das Kind die Formzusammenhänge und gewinnt Selbstvertrauen. Prof. Karl Hils legt im Band «Formen in Ton» (Fr. 7.20) die pädagogischen Vorteile einer Modellierstunde dar und gibt einfache Anleitungen. Ein weiterer Wegweiser ist die Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 1.45). Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?

Der Bodmer-Ton eignet sich besonders gut zum Modellieren. Er wird nach modernsten Verfahren in unserer neuen Fabrik hergestellt, ist geschmeidig und bröckelt nie.

Verlangen Sie Tonmuster mit Prospekt.

ERNST BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik

Töpferstr. 20, Tel. (051) 33 06 55
Zürich 45



Bilder- und Planschrank «Eiche»

Ein unentbehrliches Hilfsmittel, um Bilder, Pläne, Zeichnungen, Skizzen usw. rationell einzuordnen.

Ausführung: Eiche hell, solid und sauber gearbeitet (Schweizerfabrikat).

Grösse: Breite 130 cm
Höhe 115 cm
Tiefe 40 cm

Zu jedem Schrank werden Aufhänger und Nietösen für 150 Dokumente, 1 kombinierte Loch- und Ösenzange, Verstärkungsband sowie 150 farbige Kartenreiter mitgeliefert.

Verlangen Sie bitte Spezialofferte oder Vertreterbesuch!

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation u. Verlag

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 49. JAHRGANG NUMMER 19/20 9. DEZEMBER 1955

Besoldungsrevision bei Stadt und Kanton Zürich

Wie wir bereits berichteten, haben sowohl die Personalverbände der Stadt wie des Kantons Zürich diesen Herbst Begehren um Reallohnerhöhungen gestellt (P.B. Nr. 17 und 18/1955), da die Löhne von Stadt und Kanton Zürich gegenüber denjenigen der Privatwirtschaft einfach nicht mehr konkurrenzfähig sind. Im Folgenden möchten wir nun über die von Stadt- und Regierungsrat den Personalverbänden zur Vernehmlassung zugestellten Anträge orientieren und auf die besondere Situation der Lehrerschaft hinweisen.

I. Vorlage der Stadt Zürich (Entwurf des Stadtrates)

A. Antrag

1. Die Besoldungen gemäss Art. 5 der Besoldungsverordnung werden nach der Vorlage des Stadtrates neu festgesetzt.
2. Die Besoldungen der Beamten, Angestellten und Arbeiter, die nicht in Art. 5 der Besoldungsverordnung geordnet sind, werden in gleichem Umfang erhöht wie die entsprechenden Besoldungsklassen.
3. Die aus der auf 1. Oktober 1947 erfolgten Überleitung in die neue Besoldungsverordnung bestehenden Garantiebetreffnisse werden von der Neuordnung nicht berührt.
4. *Die Besoldungen der Lehrerschaft werden im gleichen Umfang erhöht wie die übrigen entsprechenden Besoldungen. Bei den Volksschullehrern bleibt die kantonale Gesetzgebung vorbehalten.*
5. Die neuen Besoldungen werden mit Wirkung ab 1. Januar 1956 festgesetzt.
6. Die versicherten Besoldungen entsprechen mit Wirkung ab 1. Januar 1956 inbezug auf Beiträge und Leistungen den neu festgesetzten Besoldungen.
7. Die Aktivversicherten haben sechs Monatsbetreffnisse der Erhöhung als Einlage in die Pensionskasse zu leisten.

B. Die neue Besoldungsskala für das Personal

Klasse	Minimum Fr.	Maximum Fr.	Mehrbezug Minimum Fr.	Mehrbezug Maximum Fr.	Mehrbezug Min. %	Mehrbezug Max. %
1	7 260	8 700	420	420	6,1	5,1
2	7 728	9 360	480	480	6,6	5,4
3	8 112	9 840	480	480	6,3	5,1
4	8 340	10 260	504	600	6,4	6,2
5	8 688	10 800	564	660	6,9	6,5
6	8 892	11 100	564	720	6,8	6,3
7	9 240	11 700	708	960	8,3	8,9
8	9 384	11 880	768	960	8,9	8,8
9	9 588	12 240	768	1020	8,7	9,0
10	9 996	12 840	828	1080	9,0	9,1
11	10 848	13 920	852	1140	8,5	8,9
12	11 544	15 000	912	1200	8,6	8,7
13	12 456	16 200	936	1320	8,1	8,9
14	13 440	17 760	1056	1440	8,5	8,8
15	14 400	19 200	1116	1500	8,4	8,5
16	15 516	20 700	1140	1620	7,9	8,5
17	16 668	22 140	1260	1740	8,2	8,5
18	17 592	23 640	1284	1860	7,9	8,5

C. Die neue Lohnskala für die Lehrerschaft

	Minimum Fr.	Maximum Fr.	Jährliche Aufbesserung Fr.	Mehrbezug Minimum Fr.	Mehrbezug Maximum Fr.	Mehrbezug Minimum %	Mehrbezug Maximum %
Volksschule:							
Kindergärtnerinnen	8 100	10 140	204	720	840	9,8	9,0
Arbeitslehrerinnen	8 400	12 000	360	720	960	9,4	8,7
Primarlehrer	11 280	15 720	444	900	1260	8,7	8,7
Sekundarlehrer	13 620	18 180	456	1080	1440	8,6	8,6
Töchterschule:							
Lehrer in wissensch. Fächern	15 840	21 120	528	1260	1620	8,6	8,3
Lehrer in nicht wissensch. Fächern	14 640	18 960	432	1200	1440	8,9	8,2
Lehrerinnen für Mädchenhandarbeit	10 560	13 800	324	840	1080	8,6	8,5
Gewerbeschule:							
Lehrer in							
a) geschäftskundl. Fächern	15 360	20 400	504	1200	1560	8,5	8,3
b) theoretisch-berufskundl. Fächern	14 220	18 540	432	1080	1440	8,2	8,4
c) praktisch-berufskundl. Fächern	12 780	16 260	348	1020	1260	8,7	8,4
d) Lehrerinnen mit geschäftskundl. Unterricht	13 800	18 360	456	1080	1440	8,5	8,5
e) Lehrerinnen mit hauswirtschaftl. Unterricht	10 560	13 800	324	840	1080	8,6	8,5

II. Vorlage des Kantons Zürich (Entwurf des Reg.-Rates)

A. Grundsätze für die Neuordnung der Besoldung und der Beamtenversicherung

1. Einbau der gesamten Teuerungszulagen in die Grundbesoldungen.
2. Neufestsetzung der Grundbesoldungen der Besoldungsverordnung gemäss separatem Entwurf.
3. *Erhöhung der in andern Besoldungsreglementen festgesetzten Grundbesoldungen im gleichen Sinne wie bei der Besoldungsverordnung.*
4. Änderung einiger Bestimmungen der Besoldungsverordnung.
5. Erhöhung der versicherten Besoldung auf die Ansätze der neuen Grundbesoldungen.
6. Verzicht auf Einkaufsbeiträge für die Erhöhung der versicherten Besoldung gemäss Ziffer 5.
7. Erhöhung des Maximalansatzes der Witwenrente von 25% auf 30%.
8. Erhöhung der Prämien der Versicherten von 5% auf 5,5% und der Prämien des Staates von 7% auf 7,7%.
9. Verzicht auf die ausstehenden Einkaufsbeträge für die auf den 1. November 1952 erhöhte versicherte Besoldung.
10. Herabsetzung des technischen Zinsfusses der Beamtenversicherungskasse von 3½% auf 3¼%.
11. Inkrafttreten sämtlicher Änderungen auf den 1. Januar 1956.

B. Die neue Besoldungsskala für das Personal

Kl.	Minimum Fr.	Maximum Fr.	Dj. Erhöhg. Fr.	Erhöhung der Bruttobesoldung pro Jahr			
				Min. Fr.	Max. Fr.	Min. %	Max. %
1	7 320	9 480	216	641	478	9,60	5,31
2	7 770	10 230	246	655	502	9,21	5,16
3	8 220	10 980	276	670	526	8,87	5,03
4	8 700	11 760	306	714	580	8,94	5,19
5	9 240	12 600	336	818	694	9,71	5,83
6	9 780	13 500	372	923	722	10,42	5,65
7	10 440	14 400	396	1002	751	10,62	5,50
8	11 160	15 300	414	996	780	9,80	5,37
9	11 940	16 200	426	1050	809	9,64	5,26
10	12 720	17 100	438	1104	838	9,50	5,15
11	13 500	18 000	450	1158	866	9,38	5,05
12	14 310	18 930	462	1242	925	9,50	5,14
13	15 120	19 980	486	1326	959	9,61	5,04
14	16 020	21 240	522	1355	1057	9,23	5,24
15	16 980	22 800	582	1444	1310	9,29	6,10
16	18 000	24 600	660	1592	1658	9,70	7,23
17	19 200	26 400	720	1776	2006	10,19	8,22

Die Erhöhungen in Prozenten und Franken welche die beiden neuen Lohnskalen von Stadt und Kanton aufweisen, dürfen nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden, da bei beiden Revisionen von ganz andern Voraussetzungen ausgegangen werden musste, auf die wir hier nicht näher eintreten können, da dies zu weit führen würde.

III. Die Situation der Volksschullehrer

Das heute in Kraft stehende Lehrerbesoldungsgesetz begrenzt in § 6 die Gemeindezulagen für Primar- und Sekundarlehrer und für die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Diese Lehrkräfte können in der Stadt Zürich nur dann voll in den Genuss der vorgesehenen erhöhten Besoldungen gelangen, wenn der Kanton das Lehrerbesoldungsgesetz revidiert. Herr Stadtrat Peter reichte daher im Kantonsrat folgende Motion ein:

Da die im Jahre 1949 im Lehrerbesoldungsgesetz eingeführten Höchstbeträge der Gemeindezulagen sich als ungenügend erweisen, wird der Regierungsrat eingeladen, dem Kantonsrat rasch einen Antrag auf Änderung von § 6 des erwähnten Gesetzes vorzulegen.

Der Vorstand des Kant. Lehrervereins ist der Auffassung, die Pfarrer und Lehrer sollten in der Festsetzung der Besoldung dem kantonalen Personal gleichgestellt werden, indem auch ihre Besoldungen in einer Verordnung durch den Kantonsrat festgelegt werden und nicht in einem Gesetz. Er gelangte daher schon am 3. Juni 1955 in einer Eingabe an die Finanzdirektion des Kantons Zürich (P.B. Nr. 14/1955). Dass diese Vereinfachung in der Festsetzung der Pfarrer- und Lehrerbesoldung ein dringendes Gebot ist, haben gerade die letzten Jahre bewiesen, wo immer wieder die Besoldungen den gestiegenen Lebenskosten angepasst werden mussten. Schon 1948 unterbreitete der Kantonsrat dem Volk eine entsprechende Gesetzesvorlage, die damals leider mit knappem Mehr verworfen wurde. Der Regierungsrat, in der Überzeugung diese Vereinfachung in der Festsetzung der Pfarrer- und Lehrerbesoldungen sei nun doch dringend nötig, will erneut ein solches Gesetz zur Gleichstellung der Pfarrer und Lehrer mit dem Staatspersonal in der Festsetzung der Besoldung durch den Kantonsrat ausarbeiten. Wir hoffen, das Volk werde dieser Vorlage zustimmen, so dass der Kantonsrat in Zukunft auch die Besoldungen der Pfarrer und Lehrer festsetzen kann. Wird dieses Gesetz verworfen, so muss das Pfarrer- und Lehrerbesoldungsgesetz revidiert werden.

Der Regierungsrat soll durchaus der Auffassung sein, die Revision der Lehrerbesoldungen sei so zu fördern, dass auch sie rückwirkend ab 1.1.1956 in den Genuss der erhöhten Besoldungen kommen können. Dies dürfte vor allem dann möglich sein, wenn dieses Gesetz zur Gleichstellung der Pfarrer und Lehrer mit dem Staatspersonal in der Festsetzung der Besoldung vom Kantonsrat beschlossen und vom Volk angenommen wird. Andernfalls würden wir vor einer sehr verworrenen Situation stehen.

Wie im Kanton die neuen Lehrerbesoldungen aussehen sollen, wurde uns zur Zeit noch nicht mitgeteilt. Aus dem Vorschlag des Regierungsrates geht lediglich hervor, dass die andern Grundbesoldungen «im gleichen Sinne» erhöht werden sollen, wie diejenigen der Beamten. Wir glauben, dieser Grundsatz ermögliche es, Grundgehalt und Gemeindezulage der Lehrer so zu erhöhen, dass auch die Lehrerschaft der Stadt Zürich gegenüber dem städtischen Personal keine Schlechterstellung erleiden muss. Da zur Zeit weder der Kantonalvorstand noch die Konferenz der vereinigten Personalverbände des Kantons zum Vorschlag des Regierungsrates Stellung genommen haben, ist es noch nicht möglich näher darauf einzutreten.

J. Baur

Der Versuch mit dem Sabbatdispens

DER BESCHLUSS

Der Beschluss des Regierungsrates vom 26. Mai dieses Jahres will Schüler aus Familien, die der adventistischen Gemeinschaft oder der orthodoxen Richtung des jüdischen Glaubensbekenntnisses angehören, inskünftig vom Besuch des Schulunterrichtes am Samstag befreien. Die Eltern haben ein entsprechendes Gesuch über die

Schulpflege an die Erziehungsdirektion zu stellen und müssen dabei versprechen, dass sie für das völlige Nacharbeiten des versäumten Unterrichtsstoffes besorgt sind. Lassen die Leistungen des Schülers nach oder treten Unzukömmlichkeiten für den Schulbetrieb auf, so kann der Dispens widerrufen werden.

DER AUSFALL AN UNTERRICHT

Dem Beschluss zufolge werden wir also in vielen Klassen einzelne Schüler haben, die am Samstag den Unterricht nicht besuchen. Im Jahr können so diesen Schülern bis zu 144 Stunden Unterricht ausfallen. Wenn wir dabei für die jüdischen Schüler noch das Versäumnis an den Feiertagen dazu rechnen, so kommt man auf mindestens 170 Stunden pro Jahr und damit auf ein nicht mehr tragbares Ausmass der Unterrichtsbefreiung. Dieser Ausfall wird bei unserem System eines stundenplanmässigen Unterrichtes immer wieder die gleichen Fächer treffen. So kann es dazu kommen, dass ein Schüler überhaupt keinen Unterricht mehr in Zeichnen, Schreiben oder Technisch-Zeichnen erhält, dass ihm bei vielen Fächern die Hälfte des Unterrichtes ausfällt (Geographie, Geschichte, Naturkunde), im Turnen die Hälfte oder ein Drittel, auf der Realstufe unter Umständen eines der Realfächer ganz, oder dann in der Mathematik beispielsweise die Algebra, die Geometrie ganz, in der Sprache vielleicht die Gedichtbesprechung oder die Grammatik ganz oder teilweise. Das sind an sich schon Einbussen, die man nicht so leicht nehmen darf, wenn wir nicht gerade behaupten wollen, der Schulunterricht sei überhaupt nichts wert. Das Anknüpfen am Montag wird dadurch erschwert, dass bis am Montag nicht mit der Nacharbeit gerechnet werden kann. Unzukömmlichkeiten sind unvermeidlich und treffen dann aber nicht nur einige Promille der Volksschüler, sondern mit ihren Auswirkungen auf die ganzen Klassen schon einige Prozente, werden doch nach den Zahlen der Erziehungsdirektion in der ganzen Stadt Zürich nach dem Stande vom 27. August 1955 bereits 86 Klassen von der Unterrichtsbefreiung einzelner Schüler betroffen. Das ist auf Stadtgebiet jede 14. Klasse, im Schulkreis Uto jede 9., im Schulkreis Limmattal jede 6. Klasse.

GIBT ES EINEN ERSATZ DAFÜR?

Es kommt dazu, dass es praktisch unmöglich ist, für die dispensierten Kinder einen Privatunterricht auf breiterer Grundlage zu organisieren. Diese verlieren in den verschiedenen Klassen ganz andere Lektionen, so dass eine Zusammenfassung zu irgend einem gemeinsamen und kontrollierbaren Privatunterricht für mehrere Schüler absolut unrealisierbar bleibt. Wir dürfen aber auch davon ausgehen, dass Vieles gar nicht nachholbar ist. Denken wir etwa an den Chorgesang oder an den Turnunterricht. Es ist noch nicht lange her, dass die Erziehungsdirektion im Amtlichen Schulblatt uns Lehrern die Leviten verlesen hat und nicht genug sich darüber beklagen konnte, dass es noch Lehrer und Lehrerinnen gäbe, die sogar einzelne Turnstunden ausfallen liessen. Handkehrum scheint es nun völlig bedeutungslos zu sein, dass 36 solcher Turnstunden ausfallen.

Mit allen diesen Darlegungen haben wir aber das Wesentliche über die Schule noch gar nicht gesagt.

DIE SCHULE HAT NICHT NUR WISSEN ZU VERMITTELN!

Die Erziehungsdirektion und mit ihr der Erziehungsrat und der Regierungsrat gehen stillschweigend von der Voraussetzung aus, dass die Schule nur eine Institution der Wissensvermittlung sei. Daher betrachten diese Behörden die Pflichten der Eltern als erfüllt, wenn sie für die Nacharbeit der Schüler gesorgt haben. Wer so über unsere Volksschule und damit auch über die Arbeit der Lehrer spricht, der sieht am Wichtigsten vorbei.

Unsere Volksschule ist neben aller Stoffvermittlung immer wieder und in allererster Linie eine Stätte der Gemeinschaftserziehung. Aus dieser Arbeit will man uns nun einfach einen Teil der Kinder zeitweise nehmen. Wer aber die Erziehung der Kinder zur Gemeinschaft will, der muss auch die Erziehungsgemeinschaft selbst wollen und darf nicht immer wieder störend in diese eingreifen.

Wer darüber hinaus unsere Volksschule als Schule der Demokratie wissen möchte, der muss sie aber auch getreu dem klaren Grundsatz des Rechtsstaates «Gleiche Rechte — gleiche Pflichten» so ausgestalten, dass die Schule selbst dem Kind zu einem lebendigen Erlebnis gleicher Rechte und Pflichten, dass sie zu einem still und unauffällig wirkenden immerwährenden Erziehungsprinzip wird. Kein Mensch wird wegdiskutieren können, dass dieser Beschluss zweierlei Rechte schafft. Damit werden auch Spannungen in unsere Schulklassen hineingetragen, die besser nicht da wären. Das muss übrigens auch der Regierungsrat anerkennen, wird doch in seinem Protokoll in bedeutungsvoller Weise aufgezeigt, man hoffe, dass durch die Spannungen, die der Sabbatdispens mit sich bringen werde, die Eltern davon abgehalten würden, entsprechende Gesuche zu stellen.

DIE PROBLEMATIK FÜR DIE BETROFFENEN SCHÜLER

Damit kommen wir zur Betrachtung der ganzen Angelegenheit mit den Augen des dispensierten Schülers. Für ihn wird wohl der Samstag frei sein, aber diese Freiheit bezahlt er mit einem viel mühevolleren Erlernen. Für ihn bestehen immer wieder Lücken, die nicht so leicht auszufüllen sind, und in Klassen wie in der 6. Klasse, dürfte es nur einem ausserordentlich intelligenten Schüler möglich sein, dem Unterricht ohne grosse Einbusse zu folgen. Diese Einbusse vorher abzuschätzen, ist für den Lehrer fast unmöglich, und wie denkt man sich etwa die Situation beim Übertritt in die Sekundarschule, wo man einem mittleren Sechstklässler sagen könnte: In die 7. Klasse kannst du eintreten mit Unterrichtsdispens, in der Sekundarschule könnte dir der Dispens nicht gewährt werden, weil du dann dem Unterricht nicht mehr zu folgen vermöchtest. Das stellt Lehrer und Eltern vor neue schwere Gewissensfragen. Wir sehen, wie dem einen oder anderen Schüler durch den Dispens an Samstagvormittagen der mögliche Lebensweg verbaut wird.

Es ist uns aber auch nicht unbekannt, dass einzelne Schüler mit einem Sonderrecht — so sieht es in den Augen ihrer Kameraden aus — aus der Klassengemeinschaft gestossen werden, und dass der Lehrer nicht immer und unter allen Umständen das flicken kann, was allein durch die Tatsache des Dispenses an Porzellan zerschlagen worden ist. Wohl können wir uns immer wieder bemühen, den Kindern das Besondere dieser Situation vor Augen zu führen. Wir haben aber gar keine Macht darüber, was die Eltern der Kinder ohne Sabbatdispens zu Hause dazu sagen, wenn sie einmal an einem Samstag — nicht an vierzig — fort wollen und keine Bewilligung dafür erhalten. Wir sind als Lehrer nicht die einzigen Erzieher der Kinder und wer-

den andere Einflüsse gerade im Bereich des Religiösen nie ausschalten können.

Bis jetzt war man immer darauf bedacht, jene Elemente, die der Privatsphäre des Menschen zuzuordnen sind — auch das Glaubensbekenntnis — möglichst von der Schule fernzuhalten, damit die Schüler wie im spätern Leben, im Militär, in der Werkstatt oder im Betrieb eine Gemeinschaft ohne allzu scharfe Spannungen bilden können. Heute müssen nun die Kinder aus adventistischen und orthodox-jüdischen Kreisen ihr Bekenntnis, das sie selber noch gar nicht recht erfassen, bereits mit dem Sabbatdispens zur Schau tragen. Das ist ein Zustand, der für das Kind und seine Kameraden viele peinliche Situationen heraufbeschwören mag, ohne dass die Kinder aus eigenem Urteil darüber hinweg kommen können.

Denken wir auch an jene Kinder, die dem Unterricht nur mit Mühe zu folgen vermögen, für die der Dispens eine Gefährdung der Promotion bedeutet! Versuchen wir uns vorzustellen, unter was für einem Drucke ein solches Kind steht, wenn durch seinen Leistungsrückgang der Dispens in Frage gestellt wird. Seine schulische Schwäche wird damit nicht nur zu einem Nachteil, wie ihn auch andere Kinder erdulden müssen, sie wird recht eigentlich zur Sünde.

So sehen wir, wie wir auch die Sache für die Schule und ihre Aufgaben betrachten, überall recht heikle Fragen und Probleme auftauchen und erhalten schon beim ersten flüchtigen Überblick den Eindruck, dass die Verfasser des Beschlusses vom 26. Mai offenbar nicht an alle Konsequenzen gedacht haben, oder dass sie gewisse schwerwiegende Momente zu wenig gewürdigt haben.

DAS BUNDESRECHT IN DIESER FRAGE

Nach dem eidgenössischen Recht und der Praxis der Bundesbehörden stellt die Schulpflicht eine Bürgerpflicht dar. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit wird grundsätzlich gewährleistet im Rahmen der Rechtsordnung, sie entbindet aber nicht von der Erfüllung der Bürgerpflichten. Aus diesem Grunde haben es auch Bundesrat und Bundesgericht in konstanter Praxis abgelehnt, aus dem Rechtsgrund der Glaubens-, Gewissens- oder Kultusfreiheit heraus Ansprüche auf Sonderbehandlung von Juden oder Adventisten über das kantonale Recht hinweg gutzuheissen. Die Bundesbehörden gehen davon aus, dass die kantonalen Rechtsordnungen massgebend sind für die Umschreibung der Schulpflicht. Es steht dabei den Kantonen frei, solche Sonderwünsche, wie die der Juden und Adventisten, ins Recht aufzunehmen oder nicht. Wie sich aber die Kantone einmal entschieden haben, so gilt es für alle ihre Einwohner.

DAS KANTONALE VERFASSUNGSRECHT

Wir sind also zur Betrachtung der Rechtsfrage auf das kantonale Recht hingewiesen. Die Zürcher Kantonsverfassung regelt nun ebenfalls wie die Bundesverfassung das Verhältnis von Glaubens-, Gewissens- und Kultusfreiheit zu den Bürgerpflichten in gleicher Art: Grundsätzliche Gewährleistung dieser Freiheiten, jedoch Vorrang der bürgerlichen Rechte und Pflichten. Diese Lösung des Verhältnisses zwischen der Glaubens- und Gewissensfreiheit einerseits und der Bürgerpflicht anderseits ist nun aber mehr als nur eine belanglose Proklamation. Dieser Verfassungsartikel enthält den leitenden Grundsatz für die Gesetzgebung und für das Vollziehungsrecht und richtet sich damit nicht nur an jeden einzelnen Bürger, sondern erst recht an die kantonalen Behörden, die sich in ihren Massnahmen an diese Abwägung zu halten haben.

Auch für den Erziehungsrat wie für den Regierungsrat sollte nun dieses Recht wegleitend sein.

DIE SCHULPFLICHT NACH DEM VOLKSSCHULGESETZ

Wir müssen grundsätzlich vom Begriff der Schulpflicht ausgehen wie ihn Verfassung und Gesetzgebung kennen. Der einheitliche und allgemeine Charakter der Schulpflicht wird zwar nicht in besonderer Weise umschrieben. Dieser geht aber aus dem Wortlaut der Schulartikel der Kantonsverfassung, sowie aus der Volksschulgesetzgebung eindeutig hervor.

Den Ausgangspunkt bilden die §§ 10, 14 und 19 des Volksschulgesetzes. Dort wird festgelegt, dass diese Schulpflicht für *alle* im Kanton wohnhaften Kinder gelte, dass sie 8 Jahre dauere, und dass sie in jeder Schulwoche eine bestimmte Anzahl Stunden betrage. Darüber hinaus auferlegt § 47 des gleichen Gesetzes den Schulbehörden — zu denen auch Regierungsrat und Erziehungsrat zählen — die Pflicht

> «für regelmässigen und ununterbrochenen Besuch der Schulen durch die schulpflichtigen Kinder Sorge zu tragen.»

Aus diesen Bestimmungen geht hervor, dass eine allgemeine und gleiche Verpflichtung zum Schulbesuch für alle Kinder auf der *Gesetzesstufe* besteht. Dieses Recht oder auch diese Pflicht kann durch Verordnungen oder Beschlüsse der Vollziehungsbehörden *nicht rechtmässig* geändert werden.

DIE AUSBILDUNGSGARANTIE DES VOLKSSCHULGESETZES

Das Volksschulgesetz will jedem Kinde eine bestimmte Ausbildung zusichern. Aus der Entstehungsgeschichte ist bekannt, dass es diese Ausbildung auch dort geben will, wo die Eltern oder Dritte andere Interessen in den Vordergrund stellen.

Diese Ausbildungsgarantie des zürcherischen Volksschulgesetzes wird durch den Beschluss des Regierungsrates den davon betroffenen Kindern entzogen. Man muss sich vor Augen halten, dass die Befreiung vom Unterricht am Samstag zu einem Verlust von mindestens dem achten Teil des gesamten Unterrichtes führt. Das bedeutet, auf die Dauer der Schulpflicht umgerechnet, eine Einbusse von einem vollen Schuljahr. Zweifellos ist eine solche Massnahme weder praktisch noch rechtlich zu verantworten.

DIE BERUFUNG AUF DIE ABSENZENORDNUNG

Nun beruft sich der Regierungsrat und mit ihm der Erziehungsrat auf § 53 des Volksschulgesetzes, der die Kompetenz zum Erlass von Vorschriften über das Absenzenwesen gibt. Im Rahmen dieser Kompetenz wurde seinerzeit die Unterrichtsbefreiung katholischer und jüdischer Kinder an hohen Feiertagen ihrer Konfessionen, wie auch der Dispens jüdischer Kinder von manueller Arbeit an Samstagen verfügt. Mit diesen Beschlüssen haben die Erziehungsbehörden der Tatsache Rechnung getragen, dass sich im Kanton Zürich seit der Schaffung der Volksschule auch Angehörige anderer Glaubensbekenntnisse als der reformierten Landeskirche angesiedelt haben. Man ist dabei schon früher sicher an die äusserste Grenze des Tragbaren gegangen und hat, im Gegensatz zu § 60 der Verordnung zum Volksschulgesetz, auch andere Entschul-

digungsgründe für Absenzen anerkannt, als die dort umschriebenen faktischen Unmöglichkeiten des Schulbesuches oder jene seltenen Ausnahmen aussergewöhnlicher Ereignisse in der Familie. Man hat aber sicher in § 61 der Verordnung zu Unrecht von Dispens gesprochen und leitet aus diesem Begriff heute fälschlicherweise ein Recht zu weiteren Dispensationen ab. Von der echten Dispensation ist im Volksschulgesetz allein in § 11 die Rede. Als Dispensationsgründe werden dort nur Schwachsinn oder körperliche Gebrechen anerkannt. Diese Regelung ist abschliessend und bietet keine Grundlage zu Dispensationen aus andern Motiven. Darum sind in § 61 der Verordnung nur Entschuldigungsgründe für Absenzen genannt. Als Entschuldigungsgründe können jedoch nur solche Gründe anerkannt werden, die eine tatsächliche Unmöglichkeit des Schulbesuches durch das Kind dartun. Darüber hinaus können nur eigentliche Ausnahmen von so beschränktem Umfange eingeräumt werden, dass die Ausbildungsgarantie des Volksschulgesetzes gewährleistet bleibt. Das ist nun beim vorliegenden Beschluss nicht der Fall. Die Befreiung vom Samstagunterricht ist ein derart schwerwiegender Eingriff in die Ausbildung, dass § 47 des Volksschulgesetzes (Sorge für regelmässigen und ununterbrochenen Besuch der Schule), der wegleitend sein muss für *alle* Vollzugsmassnahmen *aller* Schulbehörden, bei einer Anwendung des Beschlusses ständig verletzt werden müsste.

Der Beschluss des Regierungsrates vom 26. Mai 1955 ist daher unvereinbar mit der geltenden Rechtsordnung und erweckt schwerste Bedenken.

ZUM GRUNDSATZ DER TOLERANZ

Es wird bei den Befürwortern des regierungsrätlichen Beschlusses immer wieder damit operiert, man müsse gegenüber religiösen Minderheiten tolerant sein. Man habe darauf zu achten, dass diese Leute beim Besuch der Volksschule nicht in Gewissenskonflikte gestürzt werden. Wir wollen ohne weiteres anerkennen, dass die Grenzziehung zwischen den Ansprüchen des Staates und dem Gewissen des Einzelnen ein ernsthaftes Problem darstellt, das verschiedene Lösungen zulässt.

Gewiss soll der Staat im Prinzip dem Gewissen des Einzelnen, der Privatsphäre, soviel Raum lassen als möglich. Diese Gewissensfreiheit hat aber dort ihre Grenzen, wo sie zu einer Auflösung des Staates und seiner Institutionen führen müsste. Wir wollen uns vollkommen klar sein darüber, dass der Staat der absoluten Gewissensfreiheit nicht der Rechtsstaat ist. Der Staat der totalen Gewissensfreiheit ist die Anarchie, wenn man so etwas überhaupt noch als Staat bezeichnen könnte. Wenn wir also auf dem Boden von Rechtsstaat und Demokratie stehen, müssen wir von vornherein auch der Gemeinschaft einen bestimmten Anspruch an das Individuum, an den Bürger zuerkennen. Die Toleranz erhält in dieser Sicht eine Kehrseite: Sie wird zum Anspruch der Gesamtheit an jeden von uns, die Gewissensfreiheit nicht so weit zu fordern, dass der Staat selbst mit seinen Institutionen der Auflösung verfällt.

PRIVATSCHULEN?

Ein wichtiger Punkt muss noch erwähnt werden. Man hat auch früher daran gedacht, dass es vielleicht Leute geben könnte, denen das Gebäude der Volksschule nicht passt und für sie wurde — gerade aus Gründen der Toleranz — der Weg offen gelassen, Privatschulen zu gründen. Von dieser Möglichkeit wurde auch Gebrauch gemacht. Beide Religionsgemeinschaften, die heute in Diskussion stehen, haben solche Privatschulen gegründet und sie wollen diese auch weiter ausbauen. Auf die Anfrage hin, was geschehe im Falle der Dispensgewährung, haben Adventisten und Juden ungesäumt erklärt, sie würden ihre Privatschulen trotzdem weiter betreiben.

Nun mag es ein ernsthaftes Bestreben sein, die Volksschule so auszugestalten, dass Privatschulen so wenig wie möglich nötig sind. Aus diesen Gründen motivieren verschiedene Leute ihre Zustimmung zum Beschluss des Regierungsrates. Die Ansicht jedoch, man könnte mit einer Lösung, wie sie der Regierungsrat nun beschlossen hat, die Bildung von entsprechenden Privatschulen aufhalten, beruht tatsächlich auf einem Kurzschluss. Wenn man sich die Sache gründlich überlegt, erkennt man, dass die Lösung des Regierungsrates die Bildung der entsprechenden Privatschulen geradezu fördert.

Man könnte ja durchaus meinen, bei der Einführung des Dispenses würden die Kinder aus diesen Privatschulen scharenweise zurückströmen. Dem ist aber nicht so. Wollen wir wissen warum, so müssen wir uns in die Lage beispielsweise eines jüdisch-orthodoxen Vaters versetzen. Dieser Mann will einerseits die Gebote seiner Religion achten, anderseits will er auch für sein Kind das Beste. Solange noch kein Einbruch in die Schulpflicht da war, blieb die Sache für ihn verhältnismässig einfach. Ihm galten zwei Gebote. Das eine forderte: Du sollst den Sabbat heiligen; das andere bestimmte: Du sollst die Gesetze deines Landes achten. Dieses zweite Gebot verlangte zwar eine Verletzung des ersten Gebotes beim Schulbesuch eines Kindes am Samstag. Aber dadurch, dass der Bürger jüdischer Konfession seine Pflicht nicht aus freiem Willen verletzte, sondern durch die Befolgung eines staatlichen Zwanges zu dieser Handlung verpflichtet war, wurde er nicht sündig. Der Schulbesuch am Samstag ist solange keine echte Sabbatentheiligung, als der Staat dies vorschreibt. Darum entstand bis jetzt für den orthodoxen Juden kein echter Gewissenskonflikt.

Jetzt müssen die gläubigen Israeliten für ihre Kinder aus religiösen Gründen den Dispens verlangen. Es bleibt dabei diesen Leuten nicht verborgen, dass sie dadurch die Lebensgestaltung ihrer Kinder stark benachteiligen. Da es für sie heute keine Möglichkeit mehr gibt, den Kindern ohne echten Gewissenskonflikt eine vollwertige Ausbildung durch die Volksschule mitzugeben, sind sie erst recht auf Privatschulen angewiesen. So ist leider die Sache und nicht anders. Mit dem Dispens holen wir schulpolitisch gegen die Privatschulen nichts heraus. Nur mit Lösungen, die den jüdischen und adventistischen Kindern den Schulbesuch ohne Nachteile erlauben, können wir diese Bevölkerungskreise der Volksschule erhalten.

ES GIBT NOCH ANDERE ANSPRÜCHE!

Nun kommt aber noch dazu, dass dieser Einbruch in unsere Gesetzgebung, diese neue Grenzziehung zwischen Schulpflicht und Gewissen noch ganz andere Konsequenzen hat. Wenn tatsächlich das Gewissen ausschlaggebend sein soll und nicht mehr das Gesetz, dann können wir dieses Recht nicht nur den Juden und den Adventisten zugestehen. Es gibt in der Stadt Zürich allein rund fünfzig organisierte Kirchen und Sekten. Jede dieser Glaubensgemeinschaften fordert andere kultische Handlungen und Gewissensverpflichtungen von ihren Mitgliedern und was den einen nun recht sein soll, wird den andern billig sein. Ein Privater könnte es sich allenfalls erlauben, gewissen Leuten Sonderrechte einzuräumen. Der Staat kann das nicht. Die Prinzipien, die

er als Recht erklärt, haben für alle zu gelten, auf ihre Wohltaten haben alle Anspruch. Hat man sich in diesem Zusammenhange schon einmal überlegt, mit was für andern Ansprüchen zu rechnen ist, wenn man das Gewissen des Einzelnen zur höchsten Instanz erklärt?

Es war dem Verfasser nicht möglich, in dieser Sache eine Inventaraufnahme zu erstellen. Hoffentlich hat man sich das im Regierungsrat überlegt. Einmal wissen wir schon sicher, dass auch dieser Dispens noch lange nicht alle jüdischen Begehren erfüllt. Die Erfahrung lehrt uns, dass man mit der Erfüllung einzelner Begehren nicht zum Ziele kommt. Seit 1899 hat man stückweise nachgegeben und eine Erleichterung nach der andern gewährt. Das hat aber nicht dazu geführt, dass man nun einmal mit dem Erreichten zufrieden war, sondern hat nur neue Begehren ausgelöst. Denken wir aber auch daran, dass es für andere Gemeinschaften andere Gewissensfragen gibt. Nur zur Orientierung *eine* solche Gewissensfrage: Es ist für die Katholiken die Frage der konfessionellen Schule und das Prinzip der Unterstellung aller Schulen unter die Kirche (wobei im katholischen Kirchenrecht unter dem Begriff «Kirche» allein die katholische Kirche verstanden wird). Dieses Postulat geht in jüngster Zeit zurück auf die borromäische Enzyklika des Papstes Pius X. vom 26. Mai 1910. In dieser Enzyklika wird die Errichtung katholischer Schulen gefordert und über unsere Volksschule das folgende Urteil gesprochen:

> «Jene Schulen, die sich völlig mit Unrecht neutrale oder Laien-Schulen nennen, sind in Wirklichkeit nichts anderes als die gewalttätige Tyrannei einer finstern Sekte.»

Wer weiss, was im katholischen Leben die päpstlichen Verlautbarungen bedeuten, der muss sich nicht lange überlegen, was für politische Forderungen daraus erwachsen. Und wer sich darunter immer noch nichts vorstellen kann, sei an den Schulstreit in Belgien erinnert.

Damit soll nur ausgedrückt werden, dass noch ganz andere Dinge zu erwarten sind. In dieser Lage dürfen nun die Grenzpfähle zwischen den Ansprüchen des Gewissens und der Schulpflicht nicht leichtfertig und unüberlegt versetzt werden. Solche Grenzbereinigungen sind immer eine heikle Sache. Abgesehen davon, fallen sie nicht in die Kompetenz der Regierung. Das Volk selbst hat in seiner Gesetzgebung die Grenzen abgesteckt und nur das Volk dürfte sie wieder verschieben. Es ist nicht in Ordnung, wenn in Gelegenheitserlassen hier zu viel herumgepfuscht wird, ohne dass man sich der Tragweite seiner Handlungen bewusst ist.

WEITERE RECHTSPOLITISCHE KONSEQUENZEN

Es muss befremden, dass im Beschluss vom 26. Mai das Gewähren des Dispenses in Beziehung gebracht wird mit der Leistung des Schülers. Eine solche Verbindung hat gar nichts mit echter Toleranz zu tun und ist nur geeignet, tragische seelische Konflikte bei Schülern, Eltern und Lehrern heraufzubeschwören.

Gefährlich ist dabei, dass man andern Volkskreisen bedeutet, eine gute Leistung oder ein gutes Betragen könnten vielleicht eine largere Handhabung der Absenzenordnung rechtfertigen. Im Beschluss des Regierungsrates wird zwar davon nichts gesagt, aber dass man das im Volke so empfindet, steht ausser Frage. Wohin wir dann aber bei solchen Auffassungen mit der Handhabung der Absenzenordnung kommen, das ist ein Punkt, über den man sich wohl kaum zutreffende Vorstellungen macht.

ANDERE LÖSUNGEN?

Diese Betrachtungen zur Rechtslage wollen nun durchaus nicht besagen, dass man dem Gewissenskonflikt in den ein orthodoxer Anhänger des jüdischen Glaubens oder ein Adventist gerät, in keiner Weise Rechnung tragen könnte.

Es gibt durchaus diskutable Lösungen, die gar nicht unrealisierbar wären. Von der Schaffung von Sonderklassen für jüdische und adventistische Kinder möchte man wohl absehen, weil das wiederum mit dem Grundsatz der neutralen Volksschule nicht vereinbar wäre und übrigens im Widerspruch mit § 3 des Volksschulgesetzes und mit der ganzen zürcherischen Schultradition stehen würde. Auch wäre es ja auf dem Lande für Einzelfälle unmöglich, entsprechende Lösungen vorzukehren.

Im Bereich der Möglichkeit liegt es jedoch heute, ohne jede Gesetzesverletzung, mindestens einmal Schulversuche mit der Fünftagewoche zu unternehmen, in der Meinung, dass diese Versuchsklassen allen Schülern offen stehen, wenn ihre Eltern das wünschen. Dabei lassen sich verschiedene Varianten denken. Fünftage-Woche überhaupt ohne Unterricht am Samstag, wobei noch abzuklären wäre, ob ein freier Nachmittag während der Woche noch möglich ist oder nicht. Es könnte auch daran gedacht werden, auf verschiedenen Stufen die Freifächer und Kurse, zum Teil auch den Religionsunterricht möglichst auf den Samstag zu verlegen, so dass mindestens der obligatorische Unterricht nicht berührt würde durch die Sabbatheiligung für jüdische und adventistische Kinder.

Man könnte auch für jene Klassen, die eine ziemlich weitgehende Parallelisierung kennen, erwägen, die Stunden einer Halbklasse auf den Samstag zu konzentrieren, sodass die andere Halbklasse ohne Unterricht wäre. Dieser Halbklasse würden dann die Kinder der Juden und Adventisten zugeteilt.

Schliesslich wäre es durchaus diskutabel, nachdem man schon immer auf andere Kantone verweist, eine Lösung nach dem Berner-Muster zu überprüfen. Der Kanton Bern kennt grundsätzlich zwei verschiedene Schulsysteme. Im Jura sind 8 Schuljahre obligatorisch bei 40 Schulwochen im Jahre wie bei uns. Im alten Kantonsteil dagegen kennt man die 9-jährige Schulpflicht, jedoch bei einer Schuldauer von entsprechend weniger Stunden oder Wochen im Jahr. In Analogie dazu wäre durchaus zu überlegen, ob man bei uns nicht die wöchentliche Unterrichtszeit für die Schüler senken wollte unter gleichzeitiger Ausdehnung der Schulpflicht auf 9 Jahre, wobei in diesen 9 Jahren der Stoff der heutigen 8 Jahre behandelt würde. Das könnte uns eine vermehrte Parallelisierung des Unterrichtes erlauben, gäbe dem Schüler mehr Zeit für die Aufnahme des gleichen Stoffes und würde dabei noch ganz andern medizinischen oder pädagogischen Wünschen Rechnung tragen.

Das sind nur einige Vorschläge zur Diskussion. Damit soll nur angedeutet werden dass es mit oder ohne Gesetzesänderung ganz andere Möglichkeiten gäbe, den konkreten Wünschen der Juden und Adventisten in einer saubern Art Rechnung zu tragen. Bei solchen Vorschlägen gäbe es einen Schulbetrieb mit gleichem Recht und eine Toleranz, die nicht von den Leistungen und dem Betragen abhängig gemacht würden.

FÜR EIN KLARES RECHT!

Das sind gewiss alles Überlegungen, die eine ernsthafte Überprüfung des regierungsrätlichen Beschlusses nahelegen. Wer darum wirklich ein Freund unserer

Volksschule ist, musste gewichtige Bedenken gegen die getroffene Lösung hegen und kann sie auch heute nicht unbesehen als der Weisheit letzter Schluss entgegennehmen.

Wir Lehrer sind nicht von vornherein Gegner aller Neuerungen. Wir wollen aber eine Toleranz, die kein Kind benachteiligt, und können Lösungen nur dann gutheissen, wenn gleiches Recht für alle Kinder gilt: Als Voraussetzung für eine gesunde Kameradschaft aller Kinder ohne Überbetonung trennender Momente in der Schule.

Max Schärer

Der Arbeitskreis des Pestalozzianums

Vortrag
gehalten anlässlich der Prosynode vom 11. Mai 1955

I. GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK

Das Pestalozzianum in Zürich ist eine freiwillige und gemeinnützige Schöpfung, die im Jahre 1875 vom Schulverein der Stadt Zürich, in dem Schulfreunde und Lehrer zusammengeschlossen waren, ausging. Im Rahmen des im Jahre 1874 von der Stadt neu eingerichteten Gewerbemuseums wurden in einer besondern Schulabteilung obligatorische Schulbücher, Anschauungsmittel, Apparate für Physik und Chemie, Baupläne und Modelle für Schulhausbauten gesammelt und ausgestellt. Da sich die Verbindung der Schulausstellung mit dem Gewerbemuseum als unzweckmässig erwies, bezog die erstere im Jahre 1878 eigene Räume im alten Fraumünsterschulhaus. Die Verwaltung wurde neu organisiert und der Oberaufsicht des *Regierungsrates* unterstellt, was auch heute noch der Fall ist. Nach einer vorübergehenden Übersiedlung in den Rüden wurde das Pestalozzianum im Jahre 1898 in den Wollenhof an der Schipfe verlegt. Mit dem Ankauf des Beckenhofes durch die Stadt konnte endlich die Raumfrage in erfreulicher Weise gelöst werden. Die Räume des ehemaligen Herrschaftshauses nahmen die Ausstellungen auf; im Nebengebäude wurden die Bibliothek und die Büros für die Verwaltung eingerichtet.

Im Februar 1929 erhielt das Pestalozzianum gemäss den Bestimmungen von Artikel 80 und folgende des Zivilgesetzbuches Rechtspersönlichkeit in der Form einer Stiftung. Der Zweck sah vor: «Mitarbeit an der Entwicklung des schweizerischen Bildungswesens, insbesondere des Volks- und Mittelschulwesens und der gewerblichen und hauswirtschaftlichen Bildung». Die Stiftungskommission setzt sich aus mindestens 9 Mitgliedern zusammen, die wie folgt gewählt werden: zwei durch den Regierungsrat, zwei durch den Stadtrat, eines durch die kantonale Schulsynode und vier Mitglieder durch den «Verein für das Pestalozzianum», dem alle beitragsleistenden Freunde des Institutes angehören. Die Stiftungskommission nimmt die Jahresberichte, Jahresrechnungen und den Voranschlag entgegen, sie beaufsichtigt die ganze Verwaltung und bestellt die Direktionskommission. Dieser obliegt die Durchführung der Aufgaben, die durch die Stiftungsurkunde dem Pestalozzianum überwiesen sind.

II. DER HEUTIGE AUFGABENKREIS DES PESTALOZZIANUMS

Das Pestalozzianum sucht auf mannigfache Art und Weise der Schule, den Schulbehörden und der Fortbildung der Lehrerschaft des Kantons Zürich zu dienen. Im folgenden soll ein Tätigkeitsfeld nach dem andern kurz dargestellt werden. Erst der Überblick über die einzelnen Bestrebungen in ihrer Gesamtheit ermöglicht den vielseitigen Anteil des Pestalozzianums an der Förderung des Bildungs- und Erziehungswesens richtig einzuschätzen und zu würdigen.

1. Die Bibliothek

Mit ihren rund 80 000 Bänden stellt die Bibliothek eine der bedeutendsten Abteilungen des Pestalozzianums dar. Sie umfasst alle Wissensgebiete; worunter die Didaktik, Pädagogik, Psychologie und die Pestalozziforschung einen bevorzugten Rang einnehmen. Die Bibliothek ist ein treuer Helfer und Freund zahlreicher Kollegen geworden. Für die Vorbereitung des Unterrichtes und die persönliche Weiterbildung finden sie altbewährte Werke neben den neuesten Erscheinungen, die auf den Büchermarkt gelangen. Letztere werden fortlaufend in der Beilage «Pestalozzianum» der «Schweizerischen Lehrerzeitung» publiziert. Die Bibliothekskommission, präsidiert durch Sekundarlehrer J. Haab, prüft die neuerschienenen Bücher und entscheidet im Rahmen des Voranschlages über deren Ankauf.

Da die Bücherpreise kaum mehr erlauben, eine grössere eigene Bibliothek anzulegen, begrüssen es viele Kollegen sehr, dass auch belletristische Werke in vermehrtem Umfange zur Ausleihe gelangen. In einem Zettelkatalog ist der gesamte Bestand der Bibliothek registriert. Seit Jahren drängt sich jedoch die Notwendigkeit auf, unsern Mitgliedern an Stelle der zahlreichen Nachtragskataloge — es sind im gesamten deren 23 — einen umfassenden Gesamtkatalog zur Verfügung zu stellen. Vor allem die vielen auswärtswohnenden Freunde des Pestalozzianums erhalten dadurch die Möglichkeit, ausgiebiger unsere Bibliothek zu benützen. Aber auch die Zürcher Kollegen schätzen es, wenn sie ihre Bücherauswahl in Musse zu Hause treffen können. Letztes und vorletztes Jahr konnten dank fleissiger und uneigennütziger Arbeit zahlreicher Helfer zwei Kataloge, welche die Fachgebiete Geographie, Geschichte, Kunst und Musik umfassen, an die Mitglieder abgegeben werden. Die Zusammenstellung der diesjährigen Ausgabe, in welcher die naturwissenschaftliche Literatur aufgeführt wird, ist bereits beendet.

2. Die Sammlung von Schulwandbildern und Diapositiven

Die Schulwandbildersammlung des Pestalozzianums ist sehr reichhaltig. Ihr Bestand ist in zwei Katalogen aufgezählt; er umfasst die meisten Stoffgebiete der Volksschule. Da dieses Veranschaulichungsmaterial recht häufig benützt wird — es werden Tabellen in die ganze Nord- und Ostschweiz versandt — sind nicht mehr alle Bilder in bestem Zustand. Leider ist ein Ersatz dafür in Deutschland, woher die meisten Schulwandbilder stammten, immer noch recht schwer erhältlich. Wir haben uns deshalb auch nach Schweden, England, Belgien und andern Ländern gewandt, um die Bestände mit neuen Bildern ergänzen zu können. Die Diapositivsammlung, welche in Haupt- und Ergänzungsserien gegliedert ist, erfährt gegenwärtig eine ansehnliche Erweiterung durch farbige und schwarz-weisse Kleinbilder, die in kurzer Zeit zur Ausleihe gelangen werden.

Unsere Diapositive haben neben ihrer unmittelbaren Verwendung im Unterricht den Lehrern auch immer wieder wertvolle Anregungen zur Ergänzung der örtlichen Schulsammlungen zu geben vermocht. Es soll

auch hier dankbar festgehalten werden, dass die Schulwandbilder- und Diapositivsammlung des Pestalozzianums ihren gegenwärtigen Stand und Aufbau mehreren Kollegen, die sich in ihrer Freizeit immer wieder in verdienstvoller Weise für das Pestalozzianum zur Verfügung gestellt haben, zu verdanken hat. Wir sind überzeugt, dass diese Mitarbeiter ihre Tätigkeit an unserem Institut nie bereut haben; durch ihre Mithilfe haben sie einen umfassenden Einblick in das zur Verfügung stehende Veranschaulichungsmaterial erhalten, wodurch bestimmt auch ihr persönlicher Unterricht wieder fruchtbar beeinflusst worden ist.

3. Die Ausstellungen

Nach der Übersiedlung des Pestalozzianums in den Beckenhof wurde die bereits eingangs erwähnte permanente Schulausstellung wesentlich ausgebaut. Einzelne Unterrichtszweige der Volksschule, wie die Mädchen- und Knabenhandarbeit, die Hauswirtschaft und die Naturkunde erhielten bestimmte Räume zugewiesen; ferner wurde den Kindergärtnerinnen und den Gewerbelehrern je ein Zimmer überlassen. Mit der Zeit gab man jedoch diese Ausstellungsdisposition wieder auf; an ihre Stelle traten wechselnde Veranstaltungen, welche auf thematischer Grundlage aufgebaut waren.

Die Ausstellungen verfolgen verschiedene Ziele. Einmal wird beabsichtigt, bestimmte Unterrichtsthemen oder mit dem Unterricht eng in Zusammenhang stehende Erziehungs- und Sachfragen zu veranschaulichen, um den Kollegen für ihre eigene Schulführung Anregungen zu vermitteln. So dürfte beispielsweise die letztjährige Ausstellung über die Hilfsmittel im Naturkundeunterricht, welche von Sekundarlehrer P. Hertli geplant und aufgebaut worden ist, noch bei zahlreichen Lehrern in dankbarer Erinnerung leben. Andere Ausstellungen wiederum wenden sich in vermehrtem Masse an das Elternhaus. Ich denke dabei an die gutgelungene Veranstaltung «Fest im Haus» oder an unsere Ausstellung, die am 11. Juni 1955 eröffnet wurde, und das Thema «Jugend und Freizeit» zur Darstellung brachte.

Wie auch die Akzente bei den verschiedenen Ausstellungen hinsichtlich Schule und Elternhaus gelegt werden, stets veranschaulichen sie alle auf eine eindrückliche Art und Weise der Öffentlichkeit die mannigfachen Leistungen und Bestrebungen der Schule zum Wohle unserer Jugend. (Fortsetzung folgt) H. W.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

18. Sitzung, 18. August 1955, Zürich (II. Teil)

Von Kollege Max Bührer ist im Kantonsrat eine Kleine Anfrage eingereicht worden über Mutationen in der Beamtenversicherungskasse, soweit diese die Lehrerschaft betreffen.

Aus einer Orientierung von Hans Küng geht hervor, dass Witwen von pensionierten Lehrern (mit einer Rente aus der BVK) nach dem Hinschiede ihres Gatten keinen Nachgenuss beziehen, während ein solcher gemäss alter Ordnung ausbezahlt wird an Witwen von Lehrern, die noch ein Ruhegehalt an Stelle der Altersrente erhielten.

Die Bezirkssektionen werden aufgefordert, sich erneut der Werbung noch fernstehender Kollegen als Mitglieder anzunehmen. *E. E.*

19. Sitzung, 25. August 1955, Zürich

Ein Gesuch der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtsfilme (SAFU) um Werbung von Mitarbeitern für die Bereitstellung von Lichtbilderserien wird an die Oberstufen- und an die Sekundarlehrerkonferenz weitergeleitet.

Ein Unterstützungsgesuch für einen schwer erkrankten Kollegen geht in befürwortendem Sinne an die Stiftung für Kur- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins.

Eine eingehende Aussprache mit den Herren Hans Egg (Präsident der Wahlkommission), Prof. Dr. Bächtold und Dr. Walter Vögeli dient der weiteren Abklärung über die Wahl des neuen Didaktiklehrers am Kantonalen Oberseminar.

20. Sitzung, 1. September 1955, Zürich

Nach einer Mitteilung der Erziehungsdirektion steht den pensionierten Lehrern, die an den Kapitelsversammlungen mit beratender Stimme teilnehmen, das Recht zu, Anregungen zu machen.

Der Kantonalvorstand hat dem Kollegen Heinrich Krebser, Primarlehrer in Laupen-Wald, anlässlich seiner Promotion zum Doktor der Philosophie ehrenhalber die Glückwünsche des Lehrervereins und der zürcherischen Lehrerschaft übermitteln lassen.

Der Beschluss des Regierungsrates betr. Dispensation jüdischer und adventistischer Kinder vom Unterricht an Samstagvormittagen gab nochmals Anlass zu einer längeren Beratung. Vorerst soll einmal eine Umfrage bei einer Anzahl anderer Kantone ergeben, wie die Angelegenheit andernorts geregelt wurde. Dann sind die Fragen einer allfälligen Verletzung des Schulpflichtartikels der Bundesverfassung und des Begutachtungsrechtes der Lehrerschaft in Organisationsfragen der Volksschule gemäss zürcherischem Recht abzuklären.

Eine Personalverbändekonferenz hat beschlossen, dem Regierungsrate eine Eingabe einzureichen mit den Forderungen im Hinblick auf eine Besoldungsrevision. Ganz allgemein wird diese Eingabe folgende Begehren enthalten:

Reallohnverbesserungen in Relation zur Privatwirtschaft;
Hebung der Minima
Minimale Verbesserungen für die untersten Kategorien;
Behebung der zwischen den untersten und mittleren Kategorien eingetretenen Nivellierung;
Einbau der Teuerungszulage in die Besoldung;
Neuordnung der Versicherungsverhältnisse ohne zusätzliche Belastung der Versicherten.

Für die Lehrerschaft steht erneut das Begehren um Schaffung eines Ermächtigungsgesetzes für die Festlegung der Lehrerbesoldungen durch Kantonsratsbeschluss zur Diskussion.

Der Kantonalvorstand begrüsst die im Schreiben des Synodalvorstandes zum Bericht Nr. 1 vom 15.6.55 der Erziehungsdirektion über die Teilrevision des Volksschulgesetzes geäusserte Meinung. Seine eigene Stellungnahme zum erwähnten Bericht behält er sich noch vor. *E.E.*

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.55
6—10	„ 1.45
11—20	„ 1.35
21—30	„ 1.30
31 u. mehr	„ 1.25

Probeheft gratis

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.25**

(Nettopreise)

Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

Universal-leim 45

der ideale Leim für Handfertigkeitskurse. Schnell zubereitet, lange haltbar, gut anziehend, rasch trocknend. Erhältlich in Papeterien und Drogerien.

BLATTMANN & CO., WÄDENSWIL

MOZART

Symphonie Nr. 26, Niederländ. Philharm. Orchester, Dirigent Otto Ackermann

VIVALDI

Konzert für zwei Trompeten
H. Sevenstern und F. Hausdoerfer, Trompete
Niederl. Philharmon. Orch., Dir. Otto Ackermann

BEETHOVEN

Sonate Nr. 24 („An Therese"), Op. 78, Grant Johannesen, Klavier

BERLIOZ

Römischer Carneval, Niederl. Philharm. Orch.
Dirigent Walter Goehr

CHOPIN

Fantasie Impromptu, Robert Goldsand, Klavier

BACH

Toccata und Fuge
Alex. Schreiner, Orge

Diese vollständige Kollektion

auf Langspielplatten „High Fidelity" für

GARANTIE: Jede Platte, die Ihren Ansprüchen nicht völlig entspricht, nehmen wir innert drei Tagen zurück!

Prüfen Sie * diese 6 Meisterwerke selbst, unser **RÜCKGABERECHT** befreit Sie von jedem Risiko

Ja, Sie haben richtig gelesen: nicht jede dieser sechs Aufnahmen kostet 6 Franken, sondern die ganze Kollektion dieser herrlichen Meisterwerke zusammen Fr. 6.-! Und es handelt sich um „High-Fidelity"-Aufnahmen des Grammoclubs Ex Libris, deren künstlerische und technische Qualität durch die Musik-Kritiker in allen Ländern mehr und mehr anerkannt wird.

Warum also dieses erstaunliche Angebot?
Um auch Ihnen zu ermöglichen, sich über diese Qualität ein eigenes Urteil zu bilden. Sie zu bitten, unsere Platten anzuhören, ist unsere beste Propaganda.

Kein Risiko!
Wenn die Aufnahmen Ihren Erwartungen nicht entsprechen sollten — wir sind vom Gegenteil überzeugt — dann senden Sie uns diese innert drei Tagen zurück. Einwandfreier Zustand ist unsere einzige, verständliche Bedingung.

Keine Verpflichtungen.
Lediglich eine Dokumentation über die großen Vorteile und das vielgestaltige Repertoire des Grammoclubs wird Ihnen zugestellt *Völlig frei* können Sie dann mit einem Minimum von Kosten und dank der unglaublich vorteilhaften Clubpreise eine wertvolle Plattensammlung anlegen. Senden Sie jedoch den untenstehenden Bon noch heute ein! Wir sind nicht sicher, alle Anfragen berücksichtigen zu können, sie werden in der Reihenfolge Ihres Eingangs erledigt. Riskieren Sie also nicht, zu spät zu kommen!

GRAMMOCLUB EX LIBRIS

Zürich 4, Kanzleistraße 126

Verkaufsstellen: *Zürich,* St. Peterstr. 1 / *Basel,* Münsterberg 1 / *Bern,* Marktgasse 46/I / *Luzern,* Grabenstr. 8 / *St. Gallen,* Engelgasse 5

PLATTENSPIELER-COUPON

* Falls Sie noch keinen 3- oder 4-Touren-**PLATTEN-SPIELER** besitzen, dann verlangen Sie durch Einsenden dieses Coupons Prospekte üb. unsere Mod. (schon ab 57.-)

Name: _____

Adresse: _____

BESTELL-COUPON

An **Grammoclub Ex Libris** SL
Zürich 4 Kanzleistraße 126

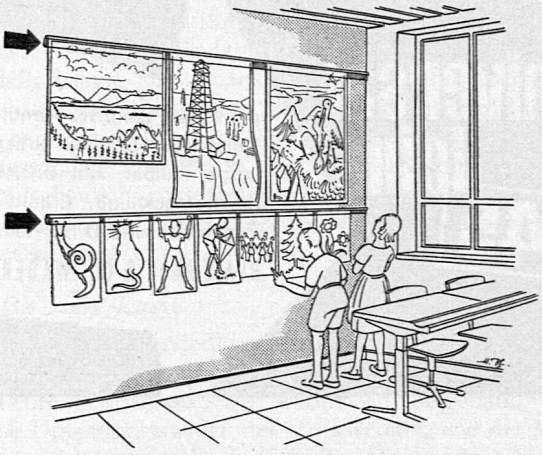
Senden Sie mir umgehend und mit Rückgaberecht innert 3 Tagen die 6 Meisterwerke. Fr. 6.— + Fr. —.50 Versandkosten wird zum voraus einbezahlt auf Postcheck-Kto. Zürich VIII 28629 / ist per Nachnahme zu erheben.

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Schulen bevorzugen die PANO-Vollsicht-Bilderleiste



- Bilder, Tabellen, Zeichnungen, Photos usw. einfach unter die Klarsicht-Deckleiste schieben und fertig!
- Aesthetisch einwandfreie Aufhänge-Vorrichtung.
- Kein Beschädigen der Vorlagen.
- Anschauungsmaterial im Nu ausgewechselt.

In jeder gewünschten Länge lieferbar.
Verlangen Sie Prospekte und Preise durch

Paul Nievergelt, PANO-Fabrikate, Zürich 50
Franklinstrasse 23 Telephon (051) 46 94 27

Die **Holzdrechslerei O. Megert**
in Rüti bei Büren Telephon (032) 8 11 54

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form und Holzart. — Muster und Preisliste stehen zu Diensten.

Mandeln von den Balearen sind besonders fein. Solche Mandeln und türkische Haselnüsse geniessen Sie in unserem 100% vegetabilen Speisefett

NUSSA

mit Mandeln und Haselnüssen

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG., Rapperswil

Bücher und Schriften ★

sind willkommene Fest-Geschenke

NEUERSCHEINUNGEN

H. Hch. Brunner
Die offene Welt
Praktisches Handbuch für den jungen Mann.
320 S. Lwd. Fr. 16.10. Aus dem weitgespannten Interessenkreis eines Jungbürgers sind diejenigen Probleme, mit denen sich der heutige junge Mensch auseinandersetzen muss, mit sicherem Blick für das Wesentliche ausgewählt und behandelt worden. Ein frischer Geist der Aufgeschlossenheit sowie die Tatsache, dass der Leser direkt angesprochen wird, bewirken, dass die Lektüre sich in der anregenden Form innerer Zwiesprache mit dem Verfasser abspielt. (Die Tat)

Visser't Hooft
Rembrandts Weg zum Evangelium
164 S. mit 32 Bildtafeln. Rohleinen Fr. 15.50
Der Generalsekretär des ökumenischen Rates der Kirchen hat ein fesselndes Werk geschrieben, das innerhalb der Rembrandtliteratur unvergleichlich ist, weil hier wohl zum ersten Male ein Blick in das Glaubensleben Rembrandts gegeben wird, in sein künstlerisches Ringen um das Evangelium.

Klaus Schädelin
Mein Name ist Eugen
192 Seiten mit 25 Federzeichnungen von R. Schnyder. Fr. 9.55
Dieses Buch ist von einer köstlichen Heiterkeit. Mit unglaublicher Phantasie und Beobachtungsgabe erzählt Eugen, der dreizehnjährige Bub sein «schweres Leben». Es zeigt sich wieder, was wahrer Humor vermag und wie erquicklich solch ein durch und durch fröhliches Buch ist.

Axel Hambraeus **Der Pfarrer in Uddarbo**
11. bis 15. Tausend. 337 Seiten, Lwd. Fr. 12.90
Pfarrer Ömark sagt, was er meint und er tut, was er sagt, tut es mit dem Einsatz seiner ganzen lebendigen Person. Darin liegt seine befreiende und beglückende Wirkung auf alle, die mit ihm zu tun haben, seine unwiderstehliche Anziehungskraft. Er selbst mit seinem kargen Leben ist eine unaufdringliche Predigt, deren wehrloser Gewalt niemand sich leicht entziehen kann. In seiner Farbigkeit und Vielfältigkeit eignet sich das Buch ganz besonders gut zum Vorlesen. (Laetare)

Emil Brunner **Fraumünsterpredigten**
Zweite Auflage. Gebunden Fr. 9.35
Das Buch wird jeden ergreifen, der sich ihm stellt, weil hier ein Verkündiger spricht, der im Strome der Gegenwart steht, selbst ein moderner Mensch ist und die Probleme unserer Zeit miterduldet, aber den Blick unablässig auf Jesus Christus gerichtet hält.
(Appenzeller Zeitung)

ZWINGLI-VERLAG ZÜRICH

Bücher und Schriften ★

sind willkommene Fest-Geschenke

Ein Kinder- und Tiermärchen

11. Tausend

Claudius der Hummelkönig

von John F. Leeming. Illustriert

Fr. 8.60

«Dieses Buch wird die Herzen der Kinder im Sturm erobern.» *Berner Tagblatt.* In sieben Sprachen übersetzt - diese Wunderwelt der Hummeln.

Benziger Verlag, Einsiedeln

Alle aktuellen Bücher von Wegmann & Sauter Zürich 1

Buchhandlung Rennweg 28

Wir helfen Ihnen, das rechte Geschenkbuch zu finden

Voit & Nüssli

Buchhandlung
Bahnhofstrasse 94, Zürich 1, Tel. 23 40 88

Gut, schön und billig sind die Gildenbücher,

die seit Jahrzehnten beim Buchfreund zu einem Begriff geworden! Deshalb ist es nur natürlich, dass hunderttausend Bücherfreunde in der deutschen und welschen Schweiz Mitglied der Büchergilde sind. Nebst 50—60 jährlichen Neuerscheinungen steht ständig eine Auswahl von 250—300 Titeln zur Verfügung. Kein Zwangsbuch, denn die Wahl der pro Jahr zu beziehenden 4 Quartalsbücher ist frei. Keine Monats- oder Jahresbeiträge. Gratismonatszeitschrift.

Hier einige Titel, zu Mitgliederpreisen erhältlich:

Heini Hediger	Skizzen zu einer Tierpsychologie im Zoo und im Zirkus, illustriert	Fr. 11.50
Peter Stuker	Der Himmel im Bild, mit modernen Bildaufnahmen	Fr. 13.—
Willy Boller	Hokusai, ein Meister des japanischen Holzschnittes, ein Kunstbuch mit 21 originalgetreuen 5farbigen Offsetreproduktionen und 65 schwarz-weissen Tiefdruckwiedergaben	Fr. 15.—
Grimm/Strub	Das tapfere Schneiderlein, 4farbiges Bilderbuch	Fr. 5.50
Karl Rinderknecht	Die geheimnisvolle Höhle mit 24 Photos in Tiefdruck	Fr. 7.—

Werden auch Sie Mitglied der Büchergilde Gutenberg.

Prospekt und Auskunft durch
BÜCHERGILDE GUTENBERG ZÜRICH
Stauffacherstrasse 1 Telephon (051) 25 68 47

Jetzt Modellbogen bestellen; sie unterhalten und erziehen!

Benützen Sie den nachstehenden

Bestellschein

Jeder Bogen zu Fr. 1.—; Sendungen über Fr. 5.— portofrei.

Senden Sie mir umgehend:

Stück Märchen
.....Frau Holle (farbige Neubearbeitung) . . . . .
.....Rotkäpplein . . . . . .
.....Der Wolf und die sieben Geisslein . . . . . .
.....Schneewittchen . . . . . .
.....Heidi auf der Alp . . . . . .
.....Die Bremer Stadtmusikanten . . . . . .

Weihnacht / Bibl. Geschichte
.....Adventskalender . . . . . .
.....Weihnachtskrippe . . . . . .
.....Tempel des Herodes . . . . . .

Heimatkunde und Verkehr
.....Zürcher Bauernhaus . . . . . .
.....Dörfli (12 Gebäude) . . . . . .
.....Kleine Stadt (15 Gebäude) (Neuerscheinung) . .
.....Postauto . . . . . .
.....Strassenbahn . . . . . .
.....Ledischiff . . . . . .
.....Alpenbahn . . . . . .
.....Verkehrsflugzeug: Swissair DC-6B (Neuersch.) .
.....Flugmodell «Mugg» . . . . . .
.....Flugmodell «Falk» . . . . . .

Geschichte und Geographie
.....Altes Seetor (Grendeltor) Zürich . . . . . .
.....Wellenbergturm (Gefängnis) Zürich . . . . . .
.....Jugendburg Rotberg (Solothurner Jura) . . . .
.....Ritterturm (Hardturm) Zürich . . . . . .
.....Haus zum Rüden (Zunfthaus) . . . . . .
.....Kloster . . . . . .
.....Schloss Sargans (Neuerscheinung) . . . . . .
.....Walliserhaus . . . . . .
.....Bündner Bauernhaus (Engadin) . . . . . .
.....Appenzellerhaus . . . . . .
.....Berner Speicher (Emmental) . . . . . .
.....Schifferhaus zur Treib (Vierwaldstättersee) . .
.....Tessinerhaus mit Hof . . . . . .
.....Berner Oberländer Bauernhaus (Brienz) . . . .
.....Aargauer Strohdachhaus . . . . . .
.....Tessiner Kirche (Giornico) . . . . . .

Band für die Hand des Lehrers
.....«Arbeitsprinzip auf der Mittelstufe»
Praktische Vorschläge v. H. Pfenninger Fr. 3.60

Mit Ihrer Adresse versehen an die **Bezugstelle** des Pädagogischen Verlags des Lehrervereins Zürich:

Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, **Zürich 2**

Abenteuer... Geheimnisse... Märchen...

Die umfangreichen und gepflegten Nestlé-, Peter-, Cailler-, Kohler-Alben geben auf viele Fragen Antwort und gehören zu den schönsten Geschenken. Sie fördern das Allgemeinwissen der Schüler und sind eine reiche Dokumentation, die in wertvollen Aufsätzen dargeboten wird.

Folgende Bände sind im Verkauf:

1.	Wunder aus aller Welt, Band 7	Fr. 1.75
2.	Märchen und Sagen von Europa, Band 2	„ 1.75
3.	Berufsfibel	„ 2.50
4.	24 Neue Tiermärchen	„ 3.50
5.	Die Natur und ihre Geheimnisse, Band 1	„ 4.—
6.	Wissenschaft, Entdeckungen, Forschungen, Abenteuer	„ 4.50
7.	Die Jahreszeiten im Schweizer Volksbrauch	„ 4.—
8.	Die Natur und ihre Geheimnisse, Band 2	„ 4.—
9.	Schöne Schweizer Sagen, Band 2	„ 2.50

Für alle Auskünfte betreffend die Alben und Bildermarken schreiben Sie an

BILDERMARKEN-ABTEILUNG NESTLÉ, PETER, CAILLER, KOHLER, VEVEY

AZ Zürich 1

1424

DRUCK fabag AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei